

Günter Kunert

Günter Kunert, geboren am 6.3.1929 in Berlin; 1936 Volksschule; keine Weiterbildungsmöglichkeiten wegen seiner jüdischen Abstammung; 1943 Lehrling in einem Bekleidungsgeschäft; während des Krieges von den Nazi-Behörden für wehrunwürdig erklärt; 1946 studierte er fünf Semester Grafik an der Hochschule für angewandte Kunst in Berlin-Weißensee. 1948 publizierte er erstmals Gedichte und Geschichten in der Zeitschrift „Ulenspiegel“; 1948/49 Eintritt in die SED; 1950 Entdeckung und Förderung durch Johannes R. Becher; 1951/52 Bekanntschaft mit Bertolt Brecht; ab 1952 Mitarbeit an verschiedenen Zeitschriften; Beiträge für Film, Fernsehen und Rundfunk. 1952 Heirat mit Marianne Todten. Seit 1965 verstärkte Kritik an Kunert innerhalb kulturpolitischer Debatten in der DDR; 1972/73 Visiting Associate Professor an der University of Texas in Austin/Texas; anschließend Reise durch die USA; 1975 Writer in Residence an der University of Warwick/Großbritannien; seit 1976 Mitglied der Akademie der Künste Berlin (West); im gleichen Jahr protestierte er als Mitunterzeichner der Biermann-Petition gegen die Ausbürgerung des DDR-Liedermachers; 1977 Streichung der SED-Mitgliedschaft; ab Oktober 1979 mehrjähriges Visum für die Bundesrepublik Deutschland; lebte als freier Schriftsteller bis zu seinem Tod in Kaisbostel (Schleswig Holstein). Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, Darmstadt; Poetik-Vorlesung an der Frankfurter J.-W.-Goethe-Universität (1981). Dr. hc. (Allegheny College, Pennsylvania, USA); Mitglied der Freien Akademie der Künste, Hamburg (1988–1993). Austritt aus der Akademie der Künste, Berlin (aus Protest gegen die Übernahme von Ost-Akademienmitgliedern); 1996 Austritt aus dem westdeutschen PEN-Zentrum wegen der voreiligen Vereinigung mit dem Ost-PEN. 2005 Dr. hc. Juniata College, Huntington Pennsylvania, USA; Dr. hc. Università degli Studi di Torino, Italien; 2010 Dr. hc. Dickinson College, Carlisle Pennsylvania, USA. Nach dem Tod seiner langjährigen Lebensgefährtin Marianne im Jahr 2013 heiratete er im hohen Alter die Schriftstellerin Erika Hinckel. Kunert starb am 21.9.2019 in Kaisbostel.

* 6. März 1929

† 21. September 2019

von Peter Bekes

Preise

Preise: Heinrich-Mann-Preis (1963); Johannes-R.-Becher-Preis (1973); Georg-Mackensen-Literaturpreis (1979); Ehrengabe des Kulturkreises im Bundesverband der Deutschen Industrie (1980); Stadtschreiber von Bergen-Enkheim (1983); Heine-Preis der Landeshauptstadt Düsseldorf (1985); Stadtschreiber-Literaturpreis des ZDF und der Stadt Mainz (1990); Ernst-Robert-Curtius-Preis für Essayistik (1991); Friedrich-Hölderlin-Preis (1991); Hans-Sahl-Preis (1996); Georg-Trakl-Preis (1997); Prix Aristeion der Europäischen Union (1999); Norddeutscher Kulturpreis des Landeskulturbundes Schleswig-Holstein (2009); American Award (Green integer, Los Angeles, 2009); Preis der Frankfurter Anthologie (2011); Großes

Essay

Der ehemalige DDR-Schriftsteller Günter Kunert gehört wie Hans Magnus Enzensberger, Peter Rühmkorf, Christa Wolf und Heiner Müller zu einer „verlorenen Generation“. Wie jene Autoren wurde er 1929, dem Jahr der Weltwirtschaftskrise, geboren, verbrachte seine Kindheit und Jugend in Nazi-Deutschland und begann Anfang der 1950 Jahre mit seiner schriftstellerischen Arbeit; wie bei jenen wurde auch sein späteres literarisches Werk durch die historischen Erfahrungen unter der Gewaltherrschaft des Hitler-Regimes überlagert. Wegen seiner Herkunft – die Mutter war Jüdin – hatte er allerdings besonders unter den Diskriminierungen der Nazis zu leiden. Deshalb konnte er nicht vergessen: den Krieg, die Zerstörung, die Verfolgung, den organisierten Mord an seinen Verwandten und jüdischen Mitbürgern. In der Gegenwart sah er stets die Schatten der Vergangenheit, und an seine Zeitgenossen richtete er immer wieder Appelle, sich der steten Aktualität des Vergangenen bewusst zu werden. „Man müsste“, so notierte er seine Eindrücke beim Besuch des früheren Konzentrationslagers Buchenwald, „die zentnerschweren Brocken mit sich tragen, um nicht zu vergessen – Vergessen ärgster, doch unaufhaltsamer Bewußtseinsschwund der Vergangenheit, vor deren Wiederholung nur Nichtvergessen schützt.“ („Kramen in Fächern“) Aus den Erfahrungen der Vergangenheit leitet sich später auch sein Unbehagen gegenüber einer allzu optimistischen Geschichtsphilosophie ab. Seine Werke sind durch Melancholie, Trauer und Skepsis gegenüber der Geschlossenheit teleologischer Geschichtskonzeptionen bestimmt, die *a priori* Ziele für menschliches Tun und Lassen aufstellen, ohne nach den Opfern zu fragen, die sie fordern, wenn sie eingelöst werden sollen. In einem historischen und gesellschaftlichen Sinne sind seine literarischen Arbeiten nicht festgelegt, offen, ortlos, durchaus dem ursprünglichen Verständnis jenes Begriffs entsprechend, der gegenwärtig schon fast obsolet erscheint: der Utopie. Deren eine Bedingung war sein fortwährendes geschichtliches Unbehagen gegenüber der Stelle, an der er sich gerade befand, ein Bestreben, den gewohnheitsmäßigen sozialen Ort, den er gerade erreicht hatte, auch wieder zu verlassen. Das bedeutet für ihn konkret: ein unkritisches harmonisierendes Einverständnis dort aufzukündigen, wo er Widersprüche von Subjekt und Gesellschaft und Deformationen des Ich entdeckte. Hier wollte er durch seine Texte bewusst machen, aufklären, freilich nicht in dem Sinne, dass er dem Leser fertige Denkmuster anbot, ihn belehrte oder gar gängelte, sondern ihn zur Selbsterfahrung und Selbstbegegnung motivierte.

Mit diesem aufklärerischen Bewusstsein verband sich die Aufgeschlossenheit des Dichters für das Fremde, das Inkommensurable. Deren Inbegriff war für ihn eine weltbürgerliche Haltung. Diese äußerte sich in mannigfaltigen Reisen, von denen seine Reisebücher einen lebendigen Eindruck vermitteln. Das Reisen war in einem realen und bildlichen Sinne überhaupt zentraler Modus seiner Existenz, um wandlungs- und verwandlungsfähig zu sein. Um seinem Werk und seinem Leben das Staunen, die Beweglichkeit zu erhalten, konnte und wollte er sie nicht auf bestimmte ideologische Leitbilder verpflichten. „Jeder Versuch“, so machte er in einem Interview mit dem DDR-Germanisten Richter deutlich, „ausgehend von irgendeiner Theorie oder irgendeiner Praxis (...), Literatur, diesenfalls Lyrik, auf eine Funktion zu verpflichten, bringt sie

zum Absterben“. Kunert war ein politischer Dichter; er schrieb politische Literatur. Aber das Politische seiner Texte lag für ihn nicht in der Umsetzung und Erfüllung politischer Zwecke, es lag, das hat er immer wieder betont, in der Sprache. Das ästhetische Medium war für ihn die Botschaft. Damit verweigerte er sich instrumentellem Denken, steigerte so zugleich die literarischen Erfahrungsmöglichkeiten und erweiterte die Artikulations- und Denkfähigkeiten des Lesers, „die von Barbarisierung, Verfall und Manipulation bedroht sind“ („Auskunft für den Notfall“, 2008). Dieses Verständnis von Literatur, das sich nicht ideologisch einschränken und festlegen lassen mochte, hat er – trotz mannigfaltiger Anfechtungen und Pressionen in seinem Leben – nie preisgegeben. Es gab seinem poetischen Werk Konsistenz und Kontinuität. Poesie war für ihn der einzige Ort, „wo nicht eindeutige Zwecke und Zweckdenken vorherrschen“ („Die letzten Indianer Europas“, 1991). Um die Freiheit des Wortes ging es ihm, als er 1977 gemeinsam mit anderen prominenten Schriftstellern gegen die Ausbürgerung Wolf Biermanns protestierte; um die Autonomie seines Schreibens zu bewahren, verließ er 1979 die DDR und ging in die Bundesrepublik.

Zwischen den biografisch und historisch wichtigen Markierungspunkten 1945 und 1979 lag ein Zeitraum großer literarischer Produktivität Kunerts. Er schrieb Gedichte, Essays, Fotosatiren, Gleichnisse, Glossen, Kurzgeschichten, Skizzen, Märchen, Reisejournale und Kinderbücher. Darüber hinaus verfasste er eine größere Erzählung und zwei Romane. In mannigfaltiger Weise arbeitete er mit dem Funk, Fernsehen und Kino zusammen: Er produzierte Hörspiele, Drehbücher, Libretti, Fernsehspiele. Dieses umfangreiche und vielseitige Gesamtwerk, insbesondere seine Lyrik und Kurzprosa, machte ihn in der damaligen DDR zu einem der meistgelesenen Autoren. Allerdings wurden seine literarischen Arbeiten von der Kultusbürokratie der DDR nicht gleichbleibend geschätzt. Anerkannte man auf der einen Seite seinen literarischen Beitrag zum Aufbau der sozialistischen Gesellschaft in den 1950er Jahren, so wurde Mitte der 1960er Jahre Kritik an seinem Werk laut. Man verdächtigte vornehmlich seine Gedichte, dass sie den Geschichtsprozess mystifizierten und allzusehr einem mechanischen Materialismus huldigten. In dem Maße, wie sich Spannungen mit der offiziellen Literaturkritik der DDR abzeichneten, wurde Kunert allerdings über die Grenzen der DDR hinaus bekannt. Neben Christa Wolf, Volker Braun, Stefan Heym und Rolf Schneider gehörte er zu den wenigen DDR-Autoren, die in der Bundesrepublik verlegt wurden und dort beim Lesepublikum auch große Resonanz fanden. Das zeigte sich vor allem auch nach seiner Übersiedlung in die Bundesrepublik.

Genese und Wirkung des literarischen Werks von Kunert sind zunächst vor dem Hintergrund der gesellschaftspolitischen Bedingungen der Entwicklung einer sozialistischen Gesellschaftsordnung in der DDR zu sehen. Seine literarische Tätigkeit war dabei nicht so sehr verallgemeinernde Widerspiegelung der gesellschaftspolitischen Prozesse und Wandlungen in der DDR seit 1945, sondern vielmehr Ausdruck seines individuellen Standortes in und seiner subjektiven Beziehungen zu ihnen. Dies hing mit seinem literarischen Selbstverständnis zusammen. Er verfasste Literatur, um sich selbst zu erfassen bzw. um angesichts dessen, was er an Enttäuschungen, Ängsten und Entfremdungsschäden erfahren hatte, immer wieder neu poetisch seine Fassung zu gewinnen. Mit der Literatur wollte er der Welt eine Zeitlang widerstehen. Er schrieb, weil er keine andere Möglichkeit für sich sah, die Welt und sein Leben in ihr zu bewältigen: „Solange man schreibt“, notiert

er, „ist der Untergang gebannt, findet Vergängliches nicht statt, und darum schreibe ich: um die Welt, die pausenlos in Nichts zerfällt, zu ertragen.“ („Warum schreiben“) In solchen Impulsen des Schreibens besitzt das literarische Werk Kunerts bei allen unterschiedlichen historischen Erfahrungen und Ortswechseln, bei aller Vielfalt der von ihm ästhetisch erprobten Stile und Genres seine Kontinuität. Es reflektiert die gesellschaftliche Realität in ihrem jeweiligen historischen Gewordensein als Widerstand und zielt darauf, deren Probleme, Widersprüche dialektisch zu entfalten und kritisch auszutragen. Seine Texte ziehen Wirklichkeit an und stoßen sie ab, zeigen ihre Brennpunkte in punktuellen Aufblendungen und dunkeln sie genauso unvermittelt wieder ab. Sie oszillieren zwischen Eigentlichem und Uneigentlichem, zwischen Darstellung und Reflexion. Aus solchen Schwankungen beziehen sie ihre Spannungen: Ironie und Satire, Sarkasmus und schwarzer Humor sind die Haltungen, in denen sich die kritische Aufarbeitung von Realität nachhaltig realisiert. Sie manifestieren sich hauptsächlich in vielfältigen Formen des literarischen Schreibens: dem Epigramm, der Parabel, dem Denkbild, der Groteske, dem Essay und dem Aphorismus. In ihren Pointierungen kann sich das dialektische Verfahren am sinnfälligsten objektivieren. Das gilt auch schon für die frühe literarische Produktion Kunerts, also für die Phase seines Schaffens, die im Zusammenhang mit dem Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft in der DDR zu sehen ist.

1947/48 veröffentlichte Kunert vereinzelt Texte und Zeichnungen in verschiedenen publizistischen Organen, vornehmlich waren es Satiren für die von Wolfgang Weyrauch edierte Zeitschrift „Ulenspiegel“. 1950 erschien sein erster Gedichtband: „Wegschilder und Mauerninschriften“. Schon der Titel des Bands signalisiert den Öffentlichkeitsbezug und den politischen Gebrauchswert der hier versammelten Gedichte. Kunert verstand sie als Wegweiser für die Zukunft, aber auch – angesichts der faschistischen Vergangenheit – als Warnungen und Appelle an die Gegenwart, Verantwortung für die eigene Geschichte zu übernehmen. Erinnerung wird der Adressat in ihnen immer wieder an die noch unbeglichene Schuld der Vergangenheit. Johannes R. Becher, der die Publikation dieser Anthologie nachweislich gefördert hatte, nannte daher nur einen ihrer Aspekte, wenn er sie euphorisch als „festliche und zukunftsfrohe Botschaft (...) für ein Volk wie das unsere“ („Kunert lesen“) pries. Wichtiger als die Protektion durch Becher war für den jungen Kunert denn auch der literarische Einfluss Brechts, mit dem er sich in dieser Zeit einige Male traf. In dessen Lehrgedichten und Epigrammen fand er das Verfahren der Dialektik paradigmatisch ausgebildet. Die dialektische Form des Gedichts und die sich in ihr und durch sie artikulierende soziale „Gestik“ waren schon für den Brecht der 1930er Jahre wichtigstes Mittel der Kritik und Aufklärung. Sie verhinderten das unkritische Verfertigen von diffuser Ausdrucks- und Stimmungsliteratur und unterbreitete dem Leser kommunikative Angebote für die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Haltungen und Normen. Eine ähnliche Funktion besaßen sie auch für den jungen Debütanten Kunert. Sie ermöglichten ihm die Ausbildung des Gedichts zum Ort von Kritik und Aufklärung. Gegenüber der differenzierten Reflexionslyrik der 1960er Jahre, die mit einer Fülle von Antithesen, Paradoxien, Verschränkungen, Pointen arbeitet, sind die Gedichte der ersten Schaffensperiode aber noch einfach, kurz, fast prosaisch. Kunert wollte aufrütteln und mahnen, das historische Bewusstsein schärfen, Orientierungshilfen geben – literarische Funktionen, die der gesellschaftlichen Aufbruchstimmung in der DDR durchaus entsprachen. „Worauf es zunehmend ankam“, schrieb Kunert später, „war, den

Zusammenbruch zu überwinden, wiederaufzubauen, und nicht nur die zerstörten Städte, sondern vor allem eine bessere, freiere, gerechtere, friedlichere Gemeinschaft. Dazu fühlte man sich aufgerufen. Man empfand es als moralische Verpflichtung, sich dem Gemeinwohl zu unterwerfen. Die Utopie schien sich verwirklichen zu wollen. Nur ein kleiner Schritt war noch notwendig, um eine neue Gesellschaft zu betreten.“ („Vor der Sintflut“) So erschöpfen sich die Gedichte der 1950er Jahre nicht in der Feststellung des Gegenwärtigen. Das Heute wird immer schon auf Zukunft hin entworfen: „Dem, / der da sagt, / wie modern er ist, / da er nur für / das Heute lebe, / antwortet, / ihm vorwerfend/wie rückständig er sei, / daß es gelte, für / das Morgen zu leben“, so heißt es in dem Gedicht „Mauerinschrift“. Hier versucht sich das lyrische Ich historisch zu bestimmen: Es begreift sich als Warnender: „Als der Mensch / Unter den Trümmern / Seines / Bombardierten Hauses / Hervorgezogen wurde, / Schüttelte er sich / Und sagte: / Nie wieder. / – Jedenfalls nicht gleich.“ („Über einige Davongekommene“) Es träumt aber auch den „Traum von der Erneuerung“, an dessen Ende „die Menschheit, ihr Krankenbett verlassend, geheilt umhergehen“ müsste. Die Metaphorik dieser Gedichte ist durchsichtig, sie ist am öffentlichen Konsens orientiert. Der Geschichtsprozess erscheint als Weg, als Reise, das Gedicht als Wegweiser. Die Bildlichkeit und epigrammatische Form der Gedichte haben vor allem didaktische Funktionen. Abstrakte Einsichten sollen dem Leser anschaulich gemacht werden, die überraschende Pointe soll seine Phantasie und Urteilskraft aktivieren.

Mit dem folgenden Gedichtband „Unter diesem Himmel“ (1955) forcierte Kunert diese strukturellen Momente und Wirkungsaspekte noch stärker. Unverkennbar ist in seinen Gedichten die Tendenz zu punktueller Verdichtung, zu stärkerer gedanklicher Konzentration. Noch unvermittelter, noch plastischer werden die Widersprüche der Vergangenheit hier ins Bewusstsein gerückt. Sie überschatten die gegenwärtige Erfahrung, möge diese noch so unscheinbar und alltäglich sein:

Die Wolken sind weiß, Weiß ist / die Milch im Krug, weiß wie die / windprallen
Hemden auf der Leine, weiß / wie Verbandstoff vor der Schlacht.
(„Die Wolken sind weiß“)

Die fast unmerkliche Ausweitung des Beobachtungs- und Bildbereiches soll den Leser provozieren, in der dialektischen Vermittlung von Wahrnehmung und Erinnerung, von Gegenwart und Vergangenheit, das unausgesprochene Kontrastbild emblematisch zu ergänzen. Deutlich zeigt sich hier die literarische Nähe zu Brechts 1953 veröffentlichten „Buckower Elegien“.

An andere Textformen der Brechtschen Lyrik knüpfen primär die beiden folgenden Gedichtbände Kunerts an: „Das kreuzbrave Liederbuch“ und „Tagwerke. Gedichte und Balladen“ (beide 1961). Titel und Untertitel dieser Sammlungen bezeichnen das lyrische Genre, auf das Kunert zurückgriff: für die Öffentlichkeit bestimmte Lieder und Balladen. Es sind lyrische Texte, die zu vielfältigen Anlässen und für bestimmte Adressaten komponiert sind: Städtelieder, Kinderlieder, Liebeslieder. In zumeist einfachen lyrischen Formen (z.T. gereimte vierzeilige Strophen, Refrain, alternierender Vers) und in volkstümlicher Sprache werden Aspekte und Probleme sozialer Praxis (z.B. das Verhältnis von Basis und Überbau, Herr und Knecht, vom Widerspruch und der Veränderung) behandelt, Städte- und Naturansichten geboten und immer

wieder die historische Einsicht veranschaulicht, dass die vorgeblich großen Männer der Geschichte und die vielen kleinen Betrüger, die es ihnen gleichtun wollten, nur auf Kosten der anderen, der Mehrheit, ihr Machtstreben verwirklichten. Diese ‚Helden‘ sollen entzaubert werden. Kunert wollte–wie Catull – „jedes Ding bei seinem Namen“ nennen („Shakehands, Catull“).

Aufs Ganze gesehen haben diese Texte eine optimistische geschichtsphilosophische Tendenz: Der Leser kann und soll aus der Geschichte lernen. Die ästhetische Gestaltung solcher Erkenntnisse gelingt dort am besten, wo sie nicht einseitig, unmittelbar und platt dekretiert und auf einen parteioffiziellen Konsensus verpflichtet werden, sondern wo sie selbst in negativer Dialektik entfaltet werden, das heißt in der gegenwärtigen Auseinandersetzung mit geschichtlichen Situationen, in denen der Mensch erniedrigt, versklavt, gefoltert und getötet wird. Gerade die „Gaskammern, Galgen und Zellen“ einer größer und weiter wachsenden Welt, die wie ein „Schlachthof“ anmutet, werden zum Antrieb für das lyrische Ich, das sich in der Rolle des entwurzelten Baums sieht („Als ich ein Baum war“), zu warnen und zu helfen. In visionären Sprachbildern („Blut ist durch die Straßen regengleich geflossen“, in „Sterben“) malt es die Gräuel der Weltgeschichte und die Pervertierung der Menschen in der „verkehrten Welt“, in der diese, statt auf Eseln zu reisen, die Tiere selbst tragen und von diesen mit Sporen gequält werden („Zu Radierungen von Goya“). Doch schimmert noch in der apokalyptischen Vergegenwärtigung des schlimmsten Elends, der größten Ungerechtigkeit der utopische Horizont durch. Kunert endete auch hier nicht im Defätismus; er sprach den Menschen ihre Geschichtsmächtigkeit nicht ab: „und müßten bloß die Lider heben, um die / Bürde abzuwerfen und selbst zu reiten ihren Weg, / fröhlich, / schneller vorwärts als zuvor / auf einer Erde, / aus der sie kamen, und die doch erst aus / ihnen kommen soll.“ („Unruhiger Schlaf“)

Vermochte Kunert in diesen Gedichten noch eine, wenn auch häufig abstrakte utopische Botschaft zu formulieren, so überwiegt in den Gedichten, die Mitte der 1960er Jahre in dem Band „Der ungebetene Gast“ (1965) erschienen, der negative Befund: Der Traum von Erneuerung und Aufbau erscheint ausgeträumt. Diese Anthologie stellt daher eine Art kopernikanischer Wende in der literarischen Entwicklung des Autors dar. In stärkerem Maße werden hier und in dem folgenden Gedichtband „Verkündigung des Wetters“ (1966) Spannungen, Probleme und Konflikte innerhalb der sozialistischen Gesellschaft thematisiert. Bürokratisierung und Mechanisierung, überhaupt die Entwicklung der Produktivkräfte haben, so der *cantus firmus* der Gedichte, auch hier den Menschen nicht befreit, sondern nur noch mehr gefesselt, sind zur Megamaschine geworden, die den Einzelnen gleichschaltet und instrumentalisiert: „IN DEN HERZKAMMERN DES ECHOS / Sitzen Beamte / Jeder Hilferuf hallt / Gestempelt zurück.“ („Der ungebetene Gast“)

Angesichts der Freisetzung gewaltiger technischer Möglichkeiten bedrängte Kunert seit dieser Zeit die Frage nach dem Überleben des Menschen unter der Drohung des Atomkriegs. Die Aussichten im kapitalistischen Westen wie im sozialistischen Osten waren für ihn gleichermaßen katastrophal: „Ich bringe eine Botschaft“, heißt es in dem gleichnamigen Gedicht, „und die heißt: Keine Sicherheit. Der auf Frieden / hofft wie auf das Stillestehen der Zeit, / ist ein Narr. Wohl: Die Waffen ruhen/ein wenig, und die Toten der letzten Schlachten / ruhen ein wenig, doch / die Lebenden ruhen nicht.“

Die Begleiterscheinungen des technologischen Fortschritts, der für Kunert nur in den seltensten Fällen ein sozialer und menschlicher war, sind Angst, Anonymität, Entfremdung, Isolation – das Ich ist und bleibt in der Geschichte ein ewiges Provisorium. Die Gedichte veranschaulichen und erläutern diese Haltungen und Symptome in vielfältigen Brechungen und Schattierungen, sie zeigen, wie der Autor ihre Erfahrungen subjektiv im Medium der Sprache, der Poesie („Die beste mir / Der nichts besseres hat / Und ein Vermögen dem der durch nichts sonst / Zu leben / vermag / Als durch sie.“ – „Verkündigung des Wetters“) verarbeitete: durch kühne Bilder und überraschende Versverschränkungen, die in der Paradoxie den Widerspruch entwickeln („Brich auf / Zu deinen Zielen. / Was du erreichen willst ist unerreichbar damit du es / Erreichst.“ – „Verkündigung des Wetters“). In ihnen verdichten sich schlagwortartig die Schreibmotivationen, die für das Gesamtwerk Kunerts gelten: „Aufhebung allen Vergessens / Aktualität alles Vergangenen / Vergangenheit als Voraussetzung / Kurzfristigkeit der Gegenwart / Relativierung unbezweifelbarer Wahrheiten.“ Die Texte sind Angebote für die Leser, die „Brüche, Verdunkelungen, Aufheiterungen, Abwege“ („Kunert lesen“) der Geschichte zu entziffern und in ihr die Bedingungen für die gegenwärtigen Verhältnisse, und zwar auch für die sozialistischen, zu buchstabieren. Kunert hat sie 1965 in einem Brief als „schwarze Lehrgedichte“ bezeichnet, die mit schlechtem Beispiel vorangingen, das Negative als Ziel zeigten – „auf eine Art aber, die aus dieser Lehre eine Gegenlehre ziehen muß“. Und gerade diesen literarischen Gegenlehren verweigerten sich die offiziellen Repräsentanten der Literaturgesellschaft der DDR, sie hatten ganz offensichtlich erhebliche Berührungsängste: Der schon 1962/63 fertig gestellte Gedichtband „Der ungebetene Gast“ durfte zunächst nicht erscheinen. Für erhebliche Unruhe sorgte schon der Vorabdruck von drei Gedichten aus dieser Anthologie in der „Weltbühne“ im Jahre 1963:

ALS UNNÖTIGEN LUXUS
 Herzustellen verbot, was die Leute
 Lampen nennen,
 König Xantos von Tharsos, der
 Von Geburt
 Blinde.

AUCH DIE WÜRMER
 Haben ein Reich: das Erdreich.
 Wer
 Sonst dort leben will, muß
 Tot sein.

UNTERSCHIEDE
 Betrübt höre ich einen Namen aufrufen:
 Nicht den meinigen.
 Aufatmend
 Höre ich einen Namen aufrufen:
 Nicht den meinigen.

Die Bilder in diesen epigrammatisch zugespitzten Texten waren eindeutig; auf das provokatorische Potenzial dieser Sprüche reagierten die Kultusbehörden der DDR denn auch empfindlich. Man warf dem Dichter vor, er versuche „seine subjektivistisch – egozentrischen Vorbehalte gegenüber der sozialistischen

Parteilichkeit in Versen abzuwürgen“ („Kunert lesen“) und unterstellte ihm „politisch moralische Falschmünzerei“.

Dem waren schon 1962 heftige Angriffe gegen den Autor in der Zeitschrift „Neue Deutsche Literatur“ vorausgegangen. Auch hier hatte man ihm seine vorgeblich spätbürgerliche Gesinnung und seinen Hang zur politischen Resignation, gar zum Defätismus vorgehalten.

Ausführlich Gelegenheit hatte Kunert im Jahre 1966, sein Selbstverständnis als Lyriker und seine Auffassung von Rolle und Funktion der Lyrik in der sozialistischen Gesellschaft darzulegen. Er beteiligte sich an einer von der Literaturzeitschrift „Forum“ initiierten Debatte und äußerte deutlich seine Skepsis gegenüber der Gleichsetzung von technologischer Entwicklung und gesellschaftlich-humanitärem Fortschritt: „Mir scheint als bedeutendste technische Revolution (...) die Massenvernichtung von Menschen, das möglich gewordene Ende allen Lebens. Im Anfang des technischen Zeitalters steht Auschwitz, steht Hiroshima, die ich nur in Bezug auf gesellschaftlich organisiert verwendete Technik hier in einem Atemzug nenne.“ Im Zusammenhang damit zu sehen war seine Kritik an einer optimistischen teleologischen Geschichtsphilosophie, auf die der neue Mensch in der sozialistischen Gesellschaft verpflichtet werden sollte: „Geschichte sage ich und weiter noch: Wenig bleibt. / Glücklich wer am Ende mit leeren Händen dasteht / denn aufrecht und unverstümmelt dasein ist alles. / Mehr ist nicht zu gewinnen.“ („Geschichte“ – „Verkündigung des Wetters“)

Die Kluft zwischen technischem Können und den sozialen Bedingungen der menschlichen Existenz, der Gedanke vom zirkulären, aber unaufhaltsam in den Untergang treibenden Geschichtsprozess, die ökologische Problematik, die Kritik an einem sich in Wachstums- und Profitkategorien erschöpfenden Fortschrittsdenken, überhaupt die Einsicht in die Vergeblichkeit menschlichen Strebens und Tuns – das sind die vorherrschenden Motive und Themen der Lyrik Kunerts in den folgenden Jahrzehnten bis zu seinem Tod. Sie erinnern an die Finalstimmungen der Gedichte Benns, dem er ein Gedicht in einem späteren Gedichtband gewidmet hat. Die meisten Titel der Gedichtbände bezeugen die zunehmende Gefährdung und Verfinsterung: „Warnung vor Spiegeln“ (1970), „Unruhiger Schlaf“ (1979), „Abtötungsverfahren“ (1980), „Mein Golem“ (1996), „Nachtvorstellung“ (1999), „Als das Leben umsonst war“ (2009), „Fortgesetztes Vermächtnis“ (2014), „Aus meinem Schattenreich“ (2018) und „Zu Gast im Labyrinth“ (2019). Nur der Titel der Anthologie „Unterwegs nach Utopia“ (1977) scheint Hoffnung, den Glauben an die Zukunft des Menschen zu bergen. Doch der Erwartungshorizont, den er aufbaut, wird schon in der Widmung des Buchs – wie fast alle seiner Bücher – seiner ersten Frau zugedacht ist, grell desillusioniert: „Marianne der Teilhaberin und Therapeutin meiner Kümmernisse und Ängste zugeeignet“. Es sind teilweise bittere Dokumente der Skepsis, Sorge, Angst und Hoffnungslosigkeit: „Das Gestein deiner Tage“, so resümiert der Autor zum Beispiel in dem Gedicht „Bauwerk“, „eine Nachgeburt aus Schutt / für Nachgeborene“. Der von Brecht beschworene Nachgeborene hat vom Leben nichts mehr zu erwarten, auch wenn es sich als System des Überflusses etabliert hat („die Läden sind übertoll / von Produkten / die keiner braucht indes alles / Benötigte / durch Abwesenheit glänzt“). Utopia ist das Niemandland, „wo keiner lebend hingelangt / wo nur Sehnsucht / überwintert“ („Unterwegs nach Utopia I“). So sind die Gedanken des Autors

„furchtsam und furchtbar“, sie „umkreisen das Ende / oder flattern sogar von dorthier / blutig wie zerstreute Fotos / nach einem Flugzeugabsturz“ („Meine Gedanken“). Vor solchen apokalyptischen Visionen versagen letztlich auch die in kleine Sprüche eingepferchten „gigantischen“ Gedanken des Klassikers Karl Marx. Dessen in Zitaten vorgeblich akkumulierte Wirkungsmacht wird in den Gedichten bestritten. „Aus dem Steinbruch der Geschichte / stammen stets die Quadern / für neue Kerker / mein lieber Mohr / (...) wir stolpern / von deinem Wort geleitet / von einer in die andre Finsternis / rasiert und angestellt / und rettungslos.“ In sprachlich ambivalenter Form lautet hier das Fazit: „Die schwerste Aufgabe ist: aufgeben können / Wer mit der Hoffnung anfängt / hat seine Lektion schon / gelernt.“ („Aufgabe“)

Kunerts Gedichte variieren und vertiefen in immer neuen poetischen Konstellationen dieses Endzeitbewusstsein. Weder seine Übersiedlung in den Westen noch die Vereinigung der beiden deutschen Staaten haben daran etwas geändert. Kunerts Absage an Fortschrittsgläubigkeit und Geschichtsoptimismus, an Kategorien des instrumentellen Denkens und globaler technologischer Verfügungsmacht ist umfassend und unwiderruflich gewesen, letztlich Reflex der Isolation, Angst und Ohnmacht des modernen Menschen schlechthin. Vergangenheit, Gegenwart und auch die Zukunft zeigen in seinen Gedichten immer das gleiche Antlitz: die Katastrophe in Permanenz oder das graue Einerlei des Scheiterns. Das einzige Gesetz der Geschichte ist ihre Vergänglichkeit und Unbeständigkeit. In dieser Hinsicht sah Kunert sich, so ein Zwischentitel des Gedichtbandes von „Als das Leben umsonst war“, in der „Gryphius-Nachfolge“: In der Tradition des schlesischen Barockdichters bemühte er immer wieder Topoi der „vanitas“: „Ein Schattenwurf, ein letzter Hauch./ Wo Wind weht, da verweht du auch.“ („Als das Leben umsonst war“) Konsequente Antwort des Dichters auf die Erfahrungen der Zeit war die „Elegie / im Plusquamperfekt: Gewesen war“. Die meisten seiner Gedichte sind Klagen, Verlustanzeigen, Dokumente der Trauer und des Schmerzes. Es sind – unsentimental und vielfach ironisch im Ton – Psychogramme der Melancholie und Verzweiflung, Phänomenologien des Absterbens, der Versteinerung, der Beziehungslosigkeit:

Wie überleben, wenn nicht als ein Stein?
Wir werden täglich überrollt und gleich vergessen.
Vergeblichkeit heißt unser Schmerz. Indessen
wir Stück für Stück verkaufen unser Sein.
(...)
Es sinkt der Tag, du hebst dein Haupt,
vergeist, verkarstet und von Träumen leer
nur tote Schatten kommen zu dir her:
Ein Gott der stirbt und es nicht glaubt.
(„Berlin beizeiten“)

Wann und wo immer auch der Dichter schrieb, nirgendwo wurde er heimisch. Selbst das Nahe und Gewöhnliche wiesen ihn harsch ab. „Fremd“ war er auch „daheim“. Nachgerade wurde für ihn Berlin, die Stadt, in der er geboren wurde und in der er viele Jahre lebte, der Modellfall für seine pessimistische Weltsicht. Immer wieder setzte er sich in seinen Gedichten, aber auch in seinen Prosawerken mit Berlin literarisch auseinander: Seine Texte sind poetische Stadtgänge und Stadtansichten. Die Stadt hat ihn angezogen, zuweilen sogar fasziniert, aber auch abgestoßen und zur Verzweiflung

gebracht. Zuletzt wurde sie ihm nur noch Ort der Entfremdung, Anonymität und Angst: „Seht unsre Doppelstadt: Wie sie versinkt / von Zeit zu Zeit in Smog und Depression“, so mahnte er mit der Geste des Unheilspropheten. Diese „Metropole gemütlichen Verzweifeln / blinder Umarmungen und / ernüchternder Trunkenheit“ war für ihn die Stadt der Toten und des Todes, eine „Nekropole“, dem „Mauernfraß“, der „unterirdischen Fäulnis“, dem Verfall genauso preisgegeben wie Troja und Pompeji. Den trostlosen Zukunftsaussichten, über die die „Scheinfülle motorisierter Unrast“ und die Fassaden aus Stahl, Beton und Glas nicht hinwegtäuschen können, korrespondieren die Befunde zu einer düsteren Vergangenheit: Die Mauern, Plätze, Straßen und Häuser der Stadt sprechen ihre eigene Sprache; sie erinnerten ihn stets an die jüngste mörderische Geschichte, an die Schrecken des Kriegs, die Bombenangriffe und die Toten, an Verfolgungen, Folterungen und Hinrichtungen. Traumatisch überlagern und irritieren diese Erinnerungen die gegenwärtigen Wahrnehmungen und Empfindungen. Selbst oder gerade dort, wo Häuser und ganze Straßenzüge des alten Berlins verschwunden sind, nur noch Lücken klaffen, meldet sich deren Geschichte um so eindringlicher zu Wort: „Inmitten der Stadt / klaffende Erde / Reste gekachelter Keller / Folterwerkstätten / zur Erzeugung / von Heimatkunde“. („Berlin beizeiten“)

Was bleibt, sind Bescheidenheit und Skepsis, die „bloße Hoffnung auf ein Leben bei Lebzeiten“ („Mein Golem“, 1996). Damit durchaus vereinbar meldet sich in seinen späten Gedichten ein Ich sporadisch zu Wort, das – trotz oder gerade wegen aller Unheils- und Todeserwartungen – ein „Carpe diem“ einfordert: „Bevor Blätter und Häute welken, / und was da blühte erschläfft, / gilt es die Tage zu melken, / bis zum letzten Tropfen der Saft.“ („Nachtvorstellung“)

Seine lyrische Tätigkeit begleitete Kunert stets mit poetologischen Reflexionen über den Ort des Dichters und den Stellenwert seiner Gedichte in der Gegenwart. Er schreibe, so betonte er immer wieder in seinen mannigfaltigen Essays und Vorträgen über Poesie, um nicht zu sterben, um den Tod zumindest für einige Augenblicke bannen zu können. In dieser Hinsicht galt ihm der Poet – so auch der Titel seines 1991 veröffentlichten Essaybandes – als einer der „letzten Indianer Europas“. Genau wie diese lebe er im Reservat, genau wie diese werde er zum Statthalter eines authentischen, unverfälschten Umgangs mit der Natur und dem Leben. Gegen das Versinken der Sprache ins Abstrakte und Leblose, gegen ihre Korruption durch öffentliche Sprachregelungen und den damit einher gehenden Realitätsverlust habe er sich ein gleichsam archaisches Bewusstsein bewahrt, dem sich die Welt in „vielsagenden Bildern und als Bild darbietet.“ („Die letzten Indianer Europas“)

Hatte er das Gedicht in seiner Frankfurter Poetik-Vorlesung noch als letztes Refugium, als eine Art „Arche Noah“ bezeichnet, so scheint auch dieser Ort „Vor der Sintflut“ nicht mehr sicher zu sein. „Die letzte Aussicht“, hält er hier apodiktisch fest, „ist das Unheil“. Dass damit auch seine poetische Tätigkeit in die Aporie führt, dessen war er sich durchaus bewusst: Die Poesie selbst wird in die Strudel der Vergeblichkeit gerissen, rückt an die Ränder des Schweigens: „Das wahre Gedicht / löst sich selber auf“, formulierte er bündig in dem Gedicht „Eine Poetik“; er möchte die Autonomie und den Wahrheitsanspruch der Kunst vor Funktionalisierung und Instrumentalisierung bewahren, selbst um den Preis, damit ihre Auflösung zu riskieren.

Seine Poetik des Trauerns, des Leidens und der Verzweiflung wurde von Kunert inhaltlich an bestimmte literarhistorische Bezugspunkte rückgekoppelt. Der Autor wusste sich in einer Art Wahlverwandtschaft mit Kleist, Lenau, Heine und Trakl geistig verbündet. Mit deren Biografien und Werken hat er sich in vielfältigen Aufsätzen und Porträts („Lenau“, „Abschied und Angst“ und „Heinrich von Kleist – Ein Modell“, 1978) sowie Hörspielen („Ein anderer K.“, 1975, „Ehrenhändel“, 1972) auseinandergesetzt. Diese zeigen den Künstler im Konflikt mit traumatischen Ereignissen (Trakl) und seiner sozialen Umwelt (Kleist, Heine), mit verkrusteten Denkformen und Zensurmaßnahmen, machen nachgerade aber auch deutlich, wie aus solchen Erfahrungen der Isolation und des Fremdseins der ästhetische Impuls entspringt, die schmerzliche Distanz schreibend zu überwinden: „Jedes wirklich große und bedeutende Kunstwerk wird aus einer extremen (nicht-normalen) Geistes- und Gemütsverfassung produziert; nämlich: daß erst einer erkranken muß an der Welt, um sie diagnostizieren zu können als etwas Heillooses schlechthin.“ („Sinn und Form“, 1975)

Der sich in der Lyrik und Poetik Kunerts widerspiegelnde Bewusstseinswandel lässt sich auch in thematischer und stilistischer Hinsicht an der Entwicklung seiner erzählenden und essayistischen Prosaarbeiten nachweisen. Deren zeitlicher Bogen reicht von den frühen Satiren und lehrhaften Prosaformen aus den 1950er und frühen 1960er Jahren über die Denkbilder, Arabesken und Momentaufnahmen des Bands „Camera obscura“ (1978) und den Mikrogeschichten und epischen Vignetten des „Hausbuches“ „Im toten Winkel“ (1992) bis zu den Geschichten des Erzählbandes „Irrtum ausgeschlossen“ (2006).

Eng verwandt mit der epigrammatisch und parabolisch gestalteten Lyrik ist zunächst auch die Kurzprosa des Autors. Vor allem die Kurzgeschichten, Parabeln und Gleichnisse der Erzählbände „Tagträume“ (1964), „Kramen in Fächern“ (1968) und „Tagträume in Berlin und andernorts“ (1972) übernehmen und vertiefen die didaktische Tendenz der frühen Lyrik. Auch hier ist der literarische Einfluss Brechts unverkennbar. Stoffliche Rekrutierungsbereiche für diese Texte sind die faschistische Vergangenheit und die kapitalistische Gegenwart, vermittelt werden sie durch die kritische Haltung des Autors, der in der Vergangenheit Denk- und Verhaltensmuster entdeckt, die auch in der Gegenwart virulent werden könnten, und in der Gegenwart noch die Spuren der Vergangenheit findet. Von den Kurzgeschichten grenzte Kunert seine Kurzprosa wegen ihres emblematischen Charakters ab: Am historischen Exemplum, am fiktiven Fall sollte sich nach seiner Auffassung dem Leser die verallgemeinernde Aussage, das Urteil, in seiner kommentierenden Funktion erschließen.

Der Lapidarstil, der dialektische Aufbau, die Paradoxie, die groteske Zuspitzung und der häufig sentenzhafte beziehungsweise aphoristische Schluss – das sind die dominanten Merkmale dieser parabolischen Kürzest-Prosa, die blitzartig einen Sachverhalt oder ein Problem zu erhellen vermag: Die paradoxe Verfremdung setzt häufig an in einer knapp dargestellten realistischen Szenerie, sodass das Vertraute und das Gewohnte plötzlich unheimlich werden, Ansichten enthüllen, die bislang verdrängt waren: „Aufgeblättert in einer alten Zeitschrift dies:“ – so heißt es in dem Text „Seit dem 42. Jahr des Jahrhunderts“ – „Vor schwarzuniformierten Schatten im Hintergrund das starre Antlitz eines jungen Mannes, auf der Brust das Zeichen

der Auserwähltheit des Volkes – den Schlachtviehstempel – hungerdürst und verlegen lächelnd: als schäme er sich seines Zustands, den das Foto auf immer zeigt. Seine Hinterlassenschaft: eine Handvoll Asche, zu der er gemacht ward und die auf dieser Erde lastet unaufhebbar“. („Tagträume in Berlin“)

Der Anlässe für Beschreibung und Reflexion sind viele: Vorzugsweise entlarvt Kunert die sich in bestimmten Märchen, Mythen, Legenden, historiografischen Darstellungen usw. äußernde Verbrämung und Ontologisierung von sozialen und historischen Prozessen. So verfasste er beispielsweise eine Kontrafaktur zum Dornröschen-Märchen: In ihr ist Dornröschen eine mehr als hundertjährige Vettel, die solch scheußlichen Anblick bietet, dass jeder froh darüber sein muss, nicht ihr Erlöser zu sein. So suggeriert der Text „Vergeßlichkeit“, dass die „wohlklingenden“ Namen der „großen“ Protagonisten der politischen Geschichte zwar vergessen sind, aber immer noch charakteristische Merkmale ihres Erscheinungsbildes erinnert werden: etwa der quadratische Schnurrbart Hitlers oder der Dreispitz auf der Perücke Friedrichs II. Mit diesen Eigenheiten sollen dem Leser die Folgen ihrer Politik ins Gedächtnis gerufen werden: Krieg, Zerstörung, Mord, die allesamt auf *den* Ur-Namen dieser Geschichtsmänner zurückverweisen: den des Tyrannen. In all diesen Texten wird provoziert und verunsichert, persifliert, enthüllt, entmystifiziert. Bei aller dunklen und melancholischen Einfärbung der Themen und Motive dieser Prosaformen wird in ihnen das Prinzip Hoffnung nicht völlig preisgegeben. In ihnen erscheint fast immer, wenn auch negativ vermittelt, der Abglanz einer Welt, in der der Mensch dem Menschen ein Freund ist. Insofern sind sie „Tagträume“ oder auch „Kommentare zum Traum der Leben heißt“ („Die letzten Indianer Europas“).

Von der den frühen Parabeln eignenden Hoffnung, dass man in der Begegnung mit dem Gesellschaftlich-Konkreten verbindliche Erkenntnisse über den Menschen und seine Welt gewinnen könne, die sich für die menschliche Entwicklung im Sinne einer Idee des Fortschritts fruchtbar machen und den Mitmenschen mitteilen ließen, sind die Prosastücke, die Kunert am Ende der 1970er Jahre schrieb, nicht mehr geprägt. Es sind „Verspätete Monologe“ (1981), längst überfällige Beobachtungen, Ansichten, Überlegungen, Einsichten, die „gründlich verspätet, fast (...) zu spät“ formuliert wurden. Die tagebuchartigen Notizen sind Dokumente der Skepsis, der Schwermut, persönlicher Bedrängnis (während seines Lebens in der DDR) und existenziellen Ausgesetztseins. Schon die alltäglichsten und unscheinbarsten Wahrnehmungen und Begegnungen lösen Misstrauen, Sorgen und Befürchtungen aus, verunsichern und verschrecken. Sicherheit, das ist die Botschaft, ist für den Einzelnen nicht zu erlangen, weder in den Erkenntnissen der Wissenschaft noch in den Sinngebungsversuchen der Religion, schon gar nicht in den dogmatischen Sprachregelungen und Heilsversprechen politischer Ideologiebildungen. Das Ich, zumal das schreibende, sieht sich mit all seinen Anfechtungen, Verwundungen und Verlusten auf sich allein verwiesen. Das ist seine Schwäche, aber auch seine Stärke. Es sind die Irrtümer und Selbsttäuschungen, „an denen wir sterben, von denen wir aber auch leben“.

Neben den kurzen emblematischen Prosaformen – den Bildbeschreibungen, Parabeln, Arabesken, philosophischen Miniaturen – finden sich im epischen Werk Kunerts Texte, in denen die narrative Komponente stärker ausgebildet ist, deren Wort- und Bildwelt eine größere Eigendynamik entwickelt, ohne dabei den Bezug zur Realität und zur Gegenwart aufzugeben. In den

Kurzgeschichten und Erzählungen der Bände „Die Beerdigung findet in aller Stille statt“ (1968), „Zurück ins Paradies“ (1984), „Irrtum ausgeschlossen“ (2006) und „Vertrackte Affären“ (2016) geht es um unglaubliche Begegnungen, Missverständnisse im alltäglichen Zusammenleben, fatale Irrtümer und abgründige Begebenheiten, erotische und politische Affären. Hier dominieren oft groteske und surreale Stilmittel, Paradoxien und überdimensionale Metaphern: Dabei kündet sich das Außerordentliche, die unerhörte Begebenheit oder auch der Umschlag ins Phantastische, nie spektakulär an. Das Unvorhersehbare, das die Menschen verstört und erschreckt, geschieht fast „beiläufig und wie nebenher“. Die Wirklichkeit wird unvermittelt als Traum und Trauma erfahren, verrät sich, wird selbst zur Groteske, zum Geheimnis, das dennoch häufig im Realitätskontext der Geschichte aufgelöst werden kann, zum Beispiel in der Geschichte vom „Zentralbahnhof“, in der der ‚Held‘ eines Morgens die Nachricht von seiner bevorstehenden Hinrichtung erhält, zu der er sich pünktlich einzufinden habe. Ort der Exekution, die schließlich auch stattfindet, ist die Toilette des Zentralbahnhofs, von dem es am Ende in deutlicher Anspielung auf die Tötungsmechanismen in den faschistischen Vernichtungslagern heißt, dass „über seinem Dach der Rauch angeblicher Lokomotiven hing“, obwohl ihn weder ein Zug jemals erreicht noch verlassen habe. Die Art, wie in dieser Groteske Wirklichkeit erfahren und verarbeitet wird, erinnert an die Symbolgestaltung der Kurzgeschichten Kafkas.

Für die Gestaltung seiner Kurzgeschichten – und dies trifft besonders auf die Aktions- und Abenteuergeschichten zu – reklamierte Kunert, um ihren dramatischen Charakter zu unterstreichen, die beiden entscheidenden poetologischen Kategorien antiker Dramentheorie: Peripetie und Katharsis. Die Faszination der Kurzgeschichten, so schrieb er, verdankt sich nicht zuletzt der erstaunlichen Wendung, die den Leser für einen Augenblick „aus der vorgeblichen Gesetzmäßigkeit des eigenen Daseins entreißt, um ihm schlaglichtartig die ungeahnten, reicheren Möglichkeiten des sogenannten Lebens bewusst zu machen“ („Warum schreiben?“, 1976). Solcher poetischer Widerstand des Erzählens gegen eine routinierte Alltagswelt, der dem Leser im Erstaunen Einsichten vermitteln und in den Einsichten noch erstaunen will, prägt besonders den Handlungszusammenhang der Geschichte „Wunschkind“, die den Auftakt der 14 Erzählungen umfassenden Anthologie „Zurück ins Paradies“ bildet. Erzählt wird die Geschichte eines Ehepaars, das sich auf die Geburt seines ersten Kindes freut. Deutlich werden in den Gesprächen der künftigen Eltern die versponnenen Vorstellungen und Erwartungen, die sie mit der Namengebung des Kindes und seinen möglichen beruflichen Perspektiven verbinden. Nicht „ohne Bedenken“ wegen der mythologischen Anspielung, aber in Übereinstimmung mit der familiären Tradition erhält das Mädchen nach der Geburt den Namen der Großmutter: Helene. Die ersten Wochen ungetrübten Lebensglücks erhalten einen leichten Dämpfer, als das Kind plötzlich zu kränkeln beginnt. Schon bald stellt sich heraus, dass dies erste Symptome einer schweren Gehirnerkrankung sind. Die Eltern wollen die von den Ärzten gestellte Diagnose, das Kind sei geistig behindert, nicht wahrhaben. Vor allem der Vater versucht der Krankheit des Mädchens eine besondere Bedeutung und Deutung zu unterlegen. Das Stigma des Kindes wird ihm zu einer Art Offenbarung des Wunderbaren. Paradoxe Weise – gleichsam in tragischer Ironie – werden die hochgespannten Erwartungen der Eltern in Bezug auf ihr Wunschkind am Ende also doch noch erfüllt, durch phantastische Projektionen wird ein „glückliches“ Zusammenleben möglich.

Die erzählerisch-ästhetischen Momente, die Kunerts Kurzprosa und Lyrik Prägnanz, Anschaulichkeit und Überzeugungskraft verleihen: die Paradoxie, die Anspielung und Ironie, das Wortspiel, das kühne Bild, die skurrile Übersteigerung und Pointe, konnten von ihm für die Gestaltung epischer Großformen, die Kunert in den 1970er Jahren verfasste, nur bedingt genutzt werden, mussten von ihm zumindest auf deren spezifische produktions- und wirkungsästhetische Möglichkeiten reflektiert und abgestimmt werden. Seinen drei umfangreicheren epischen Werken, der Erzählung „Gast aus England“ (1973) und den beiden Romanen „Im Namen der Hüte“ (1967) und „Die zweite Frau“ (entstanden 1974/75, veröffentlicht 2019), ist teilweise anzumerken, dass sie von einem Lyriker bzw. von einem versierten Konstrukteur der kleinen Prosa-Form erzählt werden. Hier kokettierte der Autor immer wieder mit seinen zweifellos großen sprachlichen und poetischen Möglichkeiten. Die Sprache dieser Texte ist stellenweise präziös und arabeskenhaft, fast manieriert, sodass sie fast schon den erzählerischen Gesamtplan der Texte zu sprengen droht.

Der Roman „Im Namen der Hüte“ fügt sich ansonsten von seiner Thematik und Zielsetzung in den Rahmen des literarischen Selbstverständnisses des Autors ein: die absolute Unmöglichkeit, „das Vergessen vergessen zu machen, und das Erinnerungsvermögen als persönliche und gesellschaftliche Potenz zu konstituieren“ („Kunert lesen“). So galt der Blick des Autors vor allem „jenen merkwürdigen, fantastischen, grotesken Jahren nach 1945“, in denen in Deutschland der individuelle und gesellschaftliche Neubeginn eingeleitet werden sollte. Dass die ‚Stunde Null‘ indes von Anfang an eine Fiktion war, wird im Verlauf des Buchs immer wieder deutlich gemacht:

Ausgangspunkt der in vier Kapiteln von einem auktorialen Erzähler geschilderten Handlung ist der Untergang des „Dritten Reichs“ im Zentrum seiner politischen Macht: Berlin im Frühjahr 1945. In der Trümmerstadt herrscht das Chaos; die ihr noch verbliebenen Einwohner erwarten den Einmarsch der Roten Armee. Held des Romans ist der Volkssturmmann Henry, für den Autor das erzählerische Medium, um die verworrene Zeit des Kriegsendes und die sozialen und mentalen Verhältnisse in den Nachkriegsjahren zu reflektieren. Henry – eine Art moderner Pikaro – entdeckt an sich plötzlich die Fähigkeit, die Gedanken und Absichten der Personen lesen zu können, deren Kopfbedeckung er sich überstreift. Dank dieser magischen Fähigkeit, zu durchschauen und zu entlarven, vermag er sich kurz vor Kriegsende durch Desertion vor dem „Heldentod“ zu bewahren; sie verschafft ihm Unterkunft und erste erotische Erlebnisse bei einer Kriegerwitwe. Durch sie wird er aber auch – unerwartet – mit seinem jüdischen Vater konfrontiert. Dieser wurde – so erfährt er aus der Mütze des Vaters, die er zufällig gefunden hat – in den Ruinen des Tiergartens kurz nach Kriegsende ermordet. Fortan sucht er nach dessen Mörder, um sich zu rächen. Dabei zeigt der Minderjährige einen erstaunlichen Witz und eine beachtliche Geschicklichkeit, sich in der alltäglichen Misere der Nachkriegsjahre, inmitten des Dickichts des Schwarzmarkts und vor dem Hintergrund der von den Besatzungsmächten erlassenen Verordnungen am Leben zu erhalten. Schließlich findet er den Mörder. Es handelt sich um einen Dr. Belmer, der, wie er erfährt, in der Zeit der Verfolgung der Juden seinem Vater die Wohnung nahm und ihn – wegen des ihm nun drohenden Wohnungsverlusts – tötete. Dennoch bleibt die Rache Henrys an ihm aus. In dem Maße, wie sich die wirtschaftlichen Verhältnisse am Ende der vierziger Jahre in der neuen

Republik bessern, die Gesellschaft auf Restaurationskurs gebracht wird, verliert auch der Held seine telepathischen Fähigkeiten. Als Angestellter und Ehemann richtet er sich – trotz gelegentlicher Versuche, in der Öffentlichkeit Zivilcourage zu zeigen – im bürgerlichen Leben ein. Am Ende bleibt offen, ob solche Lebensform die Gegenwart vor dem Vergessen beziehungsweise der gedankenlosen Wiederholung historischer Irrtümer bewahren kann.

Kunerts epischer Bilderbogen vereinigt Motive des Märchens und des Schelmenromans. Die telepathische Gabe grenzt den ‚Helden‘ von den anderen Figuren des Romans, überhaupt von seiner gesellschaftlichen Umwelt ab. Die Position des Außenseiters, des Pikaros – ein in westdeutschen Romanen der Nachkriegszeit nicht untypischer Standort des Protagonisten – soll Distanz ermöglichen und Einsicht in die verkehrten sozialen und politischen Verhältnisse gewähren: dennoch gehen die Erfahrungen des ‚Helden‘ über das Vorstadium sinnlicher Wahrnehmungen kaum hinaus. Henry wird von den Bildern und Ereignissen in seiner Umwelt schier überwältigt. Dem chaotischen Wirbel von heterogenen Ereignissen, Bildern und Situationen, in die der ‚Held‘ hineingezogen wird, folgt die Sprache in vielfältigen Brechungen und Modulationen. Sie ist beschreibend und reflektierend, lyrisch und prosaisch, verdichtet sich zur Erlebnisschilderung und fügt sich zum Bewusstseinsprotokoll, sie literarisiert und mythisiert profane Alltagssituationen und profanisiert Literarisches, Mythisches. Der Autor adaptiert an manchen Stellen den Zeitjargon und den Stil von Wehrmachtsberichten, an anderen scheint er sich in Metaphernketten und Wortspielen (Substantivballungen, Substantivierung von Verben) zu verlieren.

Die burlesken und grotesken Züge, die das Erscheinungsbild des Romans bestimmen, prägen auch ganz wesentlich den Charakter und die Handlung der umfangreichen Erzählung „Gast aus England“ (1973). Dennoch wollte Kunert die Geschichte nicht als Grotteske, sondern in ihrer mittelbaren Wirklichkeitskonstitution als Märchen verstanden wissen. In ihr, so schrieb er im Vorwort, wird „der Zufall zum Prinzip seiner Beweggründe und seines Fortganges“ erhoben und „die Unwahrscheinlichkeit zur Basis allen Geschehens“ gemacht:

Initiiert wird die Fabel durch ein unscheinbares, alltägliches Ereignis, das eine Kette von Missverständnissen, Verwechslungen, unerwarteten Reaktionen und traumatischen Situationen auslöst. Hauptfigur ist der Ostberliner Lektor und Junggeselle H.D. Zürner, der eine Reise nach England unternimmt, um dort den britischen Dichter Mr. Crossworth zu treffen. Er verpasst ihn und lädt ihn daraufhin nach Berlin ein. Aber auch dort kommen beide nicht zusammen. Zürner transportiert in nächtlicher Fahrt eine vorgebliche Leiche durch die Stadt, versucht sich dieser zu entledigen, was ihm letztlich auch gelingt, und muss am Ende feststellen, dass es sich bei dem unbekanntem „Toten“ um eben jenen Mr. Crossworth handelte, den er treffen wollte und der inzwischen weitergereist ist.

Das Hauptmotiv der Erzählung, das verfehlte Treffen beziehungsweise die misslungene Ankunft, erinnert an Kafkas Werke. Dennoch fehlt dem Text bei aller Absurdität der geschilderten Vorgänge und Ohnmacht des Helden das Bedrängend-Gegenwärtige, Konkret-Phantastische Kafka'scher Parabeln und Romane. Dort, wo Kafka mit akribischer, konzentrierter sprachlicher Wiedergabe von unerhörten Begebenheiten im Leser erhebliche Irritationen

auslöst, hält der Sprachduktus der Kunert'schen Erzählung ihn auf eine gemütliche Distanz, lädt ihn zum kulinarischen Verweilen ein.

Ein Jahr nach der „englischen“ Erzählung entstand – vermutlich noch während Kunerts Aufenthalt in England – sein zweiter Roman „Die zweite Frau“. Dieser wurde allerdings erst im Februar 2019 veröffentlicht, ein halbes Jahr vor seinem Tod. Kunert hatte ihn Mitte der 1970er Jahre angesichts der rigiden Zensurmaßnahmen in der DDR für „absolut undruckbar“ gehalten, ihn also buchstäblich, wie er sagte, für die Schublade geschrieben. Der Autor, damals noch SED-Mitglied, schilderte darin die lebensweltliche Tristesse, ökonomischen Probleme und sozialen Entfremdungsschäden in der frühen Honecker-Ära, deren Regierung und Administration den Bürgern der DDR soziale, wirtschaftliche und kulturelle Reformen versprochen hatten. Doch der allseits verkündete Aufbruch erwies sich als illusionär. Das spiegeln die im Roman mal erzählend, mal reflektierend dargestellten statuarischen Lebensverhältnisse der Menschen wider. Diese sind verdinglicht und versteinert, geprägt durch Misstrauen und Überwachung. Die Menschen haben sich in all ihren Lebenslagen aufs Warten eingestellt: aufs Warten in den Einkaufsschlangen vor den Läden, aufs Warten auf gehobene Konsumgüter und berufliches Weiterkommen und letztlich aufs Warten auf Freiheit.

Die Fabel des Textes ist einfach; allerdings wird dessen Handlungsverlauf immer wieder durch Reflexionen, Traumerzählungen, intertextuelle Bezüge und lebensgeschichtliche Reminiszenzen der Hauptfigur unterbrochen. Barthold, so heißt der Protagonist des Romans, der als Steinzeitarchäologe an einem Forschungsinstitut in Berlin arbeitet, sucht nach einem Geschenk zum 40. Geburtstag seiner gut zehn Jahre jüngeren Frau Margarete Helene. Er tauscht illegal Ostmark in Westgeld um, um dieses im Intershop zu kaufen. Während des Wartens in einer Einkaufsschlange zitiert er, seine Belesenheit unter Beweis stellend, mehrfach Passagen aus den Essays des französischen Philosophen Michel de Montaigne aus dem 16. Jahrhundert, nachgerade Formulierungen, die sich durchaus auch auf soziale Probleme in der DDR-Realität der 1970er Jahre beziehen lassen. „Und wenn man mir sagt“, so rekapituliert der Held buchstäblich seine Leseerträge, „in anderen Ländern herrsche vielleicht ebenso viel Verderbnis, und ihre Sitten seien auch nicht mehr wert als unsere, so antworte ich erstens: Das ist schwer zu sagen: Das Böse sieht so verschieden aus; zweitens: Es ist immer ein Gewinn, einen sicher schlechten Zustand in einen unsicheren einzutauschen; außerdem tun uns die Schmerzen anderer nicht so weh wie unsere eigenen.“ („Die zweite Frau“) Solche und andere Äußerungen schaffen im Roman palimpsestartig eine latente Gegenöffentlichkeit. Sie führen letztlich zu allerlei Missverständnissen und privaten Irritationen mit der Stasi, die ihm vorwirft, dass er über seine Kontakte mit einem Ausländer namens Mohnteine den Behörden nicht ordnungsgemäß Bericht erstattet habe. Es gelingt ihm nicht, die Stasi davon zu überzeugen, dass es sich bei Montaigne nur um einen alten Gelehrten handelt. Den Verdacht versucht er schließlich dadurch zu entkräften, dass er den „Staatschützern“ sein Montaigne-Buch vorlegen will. Doch das ist mittlerweile von seiner Frau in der Mülltonne des Hauses entsorgt worden.

„Die zweite Frau“ ist Ehe- und Kriminalroman, Tragikomödie und Humoreske. Mit Heiterkeit und Witz, mit Ironie und beißender Satire entlarvt es die kleinkarierte Spießigkeit der Menschen im sogenannten real existierenden Sozialismus.

Gegenüber diesen zuweilen ausschweifenden epischen Großformen ist Kunerts teils lyrische, teils prosaische Reiseliteratur dichter und prägnanter. Ihrer Struktur und Absicht nach ähneln die Reisebilder den kurzen Prosaformen des Autors (z.B. „Verspätete Monologe“, 1981). Wie diese bieten sie Ausflüge in die Geschichte, Erkundungen von nahen und fernen Orten, Entdeckungen von ungewöhnlichen Aspekten an gewöhnlichen Personen und Situationen. In diesen Texten ist schon die fundamentale hermeneutische Motivation aller Reiseliteratur, so wie Kunert sie verstanden wissen wollte, ausgebildet: automatisierte Erfahrungen von Orten und Landschaften aufzubrechen, das heißt das Andere und Fremde an ihnen wahrzunehmen und sich selbst in solchen Begegnungen zu begreifen und neu zu bestimmen. „Erst in der sogenannten Fremde“, notierte er, „erfährt man, wer man eigentlich ist und was man eigentlich darstellt.“ („Ortsangaben“, 1971) Paradoxaerweise wird die Selbsterfahrung ermöglicht durch eine Art Metamorphose, durch einen Akt des Sich-selber-fremd-Werdens. Kunerts lapidares Fazit lautet: „Woanders ist man anders.“

Weil die Reiseliteratur Kunerts eine Bewegung im Raum, einen Wechsel des Stand-Ortes rekapituliert, vermag sie das Bewusstsein des Reisenden für die Zeit, besonders für die historische Dimension von Plätzen, Gebäuden, Städten zu schärfen oder überhaupt erst zu wecken. Im Raum wird die Zeit gelesen. Die während der Reise gemachte Beobachtung wird zum Anlass, sich zu erinnern und solche Erinnerungen literarisch verbindlich zu bewältigen. „Wer die Alt-Neu-Synagoge in der Maiselova betritt“, so beginnt die Reisenotiz mit dem Titel „Erschreckenswürdigkeit“, „erblickt an den Wänden des gotischen Bauwerks Blutflecken von einem Pogrom aus dem vierzehnten Jahrhundert, künstlich bewahrt. Würden allerorten solche Flecken erhalten und gepflegt, lebten wir in einer bunteren Welt, die uns nicht vergessen zu machen suchte, daß sie wirklich so ist, wie sie ist.“ („Ziellose Umtriebe“, 1979)

Solch ein Prosastück, das die konkrete Beobachtung eines bestimmten Realitätsausschnittes mit geschichtlicher Einordnung und philosophischer Reflexion verbindet, ihn so aus seiner Isolation reißt und ihm eine allgemeine menschliche Bedeutung verleiht, ist strukturell gesehen Benjamins „Denkbildern“ verwandt, etwa in dem Buch „Berliner Kindheit um neunzehnhundert“. Charakteristisch für sie ist die emblematische Fügung von Bericht und Reflexion, Bild und Erkenntnis, die meistens eine sozialkritische Funktion hat. Diese Struktur gibt auch den beiden wichtigsten Reisebüchern des Autors „Der andere Planet“ (1974) und „Ein englisches Tagebuch“ (1978) ihre Konsistenz.

„Der andere Planet“, eine lockere Folge von 44 Reisebildern, basiert auf einem viermonatigen Aufenthalt des Autors (1972/73) in den USA. Die deutsche Abteilung der University of Texas hatte Kunert als Gastdozent eingeladen. Er bereiste den Süden und den Mittleren Westen der USA und war auch für kurze Zeit in New York. Die Erfahrungen und Ansichten auf diesen Reisen, das Kennenlernen von Menschen, Häusern, Straßen, Städten und Landschaften sollen nach seiner Meinung keine objektiven Befunde im Sinne eines platten Oberflächenrealismus sein. Kunert analysierte und deutete die erfahrene Realität auf verborgene Strukturen, Ursachen und Widersprüche. Er reflektierte soziale und ökonomische Zusammenhänge, arbeitete ihre historischen Bedingungen auf. Die persönliche Ansicht und Reflexion gleiten dabei nie ins Unverbindliche ab, sie werden aufgefangen durch Exkurse, die

den Lesern wichtige Hintergrundinformationen zur Entstehung bestimmter Phänomene des Landes vermitteln (z.B. der Geschichte der Sklaverei, der Annexion von Texas). Die dialektische Struktur der Denkbilder lässt auch keine Polemik aufkommen. Hier wird keine pauschale Kapitalismuskritik geübt. Vielmehr betont der Autor immer wieder das Fremde, Unerwartete des amerikanischen Lebens, das sich – entsprechend der im Titel formulierten und im Text mehrfach variierten Metapher– auf einem „anderen Planeten“ abzuspielen scheint: Es bleibt hier indes das Unbehagen gegenüber dem Technisch-Monströsen, dem wirtschaftlichen Leistungsdenken, der hektischen Betriebsamkeit, die die Entfremdung in den menschlichen Beziehungen nicht verdecken kann; es bleibt aber auch die Sensibilität und Neugierde gegenüber dem historischen Überbleibsel, der Rarität.

Kunerts Reisebilder sind nicht nur Darstellungen des Auswärtigen, des Fernen, sondern poetische Erkundungen und Topografien des Nahen, der Heimat, die, wie er stets betonte, nie etwas Unveränderliches ist, sich mit der Person, die sie verlässt und später wieder findet, wandelt. Dort, wo der Dichter sich auf seine nächste Umgebung beschränkte und – gleichsam mit dem Blick des Archäologen – in ihrer geschichtlichen Spuren des Menschen, seines Tätigseins und Leidens, seiner Hoffnungen und Ängste entdeckt, ergeben sich merkwürdige Perspektiven, Brechungen und Verfremdungen von erlebter Gegenwart und reflektierter Geschichte. Das gilt besonders für die Ansichten, die Kunert in seinem Reisebuch „Baum, Stein, Beton“ (1994) von Schleswig-Holstein, seiner Wahlheimat, entwickelt hat. Gleichviel ob er von dem Fenster seines Hauses in Kaisbostel aus das Landschaftspanorama betrachtet („Fensterblicke“) oder eine stillgelegte Zementfabrik in Itzehoe besichtigt („Pompeji bei Itzehoe“), überall nimmt er Ungleichzeitigkeiten und Verwerfungen im Verhältnis von Natur und technischer Lebenswelt wahr, sei es, dass die Natur das ihr von der Zivilisation Abgerungene allmählich zurückerobert oder das Land zunehmend von zivilisatorischen Einbrüchen, von Lärm, Umweltzerstörung und industrieller Verödung bedroht erscheint.

Ausgelöst durch die Zentnerereignisse in der deutschen Geschichte Ende der 1980er Jahre versuchte Kunert auch in seinen poetischen und vor allem essayistischen Werken, in autobiografischen Notaten und Reminiszenzen, in Reden, Kommentaren und Glossen sein Verhältnis zur Chronik der politischen Ereignisse zu erläutern und seinen lebensgeschichtlichen Ort in ihr neu zu definieren. Der Dichter schaut zurück, ordnet die Bestände und sichtet das historische Material neu, um biografische Linien und ihre engen Verbindungen beziehungsweise Überschneidungen mit der Zeitgeschichte sichtbar zu machen; er reflektiert geschichtliche Zusammenhänge und bilanziert sie für sich aus subjektiver Perspektive.

Von Bedeutung sind dabei zwei Werke, die in ihrer Verlaufsstruktur einander kontrapunktisch zugeordnet sind, sich aber gerade deshalb ergänzen: „Der Sturz vom Sockel“ (1992) und „Erwachsenenspiele“ (1997). Die politische Wende des Jahres 1989, der Zusammenbruch der DDR und seine Auswirkungen, sind der historische Ausgangspunkt des ersten Werks. Es enthält Artikel, die der Autor zwischen 1976 und 1992 für die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, „Die Zeit“ und die „Frankfurter Hefte“ schrieb. Sie sind mit Bedacht gegen den historischen Uhrzeigersinn geordnet, stellen also die zeitliche Reihenfolge auf den Kopf: Die politischen Verhältnisse der unmittelbaren Gegenwart werden zum Anlass genommen, in subjektiven

Schlaglichtern die jüngste deutsche Zeitgeschichte, in ihren Umbrüchen und Verwerfungen noch einmal Revue passieren, die politische Chronik rückwärts laufen zu lassen, um bestimmte politische Auffassungen in den neuen Ländern als Mythen und Legenden zu entlarven, etwa die Rede in der Wendezeit von einer spezifischen DDR-Identität. „Außer den Funktionären“, so schrieb Kunert, „bekannte sich zur ‚DDR-Identität‘ keiner, weil es doch wohl so ziemlich unmöglich gewesen ist, sich mit dem Homunculus DDR in eins zu setzen. Nun aber, nach dem Verschwinden des ungeliebten Staates kehrt er als Gespenst wieder.“ („Der Sturz vom Sockel“) So ermöglicht das Buch im diachronen Zugriff Einblicke in die Lebensverhältnisse des Autors, zeigt aber auch, wie er in das Zeitgeschehen involviert war, wie die politischen Machtstrukturen der DDR ihn zu gängeln und zu pressen suchten. Zugleich werden in ihm aber auch gefährliche Anachronismen angesprochen und kommentiert: die Absicht von politischen und literarischen Repräsentanten, Geschichte weiterhin zu ideologisieren, zu verdrehen und zu verfälschen. Das Ende des Kommunismus in der DDR war für Kunert kein ausschließlich nationales Problem, sondern das Resultat eines historischen Irrweges: „Die Welt nach Plan und nach Willen und Vorstellung einrichten zu können.“ („Der Sturz vom Sockel“)

Das Buch endet dort, wo Kunert in seinem Leben den endgültigen Bruch mit dem DDR-System, mit seiner Ideologie und seiner Geschichte, vollzog, mit der Darstellung des politischen Tribunals, dem sich der Autor, nachdem er die Biermann-Petition unterzeichnet hatte, unterziehen musste. Genau zu diesem Wendepunkt in der Lebensgeschichte Kunerts führt aber auch sein 1997 publiziertes Memo-Buch „Erwachsenenspiele“ hin: Der letzte Satz von „Der Sturz vom Sockel“ kündigt es an: „Über die genauen Umstände der Verlesung dieser Anklage, bei der die Angeklagten neben mir saßen, berichte ich an einem andern Tag und an anderer Stelle.“

„Erwachsenenspiele“ ist Teil einer Autobiografie des Autors, ein Buch der Erinnerungen an seine Kindheit und Jugend in Nazi-Deutschland, an erste literarische Versuche in der Nachkriegszeit und seinen Werdegang als Schriftsteller in der DDR. Es rekapituliert in chronologischer Folge einen Zeitraum von fünfzig Jahren, von seiner Geburt im Jahr 1929 bis zu seiner Ausreise aus der DDR in die Bundesrepublik Deutschland am 10. Oktober 1979. Vor diesem Horizont ist das Buch nicht nur eine private literarische „Expedition in die Vergangenheit“, sondern ein weiteres Mal das Ergebnis eines Schreibens gegen das Vergessen von persönlich erlittener und politisch verordneter Geschichte, gegen Ausgrenzung und Verfolgung in zwei totalitären Systemen, als ständig von Deportation bedrohter Halbjude im „Dritten Reich“ und als engagierter antifaschistischer Schriftsteller in der DDR, der sich in seinen literarischen Produktionen nicht den ideologischen Zwängen eines doktrinären Parteiapparats fügen wollte.

Das Erzählverfahren des Autors ist unmittelbarer literarischer Ausdruck der Sprunghaftigkeit seiner Erinnerungen. In rascher Folge wechseln anekdotische Schilderungen, etwa von Familienfeiern und Liebesabenteuern, Beschreibungen von Berliner Straßen und Häusern, Skizzen von Auslandsreisen z.B. nach Bulgarien, humorvolle Betrachtungen zu seinen häuslichen Mitbewohnern, den Katzen, und einprägsame Porträts von literarischen Mentoren (Brecht, Becher) und Freunden, von literarischen Mitstreitern wie Heiner Müller, Stephan Hermlin, Stefan Heym, aber auch von

politischen Spitzeln und Gegenspielern (Hermann Kant). Dabei zeigt er vor allem, welche Konsequenzen bestimmte politische Staatsaktionen für sein Befinden und seine Lebensgestaltung hatten, etwa die Deportation von jüdischen Verwandten und Bekannten, deren Tragweite er als Kind kaum einzuschätzen vermochte, der Kampf um Berlin, die brutale Niederschlagung des Arbeiteraufstands am 17. Juni 1953, der Bau der Mauer 1961 und nicht zuletzt die Ausbürgerung Wolf Biermanns im Jahr 1976.

Die Autobiografie bezieht ihre Spannung aus dem Verhältnis von erzählendem und erlebendem Ich. Es ist reflektierter Beobachter und zugleich engagierter Mitspieler, dabei nimmt es unterschiedliche literarische Rollen an. Einmal ist er der Taugenichts, der den Erfordernissen bürgerlicher Lebensplanung mit festen beruflichen Perspektiven nur selten gerecht wird, der von Anfang an – so wollte es die Mutter – zum Künstler bestimmt war, andererseits ist es der Schelm, der Simplicissimus, „der dank seiner überwältigenden Naivität fast unangefochten durch die Schrecken und Scheußlichkeiten praktizierter Historie schlendert“, ironisch-satirisch Distanz zu halten vermag zu Bombennächten, Nachkriegswirren sowie Bedrängnissen im sozialistischen Alltag und sich damit eine lebensmögliche Balance schafft.

Durchbrochen werden die erzählerischen Passagen, die Erinnerungen an die vielen Auseinandersetzungen mit der Kultusbürokratie der DDR, ihren Zensurmaßnahmen, Publikationsverboten, Kampagnen in Zeitungen und Zeitschriften und persönlichen Verunglimpfungen immer wieder collageartig durch dokumentarische Einschübe, durch Ausschnitte aus Stasi-Akten und Protokolle aus der Arbeit von Verbands- und Parteigremien. Noch oder gerade in ihrer spröden und ungelenten Bürokratensprache machen sie die ständigen Pressionen, Bespitzelungen und Gefährdungen deutlich, denen Kunert – obwohl Mitglied der Partei – als Autor und Bürger der DDR unterlag. Auch sie sind Bestandteil jener „Erwachsenenspiele“, in die Kunert von Kindheit an – nur allzu häufig gegen seinen Willen – hineingezogen wurde und gegen die er sich dennoch – wiederum spielerisch – durch Ironie und Satire zu wehren wusste.

Ein zeitverschobenes Seitenstück zu Kunerts Autobiografie stellt seine Sammlung von Aufzeichnungen, biografischen Erinnerungen, Porträts, Glossen und Aphorismen, die er nach der Jahrtausendwende publizierte: Anlässlich seines 75. Geburtstages erschien der Band „Die Botschaft des Hotelzimmers“ (2006). Das thematische Spektrum der Einfälle und Reflexionen des Autors umfasst Anmerkungen zur Poetik des Schreibens, kleinere essayistische Beiträge zur Politik und Geschichte, über Sex und Eros sowie allgemeine philosophische Betrachtungen zum Lauf der Welt und ihren Katastrophen. Die Notate erinnern in ihrer Offenheit und Pointierung an die „Sudelbücher“ Lichtenbergs und die Tagebuchaufzeichnungen Hebbels. Die Gedankensplitter und Feuilletons gewähren Einblicke in die Werkstattarbeit des Autors. Sie zeigen, ausgehend von beiläufigen Beobachtungen und punktuellen Erfahrungen, das Denken *in statu nascendi*, die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Schreiben. Das führt partiell zu gedanklichen Sprüngen und Abbrüchen: „Ist nicht die Fabrikation von Fragmenten“, so fragt der Autor, „das heute literarisch nur noch einzig Mögliche? Der knapp formulierte Gedanke, ohne Anfang und resümierendes Ende, der Einfall für eine nicht ausgeführte Geschichte (...) – Ansätze, Abbrüche, Konvergenzen unserer aktuellen irdischen Existenz.“ („Die Botschaft des Hotelzimmers“) Dennoch

beharrt er darauf, dass er so schreibt, „als sei jedes Wort das letzte, das er jemals in seinem Leben schreibe.“

Einen ähnlich bilanzierenden Charakter haben die beiden Essaybände des Autors: zum einen das Buch „Auskunft für den Notfall“ (2008), zum anderen der Sammelband „Das letzte Wort hat keiner“ (2009). Sie enthalten Essays, Reden, persönliche Lebenserinnerungen des Autors, reflektieren Geschichte und Zeitgeschichte im Kontext von Gedenktagen und setzen sich mit Problemen der Ökologie, Anthropologie, Kultur, Technik und Ästhetik auseinander. Insbesondere die essayistischen Texte stellen für ihn literarische Orte der „Muße und einen nahezu unbegrenzten Freiraum“ dar, mit sich und über sich das Gespräch zu suchen („Auskunft für den Notfall“). Vor allem seine Gedanken zum Verhältnis von Metropole und Provinz zeigen, wie sich in Zeiten der Globalisierung die Grenzen zwischen Urbanität und geistiger Enge, Toleranz und Konformitätszwängen verwischt haben. Darüber hinaus bieten beide Bände eine Fülle von gelungenen Porträts von literarischen Wegbereitern und Wegbegleitern des Autors (Huchel, Biermann). Dazu gehören neben Montaigne, dem Skeptiker und Zweifler, vor allem der Philosoph Günter Anders und der von den Nazis ermordete Theodor Lessing. Mit den Letzteren verbanden ihn insbesondere ihr Querdenken, ihr Geschichtspessimismus und das daraus resultierende prophetische Aufklärertum. Kunert registrierte seismografisch die Dialektik der Aufklärung und verstand sich dennoch – eine nicht auflösbare Paradoxie – auf höherer Ebene als Aufklärer, der für Augenblicke buchstäblich Licht in die dunklen Zeitläufte bringen wollte, ohne indes daran zu glauben, dass sich dadurch der Lauf menschlicher Unheilsgeschichte aufhalten ließe: Der Dichter lebt, so formulierte es Kunert in seiner Dankesrede für die Verleihung des Trakl-Preises, „in steter Erwartung der Katastrophe“ („Das letzte Wort hat keiner“).

Wie kaum ein anderer Autor in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde Günter Kunert in Literaturwissenschaft und Literaturkritik als Dichter der beiden Deutschland charakterisiert, und dies mit Recht. Er hat vor der Wende in beiden deutschen Staaten gelebt und publiziert, wanderte von Deutschland nach Deutschland. Doch heimisch wurde er – die Erfahrungen seines Ausgeschlossenenseins in seiner Kindheit und Jugendzeit wirkten immer nach – in keinem der beiden Teile. Ortlosigkeit und Unbehaustsein in einem existenziellen Sinne sind die bestimmenden Themen seiner Gedichte, Kurzprosa, Erzählungen, Romane, Essays und tagebuchartigen Notate. Auch der Fall der Berliner Mauer im November 1989 und die Vereinigung der beiden deutschen Staaten im Oktober 1990 lösten bei ihm keine Euphorie aus. Im Gegenteil: „Anschwellender Ton /“, so das Gedicht „Jericho 1989“, „Aus Mündern / gleichgestimmter / Schall / Stachel Lebenssehnsucht / Glücklicher Wahn / (...) Und erst zum Morgendämmer hin / im Schlepptau der Geschichte / kehrt zage / ein Befremden heim.“ („Mein Golem“) Geblieben bis zu seinem Tod ist seine Skepsis gegenüber Vaterländern. In ihnen blieb er fremd, sein existenzieller Ort im Leben war die Literatur. Sie hat ihn lebensfähiger gemacht, nämlich fähiger, die eigene Existenz, also deren Unsinnigkeit, Beiläufigkeit, krude Vermessenheit überhaupt zu ertragen“ („Das letzte Wort hat keiner“). Die Literatur war für ihn stets Ort der Erkenntnis und Wahrheit. Aus ihr ließ er sich nicht vertreiben, aus ihr konnte und wollte er nicht ausgebürgert werden. Deren Erfahrung und produktive Gestaltung machen einen großen Teil seiner Identität aus. Im Schreiben von Literatur konnte er sich als Person verwandeln und frei in der Geschichte wandeln, hier vermochte

er das Sterben und den Tod für Augenblicke zu bannen: „Dreimal Nein. Heute keine Elegie. / (...) Heute / beharren wir auf spontaner Unsterblichkeit/ solange der Atem anhält.“ („So und nicht anders“) Der Ort des Dichters ist die paradoxe Existenz: „Ich schreibe“, so variierte er das am Anfang der Neuzeit stehende Credo des Descartes, „also bin ich“ („Die Botschaft des Hotelzimmers“).

Primärliteratur

„Wegschilder und Mauerninschriften. Gedichte“. Berlin, DDR (Aufbau) 1950.

„Der ewige Detektiv und andere Geschichten. Satiren“. Berlin, DDR (Eulenspiegel) 1954.

„Unter diesem Himmel. Gedichte“. Mit einem Vorwort des Autors. Berlin, DDR (Neues Leben) 1955.

„Jäger ohne Beute. Erzählung“. Berlin, DDR (Neues Leben) 1955. (= Das neue Abenteuer 72).

„Kriegsfibel von Bertolt Brecht. Übersetzung der englischen Bildunterschriften und ein erläuternder Anhang von Günter Kunert“. Berlin, DDR (Eulenspiegel) 1955.

„Der Kaiser von Hondu. Ein Fernsehspiel“. Berlin, DDR (Aufbau) 1959. (= Die Reihe 9). Textbuch mit Partitur: Berlin, DDR (Lied der Zeit) 1960.

„Tagwerke. Gedichte und Balladen“. Halle (Mitteldeutscher Verlag) 1961.

„Das kreuzbrave Liederbuch. Gedichte“. Berlin, DDR (Aufbau) 1961. (= Die Reihe 54).

„Erinnerung an einen Planeten. Gedichte aus fünfzehn Jahren“. München (Hanser) 1963. Taschenbuchausgabe: München (Heyne) 1980. (= Heyne Lyrik 27).

„Tagträume. Prosa“. München, Wien (Hanser) 1964. (= prosa viva 11).

„Kunerts lästerliche Leinwand. Fotosatiren“. Berlin, DDR (Eulenspiegel) 1965.

„Der ungebetene Gast. Gedichte“. Berlin, DDR, Weimar (Aufbau) 1965.

„Verkündigung des Wetters. Gedichte“. München, Wien (Hanser) 1966.

„Unschuld der Natur. Gedichte. 52 Figurationen leibhafter Liebe“. Mit Zeichnungen von Fritz Cremer. Berlin, DDR, Weimar (Aufbau) 1966.

„Im Namen der Hüte. Roman“. München, Wien (Hanser) 1967. Lizenzausgabe: Berlin, DDR (Eulenspiegel) 1976. Taschenbuchausgabe: Frankfurt/M. (Fischer) 1979. (= Fischer Taschenbuch 2085).

„Die Beerdigung findet in aller Stille statt. Erzählungen“. München, Wien (Hanser) 1968. (= Reihe Hanser 11). Taschenbuchausgabe: München (Deutscher Taschenbuch Verlag) 1984. (= dtv 10262).

„Günter Kunert“. Gedichte. Berlin, DDR (Neues Leben) 1968. (= Poesiealbum 8).

„Kramen in Fächern. Geschichten, Parabeln, Merkmale“. Berlin, DDR, Weimar (Aufbau) 1968.

„Gedichte“. Berlin, DDR (Neues Leben) 1968. (= Poesiealbum 8).

- „Betonformen. Ortsangaben“. Berlin (Literarisches Colloquium) 1969. (= LCB-Editionen 9).
- „Nikolaus Lenau. Gedichte“. Auswahl von Günter Kunert. Frankfurt/M. (Fischer) 1969.
- „Warnung vor Spiegeln. Gedichte“. München, Wien (Hanser) 1970. (= Reihe Hanser33). Taschenbuchausgabe: München (Deutscher Taschenbuch Verlag) 1982. (= dtv 10033).
- „Notizen in Kreide. Gedichte“. Auswahl von Hubert Witt. Nachwort von Armin Zeißler. Leipzig (Reclam) 1970. (= Reclams Universal-Bibliothek 369).
- „Über die irdische Liebe und andere gewisse Welträtsel in Liedern und Balladen von Bertolt Brecht“. Auswahl und Vorwort von Günter Kunert. Berlin, DDR (Eulenspiegel) 1970. Lizenzausgabe: Frankfurt/M. (Insel) 1972.
- „Ortsangaben. Prosa“. Mit Zeichnungen von Günter Kunert. Berlin, DDR, Weimar (Aufbau) 1971. (= Edition Neue Texte).
- „Offener Ausgang. Gedichte“. Berlin, DDR, Weimar (Aufbau) 1972.
- „Tagträume in Berlin und andernorts. Kleine Prosa, Erzählungen, Aufsätze“. München, Wien (Hanser) 1972. Taschenbuchausgabe: Frankfurt/M. (Fischer) 1974. (= Fischer Taschenbuch 1437).
- „Die geheime Bibliothek. Prosa“. Berlin, DDR, Weimar (Aufbau) 1973.
- „Gast aus England. Erzählung“. München (Hanser) 1973. (= Reihe Hanser 126). Taschenbuchneuausgabe: München (Heyne) 1981. (= Neue Literatur 3).
- „Dimension. Sonderheft DDR-Literatur“. Auswahl und Einführung von Günter Kunert. Austin (University of Texas Press) 1973.
- „Ehrenhändel“. Hörspiel. In: Neue Deutsche Literatur. 1973. H.3. S.61–83. Auch in: Stefan Bodo Würffel (Hg.): Hörspiele aus der DDR. Frankfurt/M. (Fischer) 1982. (= Fischer Taschenbuch 7031). S.190–213.
- „Im weiteren Fortgang. Gedichte“. München, Wien (Hanser) 1974. (= Reihe Hanser 163).
- „Der Hai. Erzählungen und kleine Prosa“. Auswahl und Nachwort von Dietrich Bode. Stuttgart (Reclam) 1974. (= Reclams Universal-Bibliothek 9716).
- „E.A. Poes Erzählungen“. Mit einem Nachwort von Günter Kunert. Berlin, DDR, Weimar (Aufbau) 1974.
- „Der andere Planet. Ansichten von Amerika“. Berlin, DDR, Weimar (Aufbau) 1974. München, Wien (Hanser) 1975. Taschenbuchausgaben: Berlin, DDR, Weimar (Aufbau) 1976. (= bb-Taschenbuch 346). München (Deutscher Taschenbuch Verlag) 1982. (= dtv 1781).
- „Der Mittelpunkt der Erde. Prosa“. Mit Zeichnungen von Günter Kunert. Berlin, DDR (Eulenspiegel) 1975.
- „Das kleine Aber. Gedichte“. Berlin, DDR, Weimar (Aufbau) 1975.
- „Warum schreiben? Notizen zur Literatur“. Berlin, DDR, Weimar (Aufbau) 1976. München, Wien (Hanser) 1976.
- „Jeder Wunsch ein Treffer. Kinderbuch“. Mit Illustrationen von Heinz Edelmann. Köln (Middelhaue) 1976.

„Berliner Wände. Bilder aus einer verschwundenen Stadt“. Photos von Thomas Höpker. Text von Günter Kunert. München, Wien (Hanser) 1976.

„Keine Affäre. Drei Geschichten“. Berlin (Berliner Handpresse) 1976. (= Berliner Handpresse. Druck 45).

„Kinobesuch. Geschichten“. Leipzig (Insel) 1976.

„Unterwegs nach Utopia. Gedichte“. München, Wien (Hanser) 1977. Veränderte Lizenzausgabe: Berlin, DDR, Weimar (Aufbau) 1980.

„Ein anderer K. Hörspiele“. Berlin, DDR, Weimar (Aufbau) 1977. Stuttgart (Reclam) 1977. (= Reclams Universal-Bibliothek 9851).

„Bucher Nachträge“. Mit Linolschnitten von Wolfgang Jörg und Erich Schönig. Berlin (Berliner Handpresse) 1978. (= Berliner Handpresse. Druck 50).

„Ein englisches Tagebuch“. Berlin, DDR, Weimar (Aufbau) 1978. Taschenbuchausgabe: München (Deutscher Taschenbuch Verlag) 1980. (= dtv neue reihe 6310).

„Camera obscura. Prosa“. München, Wien (Hanser) 1978. Taschenbuchausgabe: Frankfurt/M. (Fischer) 1980. (= Fischer Taschenbuch 2108).

„Heinrich von Kleist. Ein Modell“. Vortrag. Berlin (Akademie der Künste) 1978.

„Die Schreie der Fledermäuse. Geschichten. Gedichte. Aufsätze“. Hg. von Dieter E. Zimmer. Gütersloh (Bertelsmann) 1978. München, Wien (Hanser) 1979. Taschenbuchausgabe: Berlin (Ullstein) 1981. (= Ullstein Buch 26041).

„Verlangen nach Bomarzo. Reisegedichte. Mit 12 Federzeichnungen des Autors“. Leipzig (Reclam) 1978. München, Wien (Hanser) 1978. Taschenbuchausgabe: Frankfurt/M. (Fischer) 1981. (= Fischer Taschenbuch 5018).

„Ziellose Umtriebe. Nachrichten von Reisen und Daheimsein“. Auswahl von Almut Giesecke. Berlin, DDR, Weimar (Aufbau) 1979. (= bb-Taschenbuch 417). Veränderte Taschenbuchneuausgabe: München (Deutscher Taschenbuch Verlag) 1981. (= dtv 6327).

„Ulenspiegel. Zeitschrift für Literatur, Kunst und Satire. Ein Querschnitt von 1945 bis 1950“. Hg. von H. Sandberg und G. Kunert. München, Wien (Hanser) 1979.

„Drei Berliner Geschichten“. Mit 31 Zeichnungen des Autors. Berlin, DDR, Weimar (Aufbau) 1979.

„Unruhiger Schlaf. Gedichte“. München (Deutscher Taschenbuch Verlag) 1979. (= dtv sonderreihe 5462).

„Abtötungsverfahren. Gedichte“. München, Wien (Hanser) 1980.

„Kurze Beschreibung eines Momentes der Ewigkeit. Kleine Prosa“. Leipzig (Reclam) 1980. (= Reclams Universal-Bibliothek 820).

„Da hockt's im Moos, zwei Spannen groß. Kinderbuch“. Hg. und Nachwort von Günter Kunert. Frauenfeld (Huber) 1980.

„Verspätete Monologe. Prosa“. München, Wien (Hanser) 1981. Taschenbuchausgabe: München (Deutscher Taschenbuch Verlag) 1984. (= dtv 10224).

„Jahrbuch für Lyrik. Bd.3“. Hg. und Nachwort von Günter Kunert. Königstein (Athenäum) 1981.

„Diesseits des Erinnerns. Aufsätze“. München, Wien (Hanser) 1982.
Taschenbuchausgabe: München (Deutscher Taschenbuch Verlag) 1985. (= dtv 10438).

„Warnung vor Spiegeln – Unterwegs nach Utopia – Abtötungsverfahren“. München (Deutscher Taschenbuch Verlag) 1982. (= dtv 10033).

„Mein Lesebuch“. Hg. von Günter Kunert. Frankfurt/M. (Fischer) 1983. (=Fischer Taschenbuch 5760).

„Stilleben. Gedichte“. München, Wien (Hanser) 1983. Taschenbuchausgabe: München (Deutscher Taschenbuch Verlag) 1992. (= studio dtv 19010).

„Auf Noldes Spuren. Fotografien von Heinz Teufel“. Mit einem Vorwort von Günter Kunert. Hamburg (Grube & Richter) 1983.

„Die letzten Indianer Europas. Ein Essay“. Hauenberg (Pongratz) 1983. (=Edition Toni Pongratz 8).

„Abendstimmung. Gedichte – Holzschnitte“. Zusammen mit Heinz Stein. Hauenberg (Pongratz) 1983. (= Literarisch-graphische Blätter 5).

„Leben und Schreiben. Prosa“. Mit Offsetlithographien von Horst Sobotta. Pfaffenweiler (Pfaffenweiler Presse) 1983.

„Auf der Suche nach der wirklichen Freiheit“. Mit Original-Linolschnitten von Wolfgang Jörg und Erich Schöning. Berlin (Berliner Handpresse) 1983. (=Berliner Handpresse. Druck 62).

„Kain und Abels Brüderlichkeit. Eine Rede“. Hauenberg (Pongratz) 1984. (=Edition Toni Pongratz 16).

„Zurück ins Paradies. Geschichten“. München, Wien (Hanser) 1984.
Taschenbuchausgabe: München (Deutscher Taschenbuch Verlag) 1987. (= dtv 10701).

„Vor der Sintflut. Das Gedicht als Arche Noah. Frankfurter Vorlesungen“. München, Wien (Hanser) 1985.

„Sozialistische Studentengruppen. Mythos und Politik. Über die magischen Gesten der Rechten“. Hg. zusammen mit Peter Glotz. Hamburg (VSA) 1985.

„Berlin beizeiten. Gedichte“. München, Wien (Hanser) 1987.

„Gedichte“. Auswahl von Franz Josef Görtz. Nachwort von Uwe Wittstock. Stuttgart (Reclam) 1987. (= Reclams Universal-Bibliothek 8380).

„Zeichnungen und Beispiele“. Düsseldorf (Droste) 1987.

„Lesarten. Gedichte der ‚Zeit‘“. Hg. von Günter Kunert. München, Zürich (Piper) 1987. (= Serie Piper 731).

„Druckpunkt. Gedichte und Prosa über Berlin“. Mit Original-Lithografien von Klaus Fussmann. Krefeld (Galerie Peerlings) 1988.

„Auf Abwegen und andere Verirrungen“. München, Wien (Hanser) 1988.

„ICH DU ER SIE ES. Gedichte“. Mit zehn Zeichnungen des Autors. Ravensburg (Maier) 1988. (= Ravensburger Taschenbücher Gedichte 1).

- „Aus fremder Heimat. Zur Exilsituation heutiger Literatur“. Hg. von Günter Kunert. München, Wien (Hanser) 1988. (= Dichtung und Sprache 8).
- „Die befleckte Empfängnis. Gedichte“. Auswahl von Almut Giesecke. Berlin, DDR, Weimar (Aufbau) 1989.
- „Dichter predigen. Reden aus der Wirklichkeit“. Hg. von Günter Kunert. Stuttgart (Radius) 1989.
- „Fremd daheim. Gedichte“. München, Wien (Hanser) 1990.
- „In Schleswig Holstein“. Fotos von Hans J. Kürtz. Freiburg i.Br. (Eulen) 1990.
- „Aus vergangener Zukunft. Erzählungen“. Berlin, Weimar (Aufbau) 1990.
- „Mondlichtlandschaft“. Gedichte von Günter Kunert. Bilder von Glyn Uzzell. Göttingen (Steidl) 1991.
- „Die letzten Indianer Europas. Kommentare zum Traum, der Leben heißt“. München, Wien (Hanser) 1991.
- „Der Sturz vom Sockel. Feststellungen und Widersprüche“. München, Wien (Hanser) 1992.
- „Morpheus in der Unterwelt. Erzählung“. Mit drei Holzschnitten von Heinz Stein. Passau (Reche) 1992. (= reihe refugium 12).
- „Im toten Winkel. Ein Hausbuch“. München, Wien (Hanser) 1992.
- „Baum, Stein, Beton. Reisen zwischen Ober- und Unterwelt“. München, Wien (Hanser) 1994.
- „Steine reden. Essay“. Mit einem Holzstich von Karl-Georg Hirsch. Passau (Reche) 1994. (= reihe refugium 20).
- „Auf leisen Pfoten“. Anthologie. Mit Fotografien von Gisela Caspersen. Hg. von Günter Kunert. Hamburg (Ellert & Richter) 1994.
- „Schatten entziffern. Lyrik. Prosa. 1950–1994“. Hg. von Jochen Richter. Leipzig (Reclam) 1995. (= Reclam-Bibliothek 1505).
- „Theodor Lessing – Der Prophet“. Vortrag. Bremen (Donat) 1995.
- „Mein Golem. Gedichte“. München, Wien (Hanser) 1996.
- „Die Gedichte, die ich nicht schreiben konnte“. Mit zwei Kupferstichen von Baldwin Zettl. Passau (Reche) 1996. (= reihe refugium 24).
- „Erwachsenenspiele. Erinnerungen“. München, Wien (Hanser) 1997.
- „Texte, die bleiben. Anthologie der Autoren“. Hg. von Günter Kunert. Stuttgart (Radius) 1998.
- „Immer wieder Anfang. Erzählungen und kleine Prosa“. Auswahl und Nachwort von Volker Wehdeking. Stuttgart (Reclam) 1999.
- „Nachtvorstellung“. München, Wien (Hanser) 1999.
- „Da sind noch ein paar Menschen in Berlin“. Mit Fotografien von Konrad Hoffmeister. München (Bucher) 1999.
- „Katzen“. Mit Texten von Günter Kunert und Alexandra Schmitz. Hamburg (Ellert & Richter) 1999.

„Warnung vor Spiegeln. Gedichte“. Neuausgabe: München (Lyrikedition 2000) 2000.

„Nachrichten aus Ambivalenzia“. Göttingen (Wallstein) 2001.

„Günter Kunert entdeckt Nikolaus Lenau“. Hamburg, Wien (Europa) 2001.

„So und nicht anders. Ausgewählte und neue Gedichte“. München, Wien (Hanser) 2002.

„Kopfzeichen vom Verratgeber“. Mit Bildern des Autors. München (Ullstein) 2002.

„Die Botschaft des Hotelzimmers an den Gast. Aufzeichnungen“. Hg. von Hubert Witt. München, Wien (Hanser) 2004.

„Ohne Botschaft. Gedichte“. Springe (zu Klampen) 2005.

„In der Ferne. Gedicht“. Radierung von Gisela Mott-Dreizler. Witzwort (Quetsche) 2005. (100 Expl.).

„Der alte Mann spricht mit seiner Seele“. Mit Zeichnungen des Autors. Göttingen (Wallstein) 2006.

„Irrtum ausgeschlossen. Geschichten zwischen gestern und morgen“. München, Wien (Hanser) 2006.

„Josephine im Dunkeln“. Mit Bildern von Jutta Mirtschin. Leipzig (Leiv) 2006.

„Endgültig morgens um vier. 18 Gedichte“. Mit 18 Lithografien von Klaus Fußmann. Hg. von Jens Uwe Jess. Einmalige nummerierte Auflage. Eckernförde (Eichthal) 2007.

„Auskunft für den Notfall“. Hg. von Hubert Witt. München, Wien (Hanser) 2008.

„Die wunderbaren Frauen. Sechs Erzählungen“. Mit Lithografien von Hans-Ruprecht Leiß. Witzwort (Quetsche) 2008. (= Grafische Reihe der Quetsche, Folge 2, 3).

„Als das Leben umsonst war. Gedichte“. München, Wien (Hanser) 2009.

„Das letzte Wort hat keiner“. Über Schriftsteller und Schriftstellerei“. Göttingen (Wallstein) 2009.

„Günter Kunert – Augenspielereien. Zeichnungen, Radierungen, Bronzen 1946–2010“. Katalog zur Ausstellung vom 11. März bis 30. April 2010. Hamburg (Handelskammer) 2010. (=Kunst in der Handelskammer 6).

„Die Geburt der Sprichwörter“. Göttingen (Wallstein) 2011.

„Die Heideleute. Historisches und Geschichten aus der Grünenheide“. Jacobsdorf, Mark (Die Furt) 2011.

„Berliner Kaleidoskop“. Atmosphärische Erinnerungstexte und zwei Essays über Berlin mit monochromen und farbigen Photographien von Thomas Hoepker. Neumarkt i.d. Opf. (Reche) 2011.

„Kunerts Katzen“. Berlin (Aufbau) 2012.

„Tröstliche Katastrophen. Aufzeichnungen 1990–2011“. Hg. von Hubert Witt. München, Wien (Hanser) 2013.

„Fortgesetztes Vermächtnis. Gedichte“. Auswahl und Nachwort von Hubert Witt. München (Hanser) 2014.

„Günter Kunert 85“. Hg. von Michael Augustin. Grafik von Hans Wap. Wilhelmshorst (Märkischer Verlag) 2014. (= Poesiealbum, Sonderheft).

„Gesichter Afrikas“. Zusammen mit Isolde Ohlbaum. Bremen (Donat) 2015.

„Vertrackte Affären. Geschichten“. Hg. von Hubert Witt. München (Hanser) 2016.

„Aus meinem Schattenreich. Gedichte“. Hg. von Wolfram Benda. München (Hanser) 2018.

„Ohne Umkehr. Erinnerungen für morgen“. Göttingen (Wallstein) 2018.

„Kunerts allerbeste Jahre. Ein Palaver mit Jan Kuhlbrodt“. München (Hanser) 2019.

„Die zweite Frau. Roman“. Göttingen (Wallstein) 2019.

„Zu Gast im Labyrinth. Neue Gedichte“. Hg. von Wolfram Benda. München (Hanser) 2019.

Übersetzungen

Hugh MacDiarmid: „Ein Wind sprang auf. Gedichte“. Nachdichtungen zusammen mit Heinz Kahlau. Hg. von Hans Petersen. Berlin, DDR (Volk und Welt) 1968.

Tadeusz Różewicz: „Gesichter und Masken. Gedichte“. Nachdichtungen zusammen mit Karl Dedecius. Berlin, DDR (Volk und Welt) 1969.

Theater

„Futuronauten“. Uraufführung: Niedersächsisches Staatstheater Hannover, 1. 3. 1981. Regie: **Alexander May**.

Rundfunk

„Denkmal für einen Flieger. Musikballade“. Berliner Rundfunk. 1958.

„Vom König Midas. Kantate für Kinder“. Radio DDR. 1958.

„Fetzers Flucht. Funkoper“. Radio DDR. 1959.

„Der Hai“. Deutschlandfunk. 1966.

„Orpheischer Dialog mit einer Art Publikum“. Deutschlandfunk. 1968.

„Mit der Zeit ein Feuer“. Radio DDR. 1971.

„Ehrenhändel“. Radio DDR. 1972.

„Ein anderer K“. Radio DDR. 1975.

„Teamwork“. Norddeutscher Rundfunk. 1981.

„Briefwechsel“. Norddeutscher Rundfunk. 1983.

„Countdown“. Bayerischer Rundfunk. 1983.

„Kein Anschluß unter dieser Nummer“. Norddeutscher Rundfunk. 1986.
„Hitler lebt“. Norddeutscher Rundfunk. 1987.
„Männerfreundschaft“. Bayerischer Rundfunk. 1988.
„Stimmflut“. Norddeutscher Rundfunk. 1988.
„Der Fachmann fürs Fallbeil gibt zu Protokoll“. Sender Freies Berlin. 1988.
„Unter vier Augen“. Norddeutscher Rundfunk. 1989.
„Besuch bei Dr. Guillotin“. Bayerischer Rundfunk. 1989.
„Der zwiefache Mann“. Bayerischer Rundfunk. 1989.
„Das Experiment“. Mitteldeutscher Rundfunk. 1992.
„Phantasien über das Verbrechen“. Mitteldeutscher Rundfunk. 1994.
„Am Sexophon: Esmeralda“. Mitteldeutscher Rundfunk. 2001.

Film

„Seilergasse 8“. Regie: **Joachim Kunert**. DEFA. 1959.
„König Midas“. Regie: **Günther Stahnke**. DEFA. 1961.
„Das zweite Gleis“. Regie: **Joachim Kunert**. DEFA. 1962.
„Fetzers Flucht“. Regie: **Günther Stahnke**. Fernsehfunk DDR. 1962.
„Monolog für einen Taxifahrer“. Regie: **Günther Stahnke**. Fernsehfunk DDR. 1962.
„Abschied“. Regie: **Egon Günther**. DEFA. 1968.
„Fleiß und Faulheit“. Regie: **Johann-Richard Hänsel**. Westdeutscher Rundfunk. 1968.
„Alltägliche Geschichten einer Berliner Straße“. Regie: **Johann-Richard Hänsel**. Westdeutscher Rundfunk. 1969.
„Karpfs Karriere“. Regie: **Bernhard Wicki**. Westdeutscher Rundfunk. 1971.
„Zentralbahnhof“. Regie: **Johann-Richard Hänsel**. Westdeutscher Rundfunk. 1971.
„Berliner Gemäuer“. Beschrieben von Günter Kunert, fotografiert von Christoph Honig. Westdeutscher Rundfunk. 1973.
„Beethoven – Tage aus einem Leben“. Regie: **Horst Seemann**. DEFA. 1976.
„Berlin mit Unterbrechungen“. Regie: **Rudolf Raeppe**. Westdeutscher Rundfunk. 1976.
„Unterwegs nach Atlantis“. Regie: **Siegfried Kühn**. DEFA. 1977.
„Laterna magica“. Regie: **de Leuw**. Hessischer Rundfunk. 1981.
„Platzwechsel“. Mitarbeit: Liesgret Schmitt-Klink. Westdeutscher Rundfunk. 1981.
„Der Mann mit der Pfeife“. ZDF. 1984.
„Die Rückkehr der Zeitmaschine“. Süddeutscher Rundfunk. 1984.

- „Die Sterne schwindeln nicht“. Regie: **Helmut Kissel**. ZDF. 1986.
- „Nachruf auf die Mauer“. Sender Freies Berlin. 1990.
- „Die Harempar“. Regie: **Rainer Wolffhardt**. ZDF. 1992.
- „Einer für alle“. Regie: **Hartmut Griesmayr**. Hessischer Rundfunk. 1991.

Tonträger

- „Vom König Midas. Kantate für Kinder“. Musik: Kurt Schwaen. Berlin, DDR (Amiga) 1960.
- „Die Weltreise im Zimmer. Kinderoper“. Musik: Kurt Schwaen. Berlin, DDR (Amiga) 1961.
- „Lagebericht“. Gedichte und Prosa gelesen vom Autor. Hamburg (Deutsche Grammophon Gesellschaft) 1980.

Sekundärliteratur

- Zak, Eduard**: „Günter Kunert: ‚Wegschilder und Mauerninschriften““. In: Sonntag, 28. 1. 1951.
- Krenek, Wolfgang**: „56 Wegschilder“. In: Aufbau 7. 1951. H.2. S.188–189. (Zu: „Wegschilder und Mauerninschriften“).
- Heinrich, Helmut**: „Günter Kunert: ‚Das kreuzbrave Liederbuch““. In: Sonntag, 8. 10. 1961.
- Kasper, Gerhard**: „Vom Zwielficht des anbrechenden Tags“. In: Neue Deutsche Literatur. 1961. H.10. S.133– 136. (Zu: „Tagwerke“).
- Richter, Heinz**: „Schöne Literatur“. In: Der Bibliothekar. 1962. S.1051– 1053. (Zu: „Tagwerke“).
- Fritz, Walter Helmut**: „Ein Gedicht – eine Lösung. Günter Kunert ein kreuzbraver Liedersänger“. In: Christ und Welt, 9.8. 1963.
- Jokostra, Peter**: „Mit Lumpen und Lappen verstopfe die Ritzen“. In: Rheinische Post, 28.9. 1963.
- Lesser, Dieter**: „Ein Lyriker aus Ost-Berlin“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 17. 11. 1963. (Zu: „Erinnerung an einen Planeten“).
- Bieneck, Horst**: „Bläht das Wasser nur den Leib der Reichen?“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18.3. 1964. (Zu: „Erinnerung an einen Planeten“).
- Leonhard, Kurt**: „Günter Kunerts Lyrik“. In: Christ und Welt, 3.4. 1964. (Zu: „Erinnerung an einen Planeten“).
- Nolte, Jost**: „Zugelassen nur das notwendige Wort“. In: Die Welt, 1. 10. 1964. (Zu: „Erinnerung an einen Planeten“).
- Heißenbüttel, Helmut**: „Träume in Prosa“. In: Süddeutsche Zeitung, 7. 11. 1964. (Zu: „Tagträume“).
- Eifler, Horst**: „Beispiele, Skizzen, Etüden“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 15. 11. 1964. (Zu: „Tagträume“).
- Perels, Christoph**: „Tagträume“. In: Stimme, 15. 12. 1964.

- Segebrecht, Wulf:** „Ich bringe eine Botschaft“. In: Der Monat. 1964. H.185. S.75–77. (Zu: „Erinnerung an einen Planeten“).
- Wallmann, Jürgen P.:** „Günter Kunert: ‚Erinnerung an einen Planeten‘“. In: Neue Deutsche Hefte. 1964. H.3. S.125–127.
- Brandt, Sabine:** „Der ungebetene Dichter“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 9.11.1965. (Zu: „Der ungebetene Gast“).
- Haas, Helmuth de:** „Verkündigung des Wetters“. In: Die Welt, 31.3.1966.
- Brandt, Sabine:** „Dichter drüben“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30.4.1966. (Zu: „Verkündigung des Wetters“).
- Heise, Hans-Jürgen:** „Stirnrunzelnde Nichtigkeiten“. In: Stuttgarter Nachrichten, 13.5.1966. (Zu: „Verkündigung des Wetters“).
- Laschen, Gregor:** „Auf der Schwelle des Hauses“. In: Die Zeit, 13.5.1966. (Zu: „Der ungebetene Gast“).
- Hohoff, Curt:** „Stenogramme in lyrischer Prosa“. In: Süddeutsche Zeitung, 11.6.1966. (Zu: „Verkündigung des Wetters“).
- Krolow, Karl:** „Tagträume“ – „Verkündigung des Wetters“. In: Neue Deutsche Hefte. 1966. H.3. S.140–150.
- Soldat, Hans-Georg:** „Hellsehen macht nicht froh“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 20.8.1967. (Zu: „Im Namen der Hüte“).
- Jokostra, Peter:** „Märchenapokalypse“. In: Frankfurter Rundschau, 26.8.1967. (Zu: „Im Namen der Hüte“).
- Hildebrandt, Dieter:** „Die Stunde Null als Erzählzeit“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7.9.1967. (Zu: „Im Namen der Hüte“).
- Schäble, Gunter:** „Viersektoren – Vivisektion“. In: Stuttgarter Zeitung, 11.10.1967. (Zu: „Im Namen der Hüte“).
- Zehm, Günter:** „Trümmerbarock aus Ostberlin“. In: Die Welt, 12.10.1967. (Zu: „Im Namen der Hüte“).
- Wiegenstein, Roland H.:** „Vom Nullpunkt aus“. In: Süddeutsche Zeitung, 16.11.1967. (Zu: „Im Namen der Hüte“).
- Reich-Ranicki, Marcel:** „Oskar Schlemihl aus Helsingör“. In: Die Zeit, 1.12.1967. Auch in: ders.: Lauter Verrisse. Frankfurt, Berlin, Wien (Ullstein) 1973. (= Ullstein Buch 3009). S.98–103. (Zu: „Im Namen der Hüte“).
- Schloz, Günther:** „Schelm Henry“. In: Christ und Welt, 1.12.1967. (Zu: „Im Namen der Hüte“).
- Sager, Peter:** „Günter Kunert: ‚Im Namen der Hüte‘“. In: Neue Deutsche Hefte. 1967. H.116. S.149–152.
- Romain, Lothar:** „Hüte – exemplarisch“. In: Der Monat. 1967. H.228. S.70–73.
- Horst, Eberhard:** „Verkündigung des Wetters“ – „Im Namen der Hüte“. In: Neue Rundschau. 1967. H.4. S.678–684.
- Schonauer, Franz:** „Poetische Trümmerschau“. In: Die Weltwoche, 16.2.1968. (Zu: „Im Namen der Hüte“).

- Reich-Ranicki, Marcel:** „Ironisches und Groteskes aus Ostberlin“. In: Die Zeit, 11. 10. 1968. (Zu: „Beerdigung“).
- Maier, Wolfgang:** „Swiftsche Bitterkeit“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 15. 10. 1968. (Zu: „Beerdigung“).
- Nolte, Jost:** „Unter den Augen des Herrn Dr. Marx“. In: Die Welt, 7. 11. 1968. (Zu: „Beerdigung“).
- Gamper, Herbert:** „Alltag hinter Fassaden“. In: Die Weltwoche, 15. 11. 1968. (Zu: „Beerdigung“).
- Brandt, Sabine:** „Günter Kunerts erster Roman“. In: Deutschland Archiv. 1968. H.1. S.37–38. (Zu: „Im Namen der Hüte“).
- Werner, Klaus:** „Zur Brecht-Rezeption bei Günter Kunert und Hans Magnus Enzensberger“. In: Weimarer Beiträge. Brecht-Sonderheft. 1968. S.61–73.
- Zeißler, Armin:** „Lyrik der Veränderung“. In: Neue Deutsche Literatur. 1968. H.1. S.170–173. (Zu: „Der ungebetene Gast“).
- Anderle, Hans Peter:** „Der ungebetene Gast“. In: Publik, 14. 3. 1969.
- Brandt, Sabine:** „Mißtrauen gegen seine Leser“. In: Die Zeit, 2. 5. 1969. (Zu: „Kramen in Fächern“).
- Buch, Hans Christoph:** „Entfremdung als Idylle“. In: Der Spiegel, 12. 5. 1969. (Zu: „Beerdigung“).
- Werner, Klaus:** „Zur sozialistischen und bürgerlichen deutschen Lyrik nach 1945: Die jüngere Generation: Kunert und Berger. Enzensberger und Rühmkorf“. Dissertation. Leipzig 1969.
- Romain, Lothar:** „Magischer Realismus“. In: Frankfurter Hefte. 1969. H.10. S.735–737. (Zu: „Im Namen der Hüte“).
- Walwei-Wiegelmann, Hedwig:** „Zur Lyrik und Prosa Günter Kunerts“. In: Der Deutschunterricht. 1969. H.5. S.134–144.
- Sager, Peter:** „Günter Kunert: ‚Warnung vor Spiegeln‘“. In: Neue Deutsche Hefte. 1970. H.3. S.131–132.
- Jansen, Peter W.:** „Chance zu überleben“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 3. 3. 1970. (Zu: „Warnung vor Spiegeln“).
- Nolte, Jost:** „Kunststoff als Waffe“. In: Die Welt, 2. 4. 1970. (Zu: „Warnung vor Spiegeln“).
- Krolow, Karl:** „Krank von Individualität“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 5. 4. 1970. (Zu: „Warnung vor Spiegeln“).
- Zeißler, Armin:** „Notizen über Günter Kunert“. In: Sinn und Form. 1970. H.3. S.787–793.
- Laschen, Gregor:** „Lyrik in der DDR. Anmerkungen zur Sprachverfassung des modernen Gedichts“. Frankfurt/M. (Athenäum) 1971. (= Literatur und Reflexion 4). S.88–98.
- Jokostra, Peter:** „Zu mir sprechen die Steine“. In: Die Welt, 23. 3. 1972. (Zu: „Tagträume“).
- Lattmann, Dieter:** „Weckende Pointen“. In: Kölner Stadt-Anzeiger, 15. 4. 1972. (Zu: „Tagträume“).

- Sager, Peter:** „Unter der Tarnkappe. Kunerts Miniaturen“. In: Deutsche Zeitung, 23.6.1972. (Zu: „Tagträume“).
- Wallmann, Jürgen P.:** „Rationalist und Zweifler“. In: Rheinischer Merkur, 21.7.1972. (Zu: „Tagträume“).
- Karsunke, Yaak:** „Schreiben, um zu leben“. In: Frankfurter Rundschau, 5.8.1972. (Zu: „Tagträume“).
- Franke, Konrad:** „Oft ist die Idylle nah“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12.10.1972. (Zu: „Ortsangaben“).
- Walther, Joachim:** „Autoren-Werkstatt: Günter Kunert“. In: Die Weltbühne. 1972. H.44. S.1386–1389.
- Melchert, Rulo:** „Nach dem Maß der Notwendigkeit“. In: Junge Welt, Berlin, DDR, 1.12.1972. (Zu: „Offener Ausgang“).
- Krippendorf, Klaus:** „Eine Poesie wie mit dem Stichel“. In: Neues Deutschland, 13.12.1972. (Zu: „Offener Ausgang“).
- Brettschneider, Werner:** „Zwischen literarischer Autonomie und Staatsdienst“. Berlin (E. Schmidt) 1972. S.219–227.
- Werner, Klaus:** „Günter Kunert“. In: Literatur der DDR in Einzeldarstellungen. Hg. von H.J. Geerdts. Stuttgart (Kröner) 1972. S.523–547.
- Raddatz, Fritz J.:** „Traditionen und Tendenzen. Materialien zur Literatur der DDR“. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1972. S.167–177.
- Bondy, François:** „Fortgelebter Widerspruch“. In: Die Weltwoche, 31.1.1973.
- Brechbühl, Beat:** „Labyrinth- und Tagträume“. In: Die Weltwoche, 31.1.1973.
- Corino, Karl:** „Poesie mit (Marx-)Bart, Anpassung und Reserve“. In: Deutsche Zeitung, 16.2.1973. (Zu: „Offener Ausgang“).
- Trampe, Wolfgang:** „Günter Kunert, Offener Ausgang“. In: Sonntag, 11.3.1973.
- Richter, Siegbert:** „Dichter gibt es überall“. In: Deutsche Tagespost, 27.4.1973. (Zu: „Tagträume“).
- Rothbauer, Gerhard:** „Catull und Mulka“. In: Neue Deutsche Literatur. 1973. H.6. S.144–153.
- Zeißler, Armin:** „Wege unserer Lyrik“. In: Neue Deutsche Literatur. 1973. H.6. S.134–138. (Zu: „Offener Ausgang“).
- Zippel, Klaus:** „Schöne Literatur“. In: Der Bibliothekar. 1973. S.270–273. (Zu: „Offener Ausgang“).
- Raddatz, Fritz J.:** „Abstrus ist nicht absurd“. In: Süddeutsche Zeitung, 10.10.1973. (Zu: „Gast aus England“).
- Valmy, Marcel:** „Tagträume in Berlin und andernorts“. In: Die Welt der Arbeit, 26.10.1973.
- Michaelis, Rolf:** „Spazierfahrt mit Leiche“. In: Die Zeit, 9.11.1973. (Zu: „Gast aus England“).
- Schuhmann, Klaus:** „Brechtrezeption in der sozialistischen Gegenwartslyrik“. In: ders.: Zur Lyrik Brechts. Berlin, DDR, Weimar (Aufbau) 1973. S.149–181.

- Demetz, Peter:** „Günter Kunert“. In: ders.: Die süße Anarchie. Frankfurt/M., Wien, Berlin (Ullstein) 1973. S.107–111.
- Eichler, Wilfriede:** „Kunst der Dichtung, die den Leser ‚entgröbert‘“. In: National-Zeitung, Basel, 22. 1. 1974. (Zu: „Geheime Bibliothek“).
- Wallmann, Jürgen P.:** „Scheintot in Ostberlin“. In: die tat, 23.2. 1974. (Zu: „Gast aus England“).
- Zeller, Eva:** „Verpaßtes Treffen mit einem Dichter“. In: Die Welt, 7.3. 1974. (Zu: „Gast aus England“).
- Corino, Karl:** „Plastik aus gekautem Schwarzbrot“. In: Deutsche Zeitung/Christ und Welt, 8.3. 1974. (Zu: „Geheime Bibliothek“).
- Hartung, Rudolf:** „Zum schauernden Ergötzen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13.3. 1974. (Zu: „Gast aus England“).
- Werth, Wolfgang:** „Zürners nächtliche Abenteuer“. In: Süddeutsche Zeitung, 29.3. 1974. (Zu: „Gast aus England“).
- Engler, Jürgen:** „Realismus im Widerspruch“. In: Neue Deutsche Literatur. 1974. H.4. S.155–161. (Zu: „Geheime Bibliothek“).
- Richter, Hans:** „Interview mit Günter Kunert“. In: Weimarer Beiträge. 1974. H.5. S.51–66.
- Richter, Hans:** „Über Günter Kunert“. In: Weimarer Beiträge. 1974. H.5. S.67–88.
- Schlenstedt, Dieter:** „Kraft gespannten Wesens“. In: Sinn und Form. 1974. H.6. S.1273–1298. (Zu: „Offener Ausgang“).
- Hofacker, Erich P.:** „G. Kunert and the East German Image Of Man“. In: Monatshefte. 1974. S.366–380.
- Corino, Karl:** „Gespräche mit DDR-Schriftstellern. Karl Corino interviewte Volker Braun, Ulrich Plenzdorf, Günter Kunert“. In: Deutschland Archiv. 1974. S.165–171.
- Wallmann, Jürgen P.:** „Zeitgedichte als Erkenntnisschritte“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 8.9. 1974. (Zu: „Im weiteren Fortgang“).
- Fried, Erich:** „Lust auf Lebenslust“. In: Die Zeit, 11. 10. 1974. (Zu: „Im weiteren Fortgang“).
- Bieneke, Horst:** „Die schönen Täuschungen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14. 12. 1974. Auch in: Frankfurter Anthologie. Bd.1. Frankfurt/M. (Insel) 1976. S.235–238. (Zu dem Gedicht: „Vorortabend“).
- Hartung, Harald:** „Fortgang der Fragen“. In: Frankfurter Rundschau, 14. 12. 1974. (Zu: „Im weiteren Fortgang“).
- Greiner, Bernhard:** „Die Literatur der Arbeitswelt in der DDR“. Heidelberg (Quelle & Meier) 1974. S.213–217. (Zu der Erzählung: „Die Waage“).
- Müller, Manfred:** „Aspekte der Kunertschen Weltanschauungsdichtung“. In: Welt im sozialistischen Gedicht. Hg. von Silvia Schlenstedt u.a. Berlin, DDR, Weimar (Aufbau) 1974. S.241–247.
- Wallmann, Jürgen P.:** „Mit wachen Augen durch Amerika“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 13.4. 1975. (Zu: „Planet“).

- Becker, Peter von:** „Der totgesagte Planet“. In: Süddeutsche Zeitung, 11.5.1975.
- Bondy, François:** „In einem andern Land“. In: Die Weltwoche, 14.5.1975. (Zu: „Planet“).
- Bender, Hans:** „Relikte aus den USA“. In: Nürnberger Nachrichten, 3.7.1975. (Zu: „Planet“).
- Karsunke, Yaak:** „Doppelporträt einer Weltmacht“. In: Frankfurter Rundschau, 5.7.1975. (Zu: „Planet“).
- Wallmann, Jürgen P.:** „Im weiteren Fortgang“. In: Die Tat, 25.7.1975.
- Corino, Karl:** „Das Gespenst Zweifel“. In: Deutsche Zeitung/Christ und Welt, 22.8.1975. (Zu: „Im weiteren Fortgang“).
- Raddatz, Fritz J.:** „Fast ein Kassiber“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 4.10.1975. Auch in: Frankfurter Anthologie. Bd.2. Frankfurt/M. (Insel) 1977. S.226–228. (Zu dem Gedicht: „Konjunktiver Doppelgänger“).
- Richert, Ernst:** „Der Autor vom anderen Planeten. Günter Kunerts Welt und Amerika“. In: Deutschland Archiv. 1975. H.10. S.1090–1094.
- Liersch, Werner:** „Der andere Planet“. In: Sonntag, 9.11.1975.
- Zeißler, Armin:** „Notizen über Günter Kunert“. In: Weggenossen. Fünfzehn Schriftsteller der DDR. Hg. von Klaus Jarmatz und Christel Berger. Frankfurt/M. (Röderberg) 1975. S.299–319.
- Rothe, Friedrich:** „Krankheit an der Gesellschaft. Günter Kunerts Plädoyer für K.“. In: Berliner Hefte. 1976. H.1. S.95–96.
- Krüger, Horst:** „Die Schönheit des Verfalls“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14.9.1976. (Zu: „Berliner Wände“).
- Engler, Jürgen:** „Widerworte – Aberworte“. In: Neue Deutsche Literatur. 1976. H.9. S.143–151. (Zu: „Das kleine Aber“).
- Schulz, Gerhard:** „Genossin Tristesse“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.11.1976. (Zu: „Warum schreiben?“).
- Trampe, Wolfgang:** „Das kleine Aber“. In: Sonntag, 21.11.1976.
- Hofacker, Erich P.:** „G. Kunert's ‚Geschichte‘: Man's Struggle With History“. In: The Germanic Review. 1976. S.296–311.
- Rumold, Rainer:** „Warnung vor Spiegeln“: Zur kulturpolitischen und sprachlichen Problematik des ‚schwarzen‘ Lehrgedichts G. Kunerts“. In: Monatshefte. 1976. S.425–435.
- Rücker, Helmut:** „Günter Kunerts ‚Märchenhafter Monolog““. In: Sagen mit sinne. Festschrift für Marie-Luise Dittrich zum 65. Geburtstag. Hg. von Helmut Rücker und Kurt Otto Seidel. Göppingen (Kümmerle) 1976. S.383–400.
- Schachtsiek-Freitag, Norbert:** „Feuilletons und anderes“. In: Deutschland Archiv. 1977. H.2. S.207–208. (Zu: „Warum schreiben?“).
- Schmidt, Hans Dieter:** „Dein Leben ändern“. In: Stuttgarter Zeitung, 9.4.1977. (Zu: „Warum schreiben?“).
- Hirdina, Karin:** „Skepsis und Genauigkeit“. In: Sinn und Form. 1977. H.6. S.1342–1348. (Zu: „Warum schreiben?“).

- Richter, Hans:** „Günter Kunert: ‚Warum schreiben?‘“. In: Weimarer Beiträge. 1977. H.8. S.140–149.
- Schmidt, Aurel:** „Verblässende Spuren“. In: Frankfurter Rundschau, 16.9.1977. (Zu: „Berliner Wände“).
- Fritz, Walter Helmut:** „Unheilbare Wunde Hoffnung“. In: Stuttgarter Zeitung, 1.10.1977. (Zu: „Unterwegs nach Utopia“).
- Zimmer, Dieter E.:** „Das Ende der Träume“. In: Die Zeit, 25.11.1977. (Zu: „Unterwegs nach Utopia“).
- Engler, Jürgen:** „Notizen – nicht nur am Rande“. In: Neue Deutsche Literatur. 1977. H.11. S.129–134. (Zu: „Warum schreiben?“).
- Minaty, Wolfgang:** „Hartnäckige Hoffnung auf Utopia“. In: Frankfurter Rundschau, 31.12.1977. (Zu: „Unterwegs nach Utopia“).
- Kahn, Lisa:** „Orpheus In the East.G. Kunert’s ‚Orpheus‘ Cycle“. In: Modern Language Quarterly. 1977. S.78–96.
- Oesterle, Heinz Dieter:** „Denkbilder über die USA. Günter Kunerts ‚Der andere Planet‘“. In: Basis. 7. 1977. S.137–155; 237–238.
- Endres, Elisabeth:** „Die Bewahrung des Zufalls“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7.1.1978. Auch in: Frankfurter Anthologie. Bd.3. Frankfurt/M. (Insel) 1978. S.238–240. (Zu dem Gedicht: „Ernst Balcke“).
- Becker, Peter von:** „Sterben in die Utopie“. In: Süddeutsche Zeitung, 14.1.1978. (Zu: „Unterwegs nach Utopia“).
- Wallmann, Jürgen P.:** „Gedichte fern von offiziellen Parolen“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 5.2.1978. (Zu: „Unterwegs nach Utopia“).
- Demetz, Peter:** „Reporter des Bewußtseins“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 5.8.1978. (Zu: „Unterwegs nach Utopia“).
- Schütte, Wolfram:** „Die Helle des Lichts enthält Dunkel genug“. In: Frankfurter Rundschau, 21.10.1978. (Zu: „Camera obscura“).
- Arnold, Heinz Ludwig:** „Gedichte schreiben als letzte Hoffnung“. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 22.10.1978. (Zu: „Camera obscura“).
- Wallmann, Jürgen P.:** „Erinnerungen für graue Zeiten“. In: Deutschland Archiv. 1978. H.12. S.1322–1323. (Zu: „Verlangen nach Bomarzo“).
- Jonsson, Dieter:** „Widersprüche – Hoffnungen. Literatur und Kulturpolitik der DDR / Die Prosa Günter Kunerts“. Stuttgart (Klett-Cotta) 1978.
- Knörrich, Otto:** „Die deutsche Lyrik nach 1945“. Stuttgart (Kröner) 1978. S.339–345.
- Maassen, Johannes:** „Der Preis der Macht“. In: Zur Literatur und Literaturwissenschaft der DDR. Hg. von Gerd Labrousse. Amsterdam (Rodopi) 1978. S.263–296.
- Wallmann, Jürgen P.:** „Die immerwährende Revolution“. In: Deutschland Archiv. 1979. H.1. S.78–80. (Zu: „Camera obscura“).
- Feldes, Roderich:** „Wo das Leben verstaubt“. In: Die Welt, 6.1.1979. (Zu: „Verlangen nach Bomarzo“).

- Reich-Ranicki, Marcel:** „Die Geschichte einer zunehmenden Verfinsterung“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10. 4. 1979. Auch in: ders.: Entgegnung. Zur deutschen Literatur der siebziger Jahre. München (Deutscher Taschenbuch Verlag) 1982. (=dtv 10018). S.228–239.
- Bondy, François:** „Konflikte frei Haus“. In: Die Weltwoche, 11.4.1979. (Zu: „Schreie der Fledermäuse“).
- Fecht, Friederike:** „Ist uns wieder nur innerlich?“. In: Vorwärts, 19.4.1979. (Zu: „Unruhiger Schlaf“).
- Krättli, Anton:** „Geschichten, Gedichte und Aufsätze von Günter Kunert“. In: Neue Zürcher Zeitung, 26.4.1979. (Zu: „Schreie der Fledermäuse“).
- Werner, Ruth:** „Unter Kollegen gesagt“. In: Neue Deutsche Literatur. 1979. H.4. S.123–125. (Zu: „Englisches Tagebuch“).
- Rathenow, Lutz:** „Über Kunert. Anlässlich keines Anlasses“. In: Frankfurter Rundschau, 23.6.1979.
- Bilke, Jörg:** „Exilierte Prosastücke“. In: Rheinischer Merkur, 27.7.1979. (Zu: „Schreie der Fledermäuse“).
- Pragal, Peter:** „Nachdenken über Deutschland“. In: stern, 8.10.1979.
- Reich-Ranicki, Marcel:** „Poet des Zweifels“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.10.1979.
- Reich-Ranicki, Marcel:** „Ich konnte schreien, aber nicht mehr schreiben“. Gespräch. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.11.1979.
- Brettschneider, Werner:** „Zorn und Trauer. Aspekte deutscher Gegenwartsliteratur“. Berlin (E. Schmidt) 1979. S.166–178.
- Krüger, Michael** (Hg.): „Kunert lesen“. München (Hanser) 1979. (Mit Beiträgen von L. Forte, H.Czechowski, H.Heißenbüttel, F.J. Raddatz, H.Mayer, S.H.Kaszyński, R. Kirsch, G. Wolf, G.K. Zschorsch, D. Hildebrandt, E. Endres, D.E. Zimmer, M. Reich-Ranicki, M. Hamburger, W. Weyrauch, C. Middleton, E. Windmüller, M. Mooij, G. Hajnal, L. Kundera).
- Schorno, Paul:** „Schreie, woher?“. In: Basler Zeitung, 10.5.1980. (Zu: „Schreie der Fledermäuse“).
- Klunker, Heinz:** „Erwartungen vor einem schwarzen Ende“. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 24.8.1980.
- Hartung, Harald:** „Ikarus erinnert sich“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 21.9.1980. (Zu: „Abtötungsverfahren“).
- Waijer-Wilke, Marieluise de:** „Gespräch mit Günter Kunert“. In: Deutsche Bücher. 1980. H.3. S.165–180.
- Krolow, Karl:** „Zukunft – ferne Ruine am Horizont?“. In: Stuttgarter Zeitung, 7.10.1980. (Zu: „Abtötungsverfahren“).
- Buch, Hans Christoph:** „Ein Menetekel für die Gegenwart“. In: Süddeutsche Zeitung, 8.10.1980. (Zu: „Abtötungsverfahren“).
- Lindner, Burkhardt:** „Zugehörig einer Gattung, die ausstirbt“. In: Frankfurter Rundschau, 11.10.1980. (Zu: „Abtötungsverfahren“).

- Krättli, Anton:** „Zwischen den Stühlen – ein Dichter“. In: Neue Zürcher Zeitung, 31. 10. 1980. (Zu: „Abtötungsverfahren“).
- Raddatz, Fritz J.:** „Glück – das letzte Verbrechen“. In: Die Zeit, 14. 11. 1980. (Zu: „Abtötungsverfahren“).
- Demetz, Peter:** „Kunerts Abgründe, Enzensbergers Träume“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18. 11. 1980. (Zu: „Abtötungsverfahren“).
- Reich-Ranicki, Marcel:** „Von Unterdrückung nicht widerlegbar“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27. 11. 1980.
- Latta, Allan D.:** „G. Kunert's ‚Der Hai‘: Socialist Realism and Beyond“. In: Seminar. 1980. S.242–258.
- Durzak, Manfred:** „Die deutsche Kurzgeschichte der Gegenwart. Autorenporträts, Werkstattgespräche, Interpretationen“. Stuttgart (Reclam) 1980. S.84–103; 250–263; 343–344.
- Franke, Konrad:** „Die Literatur der Deutschen Demokratischen Republik“. Frankfurt/M. (Fischer) 1980. Bd.1: S.290–293; Bd.2: S.110–115; 288–289.
- Fiedler, Theodore:** „The Reception of a Socialist Classic: Kunert and Biermann Read Brecht“. In: Bertolt Brecht. Political Theory and Literary Practice. Hg. von Betty Nance Weber und Hubert Heinen. Manchester (University Press) 1980. S.147–158.
- Schütz, Erhard:** „Am selbstgesponnenen Faden“. In: Frankfurter Rundschau, 28. 1. 1981. (Zu: „Englisches Tagebuch“).
- Wallmann, Jürgen P.:** „Günter Kunert: ‚Abtötungsverfahren““. In: Neue Deutsche Hefte. 1981. H.2. S.354–355.
- Hensel, Georg:** „Zeitreise in die Zukunft von gestern“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 5. 3. 1981. (Zu: „Futuronauten“).
- Barth, Achim:** „Demontiertes Prinzip Hoffnung“. In: Rheinischer Merkur/Christ und Welt, 6. 3. 1981. (Zu: „Futuronauten“).
- Glossner, Herbert:** „Vermutlich normaler Abgang“. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 8. 3. 1981. (Zu: „Futuronauten“).
- Frank, Niklas:** „Schreiben ersetzt Leben“. In: stern, 19. 3. 1981. (Zu: „Verspätete Monologe“).
- Rieger, Manfred:** „Der deutsche Spießler in vollem Glanz“. In: Vorwärts, 26. 3. 1981. (Zu: „Futuronauten“).
- Reece, James R.:** „Cultural Politics and the Literary Avantgarde in East Germany. The Case of Günter Kunert“. In: Selecta. 1981. H.2. S.142– 146.
- „Günter Kunert. Ausstellung der Stadt- und Universitätsbibliothek vom 28. April – 30. Mai 1981“. Frankfurt/M. 1981. (Mit Beiträgen von Monika Ammermann-Estermann, Alfred Estermann und Horst Dieter Schlosser).
- Hartung, Harald:** „Abschied von Ikarus“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16. 5. 1981. (Zu: „Verspätete Monologe“).
- Wittstock, Uwe:** „Das Gedicht als unsichere Arche Noah“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29. 5. 1981.

- Krolow, Karl:** „Tag- und Nachtbücher“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 14.6.1981. (Zu: „Verspätete Monologe“).
- Endres, Elisabeth:** „Die Spuren eines Menschen“. In: Stuttgarter Zeitung, 4./5.7.1981. (Zu: „Verspätete Monologe“).
- Cramer, Sibylle:** „Aus einem beschädigten Leben“. In: Frankfurter Rundschau, 18.7.1981. (Zu: „Verspätete Monologe“).
- Raddatz, Fritz J.:** „Wohin man faßt: Katastrophen“. In: Die Zeit, 24.7.1981. (Zu: „Verspätete Monologe“).
- Höhler, Gertrud:** „Die Protokolle des Schmerzes“. In: Rheinischer Merkur/Christ und Welt, 11.9.1981. (Zu: „Verspätete Monologe“).
- Schöнау, Walter:** „Günter Kunerts ‚Tagträume‘. Zum Motiv der Versteinerung und der Mechanismus der Umkehrung“. In: Freiburger literaturpsychologische Gespräche. Hg. von Johannes Cremerius u.a. Frankfurt/M., Bern (Lang) 1981. S.131–147.
- Wagener, Hans:** „Günter Kunert“. In: Die deutsche Lyrik 1945–1975. Hg. von Klaus Weissenberger. Düsseldorf (Bagel) 1981. S.353–365.
- Waijer-Wilke, Marieluise de:** „G. Kunerts Roman ‚Im Namen der Hüte‘ – untersucht im Werk- und Kommunikationszusammenhang“. In: DDR-Roman und Literaturgesellschaft. Hg. von Jos Hoogeveen. Amsterdam (Rodopi) 1981. S.363–405.
- Werner, Klaus:** „Heine und die Wasser des Lebens. Zu Volker Brauns und Günter Kunerts Interesse für Heine“. In: Horst Nalewski / Klaus Schuhmann (Hg.): Selbsterfahrung als Welterfahrung. Berlin, DDR, Weimar (Aufbau) 1981. S.118–135, S.247–251.
- Werner, Klaus:** „Rilke bei Kunert“. In: Ingrid Hähnel (Hg.): Lyriker im Zwiegespräch. Traditionsbeziehungen im Gedicht. Berlin, DDR, Weimar (Aufbau) 1981. S.135–159.
- Bushell, Anthony:** „Günter Kunert and His Possibilities of Poetry“. In: Forum For Modern Language Studies. 1982. H.1. S.39–46.
- Hofacker, Erich P.:** „Faltering Steps: Günter Kunert’s ‚Unterwegs nach Utopia‘“. In: The Germanic Review. 1982. H.1. S.1–8.
- Grössel, Hanns:** „Den Leser beunruhigen, ohne ihn mit der Unruhe alleinzulassen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.10.1982. (Zu: „Diesseits des Erinnerns“).
- Krolow, Karl:** „Die latente Angst bleibt“. In: General-Anzeiger, Bonn, 17./18.11.1982. (Zu: „Diesseits des Erinnerns“).
- Zerbst, Rainer:** „Betrogen um alle Worthoffnung“. In: Stuttgarter Zeitung, 31.12.1982. (Zu: „Diesseits des Erinnerns“).
- Durzak, Manfred:** „Unverstümmelt dasein ist alles“. Zu Kunerts ‚Geschichte‘. In: Walter Hinck (Hg.): Gedichte und Interpretationen. Bd.6. Stuttgart (Reclam) 1982. S.305–318.
- Rossade, Werner:** „Ende einer Epoche von Sozialismus: Günter Kunert“. In: ders.: Literatur im Systemwandel. Zur ideologiekritischen Analyse künstlerischer Literatur aus der DDR. Bern, Frankfurt/M., New York (Lang) 1982. S.524–560.

- Willson, A. Leslie:** „Grenzverschiebung‘. Günter Kunert’s humanistic stance“. In: From Kafka and Dada to Brecht and beyond. Hg. von Reinhold Grimm u.a. Madison (University of Wisconsin Press) 1982. (= Monatshefte. Occasional vol. 2). S.49–61.
- Schlemmer, Heinrich:** „Sprachliche Analyse eines Textes von Günter Kunert: ‚Möwen auf dem Trockenen‘“. In: Nouveaux cahiers d’allemand. 1983. H.1. S.312–324.
- Franke, Konrad:** „Fähigkeit zu trauern“. In: Süddeutsche Zeitung, 9. 1. 1983. (Zu: „Diesseits des Erinnerns“).
- Hinck, Walter:** „Ein paar Fetzen Hoffnung“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22. 1. 1983. Auch in: Frankfurter Anthologie. Bd.8. Frankfurt/M. (Insel) 1984. S.258–260. (Zu dem Gedicht: „Atlas“).
- Raddatz, Fritz J.:** „Absage an die Aufklärung“. In: Die Zeit, 25. 2. 1983. (Zu: „Diesseits des Erinnerns“).
- Wallmann, Jürgen P.:** „Trauerbilder in fremden Spiegeln“. In: Rheinischer Merkur/Christ und Welt, 11. 3. 1983. (Zu: „Diesseits des Erinnerns“).
- Karst, Karl H.:** „Wir wüßten nichts von dir und mir. Kunerts Hörspiel ‚Briefwechsel‘“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17. 3. 1983.
- Buchholz, Hartmut:** „Von Backsteinen und Außenseitern“. In: Badische Zeitung, 19. 3. 1983. (Zu: „Diesseits des Erinnerns“).
- Lauckner, Nancy A.:** „Günter Kunert’s Image of the USA. Another Look at ‚Der andere Planet‘“. In: Studies in GDR Culture and Society. 1983. H.3. S.125–135.
- Waijer-Wilke, Marieluise de:** „Günter Kunert: ‚Abtötungsverfahren‘“. In: Deutsche Bücher. 1983. H.4. S.277–279.
- Agee, Joel:** „Kindheit in der DDR“. Gespräch. In: Die Zeit, 22. 4. 1983.
- Feldes, Roderich:** „Ein anderes Exil“. In: Süddeutsche Zeitung, 1./2. 10. 1983. (Zu: „Stilleben“).
- Riha, Karl:** „Statt Hoffnung spricht zu dir das Schweigen“. In: Frankfurter Rundschau, 8. 10. 1983. (Zu: „Stilleben“).
- Hartung, Harald:** „Vorletzte Warnungen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10. 9. 1983. (Zu: „Stilleben“).
- Matt, Beatrice von:** „Meinem Leid aber habe ich treu gedient“. In: Neue Zürcher Zeitung, 14. 10. 1983. (Zu: „Stilleben“).
- Buchholz, Hartmut:** „Tod der Träume“. In: Badische Zeitung, 26./ 27. 11. 1983. (Zu: „Stilleben“).
- Schultz-Ojala, Jan:** „Stillstand des Lebens“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 27. 11. 1983. (Zu: „Stilleben“).
- Spitta, Gudrun / Reuss, Karl-Heinz:** „Zum ersten Mal im Weltraum. Vergleich der Tagebucheintragung von Juri Gagarin mit dem Gedicht ‚Gagarin‘ von Günter Kunert“. In: Praxis Deutsch. 1983. H.62. S.37–39.
- Wallmann, Jürgen P.:** „Befürchtungen vor unser aller Zukunft“. In: Deutschland Archiv. 1983. H.16. S.1113–1115. (Zu: „Diesseits des Erinnerns“).

- Raddatz, Fritz J.:** „Die Nachgeborenen“. Frankfurt/M. (Fischer) 1983. S.394–398.
- Riha, Karl:** „Deutsche Großstadtlyrik“. München (Artemis) 1983. S.127–134.
- Loest, Erich:** „Hast du Heimweh? Besuch bei den Nordlichtern (Günter Kunert und Sarah Kirsch)“. In: Süddeutsche Zeitung, 21./22. 1. 1984.
- Ueding, Gert:** „Den Einblick ins Innere versperrt“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1. 2. 1984. (Zu: „Leben und Schreiben“).
- Lamprecht, Helmut:** „Aufschwung und Absturz“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20. 10. 1984. Auch in: Frankfurter Anthologie. Bd.9. Frankfurt/M. (Insel) 1985. S.226– 228. (Zu dem Gedicht: „Den Fischen“).
- Franke, Konrad:** „Selbsttäuschungen“. In: Süddeutsche Zeitung, 20./21. 10. 1984. (Zu: „Paradies“).
- Matt, Peter von:** „Erzählungen eines Erfinders“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27. 10. 1984. (Zu: „Paradies“).
- Cramer, Sibylle:** „Irgendwo die Hoffnung“. In: Frankfurter Rundschau, 15. 12. 1984. (Zu: „Paradies“).
- Hotz, Karl:** „Die Denkbilder des Günter Kunert“. In: Praxis Deutsch. 1984. H.63. S.54–60.
- Światłowska, Irena:** „Geschichtsanalyse und Utopie. Die ‚Prosa‘ von Günter Kunert“. In: Germanica Wratislaviensia. 1984. H.44. S.27–35.
- Schneider, Michael:** „Wie depressiv sind unsere Poeten? Über Günter Kunert und ZEITgenossen“. In: ders.: Nur tote Fische schwimmen mit dem Strom. Köln (Kiepenheuer & Witsch) 1984. (= KiWi 53). S.141– 159.
- Woesler, Winfried:** „Günter Kunert: ‚Platzwechsel‘“. In: Lyrik – Blick über die Grenzen. Hg. von Lothar Jordan u.a. Frankfurt/M. (Fischer) 1984. (= Collection S.Fischer 2336). S.289–305. (Zu: „Abtötungsverfahren“).
- Pulver, Elsbeth:** „Der Angelus Novus wendet den Blick“. In: Neue Zürcher Zeitung, 25. 1. 1985. (Zu: „Paradies“).
- Neumann, Hans-Joachim:** „Vom Wuchern der Autoritäten“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 3. 2. 1985. (Zu: „Paradies“).
- Meyer, Martin:** „Auswege?“. In: Neue Zürcher Zeitung, 21. 9. 1985. (Zu: „Sintflut“).
- Wittstock, Uwe:** „Die Lyrik als Rettungsboot?“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11. 12. 1985. (Zu: „Sintflut“).
- Bilut, Zofia:** „Das Textthema, seine Struktur und Beziehung zum Textganzen in der Kurzprosa von Günter Kunert“. In: Grammatische Studien. Beiträge zur germanistischen Linguistik in Polen. Hg. von Ryszard Lipczuk. Göppingen (Kümmerle) 1985. (=Göppinger Arbeiten zur Germanistik 447). S.72–82.
- Osterle, Heinz D.:** „Ansichten von Amerika“. Gespräch. In: The Germanic Review. 1985. H.60. S.107–115. (Zu: „Planet“).
- Zobel, Klaus:** „Textanalysen. Eine Einführung in die Interpretation moderner Kurzprosa“. Paderborn (Schöningh) 1985. S.30–38, 71–73, 165– 171.

- Waijer-Wilke, Marieluise de:** „The Warngedicht in the work of Günter Kunert: its reception as political poetry“. In: GDR Monitor. 1985/86. H.14. S.14–27.
- Hofacker, Erich P.:** „Günter Kunert and Socialism. A ‚Classic Experiment‘ in New Perspective“. In: The Germanic Review. 1986. H.2. S.65– 72.
- Hensel, Klaus:** „Wieviel Lyrik braucht man für eine Arche Noah?“. In: Frankfurter Rundschau, 4.3.1986. (Zu: „Sintflut“).
- Scheuermann, Michael:** „Umkehr ausgeschlossen“. Gespräch. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 25.5.1986.
- Maiwald, Peter:** „Entweder und Oder – Der Schriftsteller Günter Kunert“. In: Düsseldorfer Debatte. 1986. H.8/9. S.56–64.
- Koopmann, Helmut:** „Blick ins Totenreich, Wasser der Styx“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27.9.1986. Auch in: Frankfurter Anthologie. Bd.11. Frankfurt/M. (Insel) 1988. S.234–236. (Zu dem Gedicht: „Vision an der Oberbaumbrücke“).
- Greiner, Bernhard:** „Texte des Erstarrens; Bilder des Buchstabierens: Grenzüberschreitung in Poesie und Malerei der DDR. Am Beispiel von Günter Kunert und Bernhard Heisig“. In: ders.: Literatur der DDR in neuer Sicht. Frankfurt/M., Bern, New York (Lang) 1986. (= Literarhistorische Untersuchungen 5). S.224–271.
- Koebner, Thomas:** „Apokalypse trotz Sozialismus. Anmerkungen zu neueren Werken von Günter Kunert und Heiner Müller“. In: Apokalypse. Hg. von Gunter E. Grimm u.a. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1986. (=suhrkamp taschenbuch 2067). S.268–293.
- Köhler-Hausmann, Reinhild:** „Literaturbetrieb in der DDR. Schriftsteller und Literaturinstanzen“. Stuttgart (Metzler) 1986. S.122–128.
- Kurz, Konrad Paul:** „Zwischen Widerstand und Wohlstand“. Frankfurt/M. (Knecht) 1986. S.129–131. (Zu: „Abtötungsverfahren“).
- Koebner, Thomas:** „„Am Kap der guten Hoffnungslosigkeit“. Endzeit bei H.M. Enzensberger und G. Kunert“. In: Kontroversen, alte und neue. Hg. von Albrecht Schöne. Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses. Bd.10. Tübingen (Niemeyer) 1986. S.225–233. Auch in: Thomas Koebner: Unbehauste. Zur deutschen Literatur in der Weimarer Republik, im Exil und in der Nachkriegszeit. München (edition text + kritik) 1992. S.368–396.
- Terhorst, Paul:** „Gespräch mit Günter Kunert“. In: Zeit-Schrift. 1987. H.1. S.71–78.
- Feldkamp, Heiner:** „Nachrufe auf eine Stadt“. In: Die Welt, 28.3.1987. (Zu: „Berlin beizeiten“).
- Riha, Karl:** „„Seht unsre Doppelstadt: wie sie versinkt“. Großstadt-, Landleben-, Reise- und Literaturgedichte von Günter Kunert“. In: Frankfurter Rundschau, 11.4.1987. (Zu: „Berlin beizeiten“).
- Krättli, Anton:** „Elegien im Plusquamperfekt“. In: Neue Zürcher Zeitung, 3./4.5.1987. (Zu: „Berlin beizeiten“).
- Wittstock, Uwe:** „Besuch in der Totenstadt“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.5.1987. (Zu: „Berlin beizeiten“).

- Schirnding, Albert von:** „Weiterleben“. In: Süddeutsche Zeitung, 18./19. 7. 1987. (Zu: „Berlin beizeiten“).
- Scheuermann, Michael:** „„Und wieder weggeweht““. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 13. 9. 1987. (Zu: „Berlin beizeiten“).
- Böhm-Christl, Thomas:** „Lieferung frei Haus‘. Vergleich der Erzählung von Günter Kunert mit deren Verfilmung von Jürgen Haase. Eine Unterrichtseinheit in einer 11. Klasse“. In: Diskussion Deutsch. 1987. H.95. S.234–255.
- Allkemper, Alo:** „Paradox. Anmerkungen zu Günter Kunerts Poetik“. In: Zeitschrift für deutsche Philologie. 1987. H.4. S.609–624.
- Höllner, Walter:** „Meine Väter heißen ganz anders. Kunert stellt vor und gibt Auskunft“. Gespräch. In: Sprache im technischen Zeitalter. 1987. H.104. S.268–297.
- Demetz, Peter:** „Laudatio auf Günter Kunert“. In: Heine-Jahrbuch 1987. S.245–252.
- Lermen, Birgit:** „Günter Kunert. ‚Ikarus 64‘; ‚Sinnsuche‘; ‚Raumflug““. In: dies.: Lyrik aus der DDR. Exemplarische Analysen. Paderborn, München, Wien, Zürich (Schöningh) 1987. S.254–290.
- Riedel, Nicolai:** „Internationale Günter-Kunert-Bibliographie I: Das poetische und essayistische Werk in Editionen, Einzeldrucken und Übersetzungen“. Hildesheim, Zürich, New York (Olms) 1987. (Bibliographien zur deutschen Literatur 5).
- Demetz, Peter:** „Fette Jahre, magere Jahre. Deutschsprachige Literatur von 1985“. München, Zürich (Piper) 1988. S.185–192.
- Kasper, Elke:** „wie ein Gedicht also / das nicht mehr ist als ein Gedicht‘. Zur frühen Lyrik Günter Kunerts“. In: Deutsche Lyrik nach 1945. Hg. von Dieter Breuer. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1988. S.306–320.
- Ammermann-Estermann, Monika / Estermann, Alfred:** „Diese fertige und schon wieder verschwindende Welt“. Gespräch. In: Poetik. Hg. von Horst Dieter Schlosser und Hans Dieter Zimmermann. Frankfurt/M. (Athenäum) 1988. S.225–231.
- Schlosser, Horst Dieter:** „Wenigstens vorübergehend unsterblich sein‘. Zu Günter Kunerts Poetik“. In: Poetik. Hg. von Horst Dieter Schlosser und Hans Dieter Zimmermann. Frankfurt/M. (Athenäum) 1988. S.179– 184.
- Waijer-Wilke, Marielouise de:** „Denken in Bildern‘. Zur Relation von Wort und Bild in der Lyrik Günter Kunerts“. In: Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik. Bd.26. Amsterdam (Rodopi) 1988. S.335– 361.
- Günther, A.:** „Worte und ein Doppelpunkt“. In: Sächsisches Tageblatt, 11./12. 3. 1989. (Zu: „Befleckte Empfängnis“).
- Bernhardt, Rüdiger:** „Beschreibung des Befindens“. In: Liberal-Demokratische Zeitung, Halle/Saale, 13. 5. 1989. (Zu: „ Befleckte Empfängnis“).
- Bickelhaupt, Thomas:** „Ein Windhauch aus Utopia“. In: Thüringer Tageblatt, 8. 6. 1989. (Zu: „Befleckte Empfängnis“).
- Grimm, Reinhold:** „Zweifacher Augenaufschlag“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2. 9. 1989. Auch in: Frankfurter Anthologie. Bd.13. Frankfurt/M. (Insel) 1990. S.244– 246. (Zu dem Gedicht: „Im Norden“).

- Ullrich, Eckhardt:** „Die befleckte Empfängnis“. In: Sonntag, 10. 12. 1989.
- Radtke, Günter:** „Sind Dichter die besseren Prediger?“. In: Stuttgarter Zeitung, 15. 12. 1989.
- Durzak, Manfred:** „Die Kunst der Kurzgeschichte“. München (Fink) 1989. S.202–204, 285–292.
- Wittstock, Uwe:** „Tod, Steine, Ende. Ein Porträt des Lyrikers Günter Kunert“. In: ders.: Von der Stalinallee zum Prenzlauer Berg. Wege der DDR-Literatur 1949–1989. München, Zürich (Piper) 1989. (= Serie Piper 1136). S.99–115.
- Leistner, Bernd:** „Gebeine bilden unseren Lebensgrund“. In: Neue Deutsche Literatur. 1990. H.2. S.131– 134. (Zu: „Befleckte Empfängnis“).
- Reif, Adelbert:** „Mit geschlossenen Augen vor der unerträglichen Wahrheit“. Gespräch. In: Universitas. 1990. H.5. S.484–495.
- Netzeband, Günter:** „Die Zeit der Schurken“. Gespräch. In: Sonntag, 9. 9. 1990.
- Hartung, Harald:** „Ikarus, Cassandra, graue Fee. Über Günter Kunerts neuere Lyrik oder Wie tödlich ernst kann es ein Dichter meinen?“. In: Neue Rundschau. 1990. H.4. S.63– 69.
- Minaty, Wolfgang:** „Tafelrunde der Toten“. In: Die Welt, 2. 10. 1990. (Zu: „Fremd daheim“).
- Segebrecht, Wulf:** „Im Auge des Orkans. Günter Kunert schreibt trotzdem Gedichte“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2. 10. 1990. (Zu: „Fremd daheim“).
- Bormann, Alexander von:** „Von drohender Zukunft krank“. In: Frankfurter Rundschau, 4. 10. 1990. (Zu: „Fremd daheim“).
- Böttiger, Helmut:** „Letale Liederlichkeit“. In: Die Zeit, 5. 10. 1990. (Zu: „Fremd daheim“).
- Wallmann, Jürgen P.:** „Die bedrängenden, immer neuen alten Fragen“. In: Rheinische Post, 13. 10. 1990. (Zu: „Fremd daheim“).
- Charbonneau, Patrick:** „Les grands thèmes de Günter Kunert“. In: Allemagne d’aujourd’hui. 1990. H.11. S.138–143. (Zu: „Auf Abwegen“).
- Schwarz, Wilhelm:** „Protokolle. Gespräche mit Schriftstellern“. Frankfurt/M. (Lang) 1990. S.59–71.
- Wittstock, Uwe:** „Günter Kunert“. In: Deutsche Dichter. Bd.8. Gegenwart. Hg. von Gunter E. Grimm und Frank Rainer Max. Stuttgart (Reclam) 1990. S.397–408.
- Müller, Roland:** „Strotzend sinnloser Morgen, am Abend die Erlösung“. In: Neues Deutschland, 31. 1. 1991. (Zu: „Fremd daheim“).
- Heukenkamp, Ursula:** „Warum gebe ich die Welt verloren?“. In: Neue Deutsche Literatur. 1991. H.2. S.142–146. (Zu: „Fremd daheim“).
- Pulver, Elisabeth:** „„Grau, teurer Freund, ist alle Utopie““. In: Neue Zürcher Zeitung, 12. 2. 1991. (Zu: „Fremd daheim“).
- Franke, Konrad:** „Todes-Nachrichten“. In: Süddeutsche Zeitung, 13. 2. 1991. (Zu: „Fremd daheim“).

- Ramm, Klaus J.:** „Den Untergang bannen“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 17.3.1991. (Zu: „Indianer Europas“).
- Hinck, Walter:** „Heimat als Biotop“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25.3.1991. (Zu: „Indianer Europas“).
- Schulte, Bettina:** „Für die Dichter noch eine Galgenfrist“. In: Badische Zeitung, 13./14.4.1991. (Zu: „Indianer Europas“).
- Franke, Konrad:** „Der falsche Gang ist der richtige zum Untergang“. In: Süddeutsche Zeitung, 16.5.1991. (Zu: „Indianer Europas“ und „Mondlichtlandschaft“).
- Berendse, Gerrit-Jan / Leistner, Bernd / Pickerodt, Gerhart / Waijer-Wilke, Marieluise de / Werner, Klaus:** „Fremd daheim‘ von Günter Kunert. (Für und Wider)“. In: Weimarer Beiträge. 1991. H.6. S.880–896.
- Krumbholz, Eckart:** „Besichtigungen vom Scheitern“. In: Freitag, 2.8.1991. (Zu: „Mondlichtlandschaft“).
- Cramer, Sibylle:** „Ruinenbaukunst“. In: Die Zeit, 26.9.1991. (Zu: „Indianer Europas“ und „Mondlichtlandschaft“).
- Matt, Peter von:** „Weisheit pflanzt sich nicht fort“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19.10.1991.
- Maaz, Hans-Joachim:** „Neues Spiel, neues Unglück“. Gespräch. In: Die Zeit, 29.11.1991.
- Bormann, Alexander von:** „Lyrische Bilder“. In: Neue Zürcher Zeitung, 25./26.12.1991. (Zu: „Mondlichtlandschaft“).
- Arnold, Heinz Ludwig** (Hg.): „Günter Kunert“. TEXT + KRITIK. 1991. H.109. (Mit Beiträgen von Jürgen Egyptien, Heinz-Peter Preußner, Heinz Puknus, Theo Buck, Elke Kasper, Ulrich Baron, Peter Pütz, Bernhard Greiner, Irene Heidelberger-Leonard, Christoph Sahner und einer Kunert-Bibliographie von Nicolai Riedel und Elke Kasper).
- Preußner, Heinz-Peter:** „Wi(e)dersinnige Tropen. Zur Diskrepanz von Narration und Rhetorik in Günter Kunerts erzählender Prosa“. In: Jahrbuch zur Literatur in der DDR. Bd.8. Hg. von Paul Gerhard Klussmann und Heinrich Mohr. Bonn (Bouvier) 1991.
- Hoefert, Sigfrid:** „Stoff- und Motivverwandlungen bei DDR-Schriftstellern. Zur Gestalt des Fremden bei Günter Kunert, Helga Königsdorf und Heiner Müller“. In: Begegnung mit dem ‚Fremden‘. Bd.10. Hg. von Eijiro Iwasaki. München (Iudicium) 1991. S.71–77.
- Lajarrige, Jacques:** „Wahnsinn mit Gänsefüßchen. Zur Rehabilitierung Heinrich von Kleists in Günter Kunerts ‚Ein anderer K‘“. In: Romantik, eine lebenskräftige Krankheit. Hg. von Erika Tunner. Amsterdam (Rodopi) 1991. (= Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik 34). S.145–158.
- Töteberg, Michael:** „Sich irgendwo heimisch fühlen, das bedarf einer gewissen Willenskraft‘. Die zweite Heimat des Günter Kunert“. In: Literatur in der Provinz. Hg. von Alexander Ritter. Heide (Westholsteinische Verlagsanstalt) 1991. S.175–188.
- Köbernich, Karin:** „Zeit für einen langsameren Untergang“. Gespräch. In: Neue Deutsche Literatur. 1992. H.1. S.99–108.

- Jens, Walter:** „Schwerer Weg zum guten Ende“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 22.4.1992. (Zum Streit um die Berliner Akademie).
- Krättli, Anton:** „Demontagen“. In: Neue Zürcher Zeitung, 22.5.1992. (Zu: „Sturz vom Sockel“).
- Schwarz, Egon:** „Rückkehr zur Normalität“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1.6.1992. (Zu: „Sturz vom Sockel“).
- Krug, Hans-Jürgen:** „Sarkastische Trauerarbeit“. In: Hannoversche Allgemeine Zeitung, 28.9.1992. (Zu dem Hörspiel „Experiment“).
- Engler, Jürgen:** „Fragliches Ich“. In: Neue Deutsche Literatur. 1992. H.8. S.73–75. (Zu dem Gedicht: „Das Geräusch des Regens“).
- Geißler, Cornelia:** „Von Katzen und Gott“. In: Berliner Zeitung, 30.9.1992. (Zu: „Winkel“).
- Poethe, Hannelore:** „Günter Kunert ‚Die Schreie der Fledermäuse‘“. In: Deutschunterricht. 1992. H.4. S.189–194.
- Schwarz, Egon:** „Vampire“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.10.1992. (Zu: „Winkel“).
- Franke, Konrad:** „Kunst als Verkrüppelung“. In: Süddeutsche Zeitung, 10.11.1992. (Zu: „Winkel“).
- Meidinger-Geise, Inge:** „Leben in Wörtern“. In: Luxemburger Wort, 19.11.1992. (Zu: „Winkel“).
- Wunderlich, Werner:** „Prosaische Winkelzüge“. In: Neue Zürcher Zeitung, 27.11.1992.
- „Ernst-Robert-Curtius-Preis für Essayistik 1991“. Reden und Ansprachen. Bonn (Bouvier) 1992.
- Durzak, Manfred / Steinecke, Hartmut** (Hg.): „Günter Kunert. Beiträge zu seinem Werk“. München, Wien (Hanser) 1992. (Mit zahlreichen Beiträgen und einer ausführlichen Bibliografie).
- Kuschel, Karl-Josef:** „Das metaphysische Bedürfnis ist unerfüllt“. Gespräch. In: ders.: Ich glaube nicht, daß ich Atheist bin. München, Zürich (Piper) 1992. S.26–44.
- Grimm, Reinhold:** „Kunertsche ‚Lyrik‘ in englischer Übersetzung. Ein paar Beispiele und Gegenbeispiele nebst allgemeiner Einleitung“. In: Studi germanici. 1992/93. H.86–91. S.314–334.
- Schaber, Susanne:** „Licht im toten Winkel“. In: Die Presse, Wien, 30.1.1993.
- Schrade, Andreas:** „Schreiben über die Hoffnungslosigkeit“. In: Neue Deutsche Literatur. 1993. H.8. S.124–127. (Zu: „Winkel“).
- Juhre, Arnim:** „Hoffnung in Stein“. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 15.10.1993. (Zu: „Berlin beizeiten“).
- Kruse, Joseph Anton:** „Berliner Apokalypse“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.16. Frankfurt/M. (Insel) 1993. S.187–190. (Zu dem Gedicht: „Fantasma“).
- Hinderer, Walter:** „Arbeit an der Gegenwart. Apokalyptische Signale in Günter Kunerts Lyrik von 1966–1990“. In: Lyriker-Treffen Münster. Gedichte und

Aufsätze 1987–1989–1991. Hg. von Lothar Jordan u.a. Bielefeld (Aisthesis) 1993. S.456–477.

Drux, Rudolf: „Günter Kunerts Erzählung ‚Eine Ente‘ und der mechanische Vogel des M. de Vaucanson“. In: Literaturgeschichte als Profession. Hg. von Hartmut Laufhütte. Tübingen (Narr) 1993. S.344–358.

Schönau, Walter: „Günter Kunerts ‚Mann über Bord‘. Eine Kurzgeschichte als Familienroman“. In: Elrud Ibsch / Ferdinand van Ingen (Hg.): Literatur und politische Aktualität. Amsterdam (Rodopi) 1993. (= Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik 36). S.445–457.

Pinkerneil, Beate: „„Hoffnung ist fatal““. Gespräch. In: Kölner Stadt-Anzeiger, 5./6.3.1994.

Berger, Uwe: „Eine seelische und charakterliche Ruine“. Gutachten über Günter Kunert, ‚Unterwegs nach Utopia‘. In: europäische ideen. 1994. H.86. S.31–32.

Riha, Karl: „Etrusker und Grasmücken“. In: Frankfurter Rundschau, 16.3.1994. (Zu: „Baum, Stein, Beton“).

Cramer, Sibylle: „Museen und Moorleichen“. In: Die Zeit, 8.4.1994. (Zu: „Baum, Stein, Beton“).

Hinck, Walter: „Pfannkuchen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10.5.1994. (Zu: „Baum, Stein, Beton“).

Franke, Konrad: „Kunerts Kummer“. In: Süddeutsche Zeitung, 11./12.6.1994. (Zu: „Baum, Stein, Beton“).

Damm, Steffen: „Eine Heimat, die in jeden Koffer paßt“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 31.7.1994. (Zu: „Baum, Stein, Beton“).

Redding, John Gregory: „„Im toten Winkel““. In: Focus on Literature. 1994. H.2. S.192–194.

Redding, John Gregory: „Ein Zirkel, der sich schließt“. Interview. In: Focus on Literature. 1994. N.2. S.219–229.

Fenn, Walter: „Die Gegenwart des Vergangenen“. In: Nürnberger Nachrichten, 23.9.1994. (Zu: „Baum, Stein, Beton“).

Dunne, Kerry: „„Baum, Stein, Beton““. In: Deutsche Bücher. 1994. H.3. S.194–196.

Hinderer, Walter: „Die zwei Flügel des Gedichts“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.17. Frankfurt/ M. (Insel) 1994. S.209–212. (Zu dem Gedicht: „Unterwegs nach Utopia I“).

Greiner, Bernhard: „Exerzitien der Grenzüberschreitung. Günter Kunert: ‚Vor der Sintflut. Das Gedicht als Arche Noah‘ (1985)“. In: Peter Michael Lützel (Hg.): Poetik der Autoren. Beiträge zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Frankfurt/M. (Fischer) 1994. S.95–113.

Dunne, Kerry: „„Der Sündenfall‘. A parabolic key to the image of human existence in the work of Günter Kunert 1960–1990“. Frankfurt/M. (Lang) 1995.

Kasper, Elke: „Zwischen Utopie und Apokalypse. Das lyrische Werk Günter Kunerts von 1959 bis 1987“. Tübingen (Niemeyer) 1995.

- Durzak, Manfred / Keune, Manfred** (Hg.): „Kunert-Werkstatt. Materialien und Studien zu Günter Kunerts literarischem Werk“. Bielefeld (Aisthesis) 1995. (Mit Beiträgen von Günter Kunert, Manfred Keune, Manfred Durzak, Bernd Hüppauf, Manfred Jurgensen, Reinhold Grimm, Walter Hinderer, Carol-Anne Costabile-Heming und Keith Bullivant).
- Fabian, Hans:** „Baum, Stein, Beton“. In: *World Literature Today*. 1996. H.1. S.187–188.
- Redding, John Gregory:** „Baum, Stein, Beton“. In: *Focus on Literature*. 1996. H.1. S.47–51.
- Kraft, Thomas:** „Tiefschwarz“. In: *Der Tagesspiegel*, Berlin, 17.3.1996. (Zu: „Mein Golem“).
- Verdofsky, Jürgen:** „Aus allen Himmeln gestürzt“. In: *Berliner Zeitung*, 28.3.1996. (Zu: „Mein Golem“).
- Berthold, Helmut:** „Unaufhaltsam“. In: *Griffel*. 1996. H.4. S.126–129. (Zu: „Mein Golem“).
- Jäger, Lorenz:** „Der Bart weht bedeutend“. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 2.4.1996. (Zu: „Mein Golem“).
- Bormann, Alexander von:** „Noch spricht die Welt ...“. In: *Frankfurter Rundschau*, 4.5.1996. (Zu: „Mein Golem“).
- Kühne, Andreas:** „Die Träume sind wurmgroß“. In: *Süddeutsche Zeitung*, 16.7.1996. (Zu: „Mein Golem“).
- Kraft, Thomas:** „Wäldchen, Wald und Dschungel“. In: *Neue Deutsche Literatur*. 1996. H.4. S.182–190. (Zu: „Mein Golem“).
- Scheller, Wolf:** „Zurück zum Metier“. Gespräch. In: *Stuttgarter Zeitung*, 5.8.1996.
- Klimke, Christoph:** „Elitär oder gar nicht“. In: *Der Tagesspiegel*, Berlin, 16.10.1996. (Zur Verleihung des Hans-Sahl-Preises).
- Hirsch, Helmut:** „Im Schatten der Wörter“. In: *Berliner LeseZeichen*. 1996. H.10/11. S.141–142. (Zu: „Schatten entziffern“).
- Matt, Beatrice von:** „Eines Rätsels Zeichenschrift“. In: *Neue Zürcher Zeitung*, 31.12.1996. (Zu: „Mein Golem“).
- Klunker, Heinz:** „Gespräch mit Günter Kunert“. In: *europäische ideen*. 1996. H.99. S.1–8.
- Chiarloni, Anna:** „Günter Kunert ‚Lehren ziehen‘“. In: dies. / Ricardo Morello (Hg.): *Poesia tedesca. Interpretazioni*. Alessandria (Edizioni dell’Orso) 1996. S.61–65.
- Cusatelli, Giorgio:** „Günter Kunert, il tenebroso ‚Divan‘“. In: Anna Chiarloni / Ricardo Morello (Hg.): *Poesia tedesca. Interpretazioni*. Alessandria (Edizioni dell’Orso) 1996. S.67–73.
- Hinze, Dagmar:** „Günter Kunert: Sinnstiftung durch Literatur. Literaturtheorie und dichterische Praxis“. Frankfurt/M. (Lang) 1996. (= Beiträge zur Neuen Epochenforschung 13).

- Durzak, Manfred:** „Günter Kunert. Schwellenerfahrungen. Beobachtungen zu seinem literarischen Werk“. In: Stefan Krimm / Wieland Zirbs (Hg.): Nachkriegszeit. München (Bayerischer Schulbuch-Verlag) 1996. S.72–85.
- Durzak, Manfred / Krimm, Stefan:** „Ich bin ein Autor des Gegenständlichen“. Podiumsgespräch. In: Stefan Krimm / Wieland Zirbs (Hg.): Nachkriegszeit. München (Bayerischer Schulbuch-Verlag) 1996. S.86–104
- Olschner, Leonard:** „A poetics of place. Günter Kunert’s poem sequence ‚Herbstanbruch in Arkadien‘ from his volume ‚Fremd daheim‘“. In: Studies in twentieth century literature. 1997. H.1. S.123–139.
- Eng, Karen M.:** „Mein Golem“. In: Focus on Literature. 1997. H.1. S.64–65.
- Piontek, Günter:** „Mit kalter Hand“. In: Hannoversche Allgemeine Zeitung, 18.1.1997. (Zu: „Mein Golem“).
- Giordano, Ralph:** „Quer zu den herrschenden Mächten oder von der Einsamkeit des Poeten“. In: europäische ideen. 1997. H.102. S.21–27. (Laudatio anlässlich des Hans-Sahl-Preises).
- anonym:** „Königsberger Klopse für den Denker“. In: Der Spiegel, 8.9.1997. (Zu: „Erwachsenenspiele“).
- Ueding, Gert:** „Kutteln bei Grass, Klopse bei Marcuse“. In: Die Welt, 20.9.1997. (Zu: „Erwachsenenspiele“).
- Altmayer, Claus:** „Der Mythos von der allgegenwärtigen Krallen. Die Rolle der Frau in Jurek Beckers ‚Der Verdächtige‘ und Günter Kunerts ‚Lovestory – made in DDR‘“. In: Literatur für Leser. 1997. H.4. S.196–213.
- Faktor, Jan:** „Strapaziöse Affären“. In: Freitag, 10.10.1997. (Zu: „Erwachsenenspiele“).
- Köhler, Andrea:** „Selbstporträt im Scheinwerferlicht“. In: Neue Zürcher Zeitung, 14.10.1997. (Zu: „Erwachsenenspiele“).
- Speicher, Stephan:** „Deutscher Dichter mit ungerührtem Blick“. In: Berliner Zeitung, 14.10.1997. (Zu: „Erwachsenenspiele“).
- Karsunke, Yaak:** „Ein langer Abschied“. In: Frankfurter Rundschau, 15.10.1997. (Zu: „Erwachsenenspiele“).
- Meyer-Gosau, Frauke:** „Johannes R. Bechers Gummikissen“. In: die tageszeitung, 15.10.1997. (Zu: „Erwachsenenspiele“).
- Hieber, Jochen:** „Anthrazit und Eierschale“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18.10.1997. (Zu: „Erwachsenenspiele“).
- Bienert, Michael:** „Operativer Vorgang ‚Zyniker‘“. In: Stuttgarter Zeitung, 7.11.1997. (Zu: „Erwachsenenspiele“).
- Endres, Elisabeth:** „Das Buch der Enttäuschung“. In: Süddeutsche Zeitung, 12.11.1997. (Zu: „Erwachsenenspiele“).
- Grimm, Reinhold:** „Intertextualität als Schranke. Übersetzungsprobleme bei Zitaten und dergleichen am Beispiel Günter Kunerts“. In: Monatshefte. 1997. H.2. S.208–220.
- Nitzschke, Helmut:** „Auch die Würmer haben ein Reich“. In: Palmbaum. 1997. H.4. S.102–106.

- Dunne, Kerry:** „Apocalyptic imagery in Günter Kunert’s novel ‚Im Namen der Hütte““. In: dies.: Unravelling the labyrinth. Frankfurt/M. (Lang) 1997. S.127–158.
- Trömer, Werner:** „Polarität ohne Steigerung. Eine Struktur des Grotesken im Werk Günter Kunerts (1950–1980)“. St. Ingbert (Röhrig) 1997.
- Kaiser, Corinna:** „Der eine und ein anderer K. Heinrich von Kleists ‚Penthesilea‘ und Günter Kunerts ‚Ein anderer K.‘ unter der Camera obscura Kunertiensia“. In: Beiträge zur Kleistforschung. Bd.11. 1997. S.147–164.
- Nayhauss, Hans Christoph von:** „Literatur nach der Wende 1989 aus literaturdidaktischer Sicht. Am Beispiel von Günter Kunerts ‚Lorenz““. In: Norbert Honsza u.a. (Hg.): Die Rezeption der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur nach der Wende 1989. Wrocław (FRI) 1997. S.179–181.
- Wallmann, Jürgen P.:** „Gegen das kollektive Vergessen“. In: Zeitwende. 1998. H.1. S.60–61.
- Michaelis, Rolf:** „Mutters Großkind“. In: Die Zeit, 2.1.1998. (Zu: „Erwachsenenspiele“).
- Hagestedt, Lutz:** „Ein Lehrstück in Zivilcourage“. In: Badische Zeitung, 10.2.1998. (Zu: „Erwachsenenspiele“).
- Höfler, Günther A.:** „„Erwachsenenspiele““. In: Deutsche Bücher. 1998. H.2. S.102–104.
- Grawe, Christian:** „„Erwachsenenspiele““. In: World Literature Today. 1998. H.2. S.366–367.
- Stade, Heinz:** „„Kassandra‘ von Kaisbostel. Zu Besuch bei dem Schriftsteller Günter Kunert““. In: Palmaum. 1998. H.1. S.29–32.
- Menge, Marlies:** „Der heitere Melancholiker“. In: Die Zeit, 22.12.1998. (Porträt).
- Gu, Yu:** „Strukturen und Denkweisen in Günter Kunerts Dichtung. Eine Untersuchung zu den Werken ‚Fremd daheim‘ und ‚Im toten Winkel““. Frankfurt/ M. (Lang) 1998.
- Hinrichs, Boy:** „„Mit fremden Schätzen reich beladen‘. Günter Kunerts ‚Klage““. In: Jürgen Belgrad / Karlheinz Fingerhut (Hg.): Textnahes Lesen. Annäherung an Literatur im Unterricht. Baltmannsweiler (Schneider-Verlag Hohengehren) 1998. S.24–36.
- Kasper, Elke:** „„Morgen ist über alledem Ruh‘. Ökologische Aspekte in der Lyrik Günter Kunerts““. In: Axel Goodbody (Hg.): Literatur und Ökologie. Amsterdam (Rodopi) 1998. (= Amsterdamer Beiträge zur neuer Germanistik 43). S.85–99.
- Schmidt, Thomas:** „Engagierte Artistik. Satire, Parodie und neo-emblematische Verfahren im Werk Günter Kunerts“. Würzburg (Ergon) 1998.
- Drawert, Kurt:** „Verspätete Monologe beim Kramen in fremden Fächern“. In: Akzente. 1999. H.1. S.17–34.
- Raddatz, Fritz J.:** „Von Becher zu Benn“. In: Die Zeit, 4.3.1999. (Zu: „Nachtvorstellung“).
- Bienert, Michael:** „Wacher Apokalyptiker“. In: Stuttgarter Zeitung, 5.3.1999. (Zu: „Nachtvorstellung“).

- Bormann, Alexander von:** „Die Stimme der Vergänglichkeit“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 6.3.1999. (Zu: „Nachtvorstellung“).
- Hartung, Harald:** „Gummizelle Utopie“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6.3.1999. (Zum 70. Geburtstag).
- Schmidt-Mühlisch, Lothar:** „Keiner weiß, was er noch schreiben soll. Ein Gespräch über Erfahrungen und Selbstverständnis der ‚Kassandra von Kaisborstel‘“. In: Die Welt, 6.3.1999. (Zum 70. Geburtstag).
- Schneider, Rolf:** „Unerbittlich gegen die Welt“. In: Berliner Morgenpost, 6.3.1999. (Zum 70. Geburtstag).
- Schwenger, Hannes:** „Poetische Nachtvorstellungen – nicht ohne Risiken und Nebenwirkungen“. In: Die Welt, 6.3.1999. (Zu: „Nachtvorstellung“).
- Autze, Rajan:** „Zurück ins Unbekannte“. In: die tageszeitung, 6./7.3.1999. (Zu: „Nachtvorstellung“).
- Drawert, Kurt:** „Was überdauert, ist Poesie“. In: Neue Zürcher Zeitung, 6./7.3.1999. (Zum 70. Geburtstag).
- Franke, Konrad:** „Lapidar ermunternd“. In: Süddeutsche Zeitung, 6./7.3.1999. (Zum 70. Geburtstag).
- Jessen, Jens:** „Schwarzer Nihilismus spätbürgerlicher Herkunft“. In: Berliner Zeitung, 6./7.3.1999. (Zum 70. Geburtstag).
- Franke, Konrad:** „weil wir den Ebenen gleichen“. In: Süddeutsche Zeitung, 20./21.3.1999. (Zu: „Nachtvorstellung“).
- Bisky, Jens:** „Verhänge die Fenster. Salute, Barbaren!“ In: Berliner Zeitung, 3.4.1999. (Zu: „Nachtvorstellung“).
- Hartung, Harald:** „Gekleidet im Altersstil“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 4.5.1999. (Zu: „Nachtvorstellung“).
- Steinert, Hajo:** „Klassiker wider Willen oder Die Kassandra von Kaisborstel. ‚Nachtvorstellung‘: Ein Gespräch über Günter Kunerts neuen Gedichtsband mit den Schriftstellern Friedrich Christian Delius, Adolf Endler und dem Autor“. In: Basler Zeitung, 28.7.1999.
- Törne, Dorothea von:** „Flaschenpost aus der Öde“. In: Neue Deutsche Literatur. 1999. H.4. S.142–145. (Zu: „Nachtvorstellung“).
- Öhler, Andreas:** „Kunerts bittere Pralinen“. In: Rheinischer Merkur, 20.8.1999. (Zu: „Nachtvorstellung“).
- Stocker, Lisa:** „Berlin-Lektüren“. In: Süddeutsche Zeitung, 14.9.1999. (Zu: „Ein paar Menschen“).
- Guillet, Eric:** „Le roman picaresque en RDA“. In: Ernst Dautel / Gunter Volz (Hg.): Horizons inattendus. Tübingen (Stauffenberg) 1999. S.43–61.
- Candida, Silvia:** „Der Abgesang der Sirenen. Zum Italienbild Günter Kunerts“. In: Anna Comi / Alexandra Pontzen (Hg.): Italien in Deutschland. Berlin (E. Schmidt) 1999. S.191–200.
- Grimm, Reinhold:** „Krieg und Nachkrieg. Erlebnisse Halbwüchsiger (nebst einiger Übersetzungsfragen und einer Wesensbestimmung) anhand von Gedichten Hans Magnus Enzensbergers und Günter Kunerts“. In: Thomas

- Schneider (Hg.): Kriegserlebnis und Legendenbildung. Bd.2. Osnabrück (Rasch) 1999. S.489 – 502.
- Durzak, Manfred:** „Die Wunden der deutschen Wende. Kurzgeschichten von Christoph Hein, Günter Kunert und Erich Loest“. In: Acta Germanica. Bd.26/27. 1998/1999. 2000. S.67–81.
- Brohm, Holger:** „Günter Kunert vor dem Gesetz. Gutachten als Kommentarformen des Kanons“. In: Birgit Dahlke (Hg.): Literaturgesellschaft DDR. Kanonkämpfe und ihre Geschichte(n). Stuttgart (Metzler) 2000. S.214 – 239.
- Schuhmann, Klaus:** „Die arge Spur, in der die Zeit von uns wegläuft. Begegnungen mit Kleist im letzten Jahrhundertdrittel – Christa Wolf, Günter Kunert, Heiner Müller, Christoph Hein, Stefan Schütz, Elisabeth Plessen“. In: Weimarer Beiträge. 2001. H.3. S.418–432.
- Krumbholz, Martin:** „Egomane, Introversion“. In: Neue Zürcher Zeitung, 23.8.2001. (Zu: „Ambivalenzia“).
- Corbin, Anne-Marie:** „Sur les traces du souvenir: ‚Erwachsenenspiele‘ de Günter Kunert“. In: Allemagne d’aujourd’hui. 2001. H.155. S.152–164.
- Hinck, Walter:** „Die Verzweigung der Welt“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18.12.2001. (Zu: „Ambivalenzia“).
- Reich-Ranicki, Marcel:** „Ein wenig Frist in viel Unendlichkeit“. In: Frankfurter Anthologie. Bd.24. Frankfurt/M. (Insel) 2001. S.190–192. (Zu dem Gedicht: „Frist“).
- Müller, Burkhard:** „Herr Golem in der Küche“. In: Süddeutsche Zeitung, 20.3.2002. (Zu: „So und nicht anders“).
- Buch, Hans Christoph:** „Die Barbaren am Gartentor“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25.5.2002. Auch in: Frankfurter Anthologie. Bd.26. Frankfurt/M. (Insel) 2003. S.164–166. (Zu dem Gedicht: „Märkischer Konstantin“).
- Reimann, Andreas:** „Die Steine schön, der Friedhof trist“. In: Neues Deutschland, 27.5.2002. (Zu: „So und nicht anders“).
- Verdofsky, Jürgen:** „Entfesseltes Gedächtnis“. In: Frankfurter Rundschau, 14.11.2002. (Zu: „So und nicht anders“).
- Biermann, Wolf:** „Frech und frei“. In: Die Zeit, Literaturbeilage, 20.3.2003. (Zu: „Kopfzeichen“).
- Scheller, Wolf:** „Es wird nicht über die anderen Kriege gesprochen“. Gespräch. In: Mannheimer Morgen, 2.5.2003.
- Eger, Christian:** „Der Mensch wird nie besser“. Gespräch. In: Mitteldeutsche Zeitung, 10.5.2003.
- Dunne, Kerry:** „No Conceivable Hope: The Symbolic Function of Medusa, Clio, and the ‚Fee‘ in Günter Kunert’s Work“. In: The German Quarterly. 2003. H.2. S.155–167.
- Mohr, Peter:** „Nonkonformist in allen Lebenslagen“. In: Mannheimer Morgen, 5.3.2004. (Zu: „Botschaft“).

- Zimmermann, Harro:** „Apokalypse, hoffnungsvoll“. In: Die Welt, 6.3.2004. (Porträt).
- Beiküfner, Uta:** „Abdruck auf der Seifenblase“. In: Berliner Zeitung, 6./7.3.2004. (Zum 75. Geburtstag).
- Scheller, Wolf:** „Das gekränkte Ich rebelliert“. In: Nürnberger Nachrichten, 6./7.3.2004. (Zum 75. Geburtstag).
- Schütt, Hans-Dieter:** „Vorsicht bei Weltuntergängen“. In: Neues Deutschland, 6./7.3.2004. (Zum 75. Geburtstag).
- Schütt, Hans-Dieter:** „Es lebe jedes letzte Mal!“. In: Neues Deutschland, 24./25.4.2004. (Zu: „Botschaft“).
- Hinck, Walter:** „Schiffbruch mit Leseratten“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27.4.2004. (Zu: „Botschaft“).
- Langner, Beatrix:** „Ein Garten im Norden“. In: Neue Zürcher Zeitung, 5.5.2004. (Zu: „Botschaft“).
- Oberembt, Gert:** „Schwarzseher mit Geistesblitz“. In: Rheinischer Merkur, 15.7.2004. (Zu: „Botschaft“).
- Seidensticker, Bernd / Wessels, Antje** (Hg.): „Kunerts Antike. Eine Anthologie“. Freiburg i.Br. (Rombach) 2004.
- Zimmermann, Bernhard** (Hg.): „Mythos Odysseus. Texte von Homer bis Günter Kunert“. Leipzig (Reclam Leipzig) 2004.
- Braun, Michael:** „Der vorletzte Ort der Wahrheit“. In: Frankfurter Rundschau, 9.2.2005. (Zu: „Botschaft“).
- Corino, Karl:** „Klarsicht im Trüben“. In: Rheinischer Merkur, 28.4.2005. (Zu: „Botschaft“).
- Schütt, Hans-Dieter:** „Signal aus Zeitenferne“. In: Neues Deutschland, 21./22.5.2005. (Zu: „Botschaft“).
- Wallmann, Jürgen P.:** „Ein heiterer Melancholiker“. In: Am Erker. 2005. H.49. S.81f. (Zu: „Botschaft“).
- Brandes-Druba, Bernd** u.a. (Redaktion): „Günter Kunert“. Littera Borealis. 2006. H.1.
- Schütt, Hans-Dieter:** „...wo kein Gott hilft“. In: Neues Deutschland, 16.–19.3.2006. (Zu: „Irrtum“).
- Hinck, Walter:** „Vorerst eine Made – dann wollen wir weitersehen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 4.10.2006. (Zu: „Der alte Mann“).
- Schütt, Hans-Dieter:** „So einsam wie Gott“. In: Neues Deutschland, 12.10.2006. (Zu: „Der alte Mann“).
- Räkel, Hans-Herbert:** „Schnecke an der Saale hellem Strande“. In: Süddeutsche Zeitung, 20.10.2006. (Zu: „Irrtum“).
- Wöhrle, Georg:** „Kein Brückenschlag zum verlorenen Paradies“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 4.11.2006. Auch in: Frankfurter Anthologie. Hg. von Marcel Reich-Ranicki. Bd.31. Frankfurt/M., Leipzig (Insel) 2007. S.182–184. (Zu dem Gedicht: „Pompeji: Garten des Fauns“).

- Verdofsky, Jürgen:** „Wie lange dauert die Wahrheit?“. In: Stuttgarter Zeitung, 17.11.2006. (Zu: „Irrtum“).
- Grimm, Reinhold:** „*Haivau* oder Über Kunertsche Hinterglasdichtung“. In: Text & Kontext. 2006. H.28.2.S. 163–200.
- Bleutge, Nico:** „Der treue Doppelgänger“. In: Süddeutsche Zeitung, 8.1.2007. (Zu: „Der alte Mann“).
- König, Christoph:** „Häme ist nicht alles“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30.1.2007. (Zu: „Irrtum“).
- Grimm, Reinhold:** „Wiederkehr des Cento? Zu Günter Kunerts neuestem Lyrikschaffen“. In: Studi germanici. 2007. H.1. S.111–139.
- Gräff, Friederike:** „Der alte Mann kann es nicht ändern“. In: die tageszeitung, 1.2.2007. (Zu: „Der alte Mann“).
- Augustin, Michael:** „Feine Gesellschaft“. In: die horen. 2007. H.226. S.211–213. (Zu: „Der alte Mann“).
- Benoit, Martine:** „„Ein Unort‘ – le ‚non lieu‘ du souvenir chez Günter Kunert“. In: Territoires intimes de l’ailleurs. Hg. von Hélène Barrière. Lille (Université Charles-de-Gaulle) 2007. S.91–101.
- Delbrück, Hansgerd:** „Nihilismus als Satire. Günter Kunerts Gedichte ‚Das Spiel‘ und ‚Menetekel‘“. In: Das Innerste von außen. Zur deutschsprachigen Lyrik des 21. Jahrhunderts. Hg. von Gert Reifarth. Würzburg (Königshausen & Neumann) 2007. S.167–178.
- Delbrück, Hansgerd:** „Wenn A zugleich B ist. Günter Kunerts Gedichte ‚Geben heißt nehmen‘“. In: Das Innerste von außen. Zur deutschsprachigen Lyrik des 21. Jahrhunderts. Hg. von Gert Reifarth. Würzburg (Königshausen & Neumann) 2007. S.179–191.
- Geier, Andrea:** „Konfrontationen mit dem Mythos im Mythos. Verhandlungen von Schicksalhaftigkeit in meta-mythischen Texten von Anna Seghers, Günter Kunert und Volker Braun“. In: Mythen der sexuellen Differenz. Übersetzungen, Überschreibungen, Übermalungen. Hg. von Ortrun Niethammer. Heidelberg (Winter) 2007. S.227–246.
- Reifarth, Gert:** „Variationen einer Apokalypse der Liebe. Drei Gedichte mit dem Titel ‚To whom it may concern‘ (von Ursula Krechel, Günter Kunert und Michael Krüger)“. In: Das Innerste von außen. Zur deutschsprachigen Lyrik des 21. Jahrhunderts. Hg. von Gert Reifarth. Würzburg (Königshausen & Neumann) 2007. S.143–155.
- Riedel, Nicolai:** „Internationale Günter-Kunert-Bibliographie“. Berlin, New York (de Gruyter) 2007.
- Grimm, Reinhold:** „Concerning the range of iconic poetry. With examples from the works of G. Kunert and H.Teschke“. In: Orbis litterarum. 2008. H.6. S.441–463.
- Scheller, Wolf:** „Antizionismus gab es in der offiziellen Politik, nicht in der Bevölkerung“. Gespräch. In: Stuttgarter Zeitung, 8.11.2008.
- Grimm, Reinhold:** „Zu Günter Kunerts Spätlyrik. Einige Kurzinterpretationen“. In: Literatur im Jahrhundert des Totalitarismus. Festschrift für Dieter Sevin.

- Hg. von Elke Gilson. Hildesheim u.a. (Olms) 2008. (= Germanistische Texte und Studien 80). S.189–207.
- Engholm, Björn:** „Komischer Realismus?“. Anmerkungen zu Günter Kunerts Bildkunst“. In: Ostragehege. 2009. H.1. S.10–11.
- Kunert, Günter:** „Schreiben als Paradoxie. Zum 80. Geburtstag Günter Kunerts“. In: Ostragehege. 2009. H.1. S.8–10.
- Klimke, Christoph:** „Es gibt keinen vernünftigen Grund, ein Gedicht zu schreiben“. Porträt. In: Literarische Welt, 28.2.2009.
- Braun, Michael:** „Unter den Menschentieren“. In: Stuttgarter Zeitung, 6.3.2009. Auch in: Der Tagesspiegel, Berlin, 8.3.2009. (Zu: „Als das Leben umsonst war“).
- Deckert, Renuat:** „Ich bin immer noch naiv. Gott sei dank!“. Gespräch. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 6.3.2009. (Zum 80. Geburtstag).
- Eger, Christian:** „Indianer aus dem Altberliner Bücherschrank“. In: Mitteldeutsche Zeitung, 6.3.2009. (Zu: „Als das Leben umsonst war“).
- Geißler, Cornelia:** „Die Welt ertragen“. In: Berliner Zeitung, 6.3.2009. (Zum 80. Geburtstag).
- Hillgruber, Katrin:** „Brecht war ungeheuer höflich“. Gespräch. In: Frankfurter Rundschau, 6.3.2009. (Zum 80. Geburtstag).
- Hillgruber, Katrin:** „Das Leben ist eine ganz schöne Angelegenheit“. In: Badische Zeitung, 6.3.2009. (Zum 80. Geburtstag).
- Lehmkuhl, Tobias:** „Nur ein Papier breit am Untergang vorbei“. In: Süddeutsche Zeitung, 6.3.2009. (Zum 80. Geburtstag).
- Schütt, Hans-Dieter:** „Utopia in der Gummizelle“. In: Neues Deutschland, 6.3.2009. (Zum 80. Geburtstag und zu: „Als das Leben umsonst war“).
- Langner, Beatrix:** „Die Sorge um das Wort“. In: Neue Zürcher Zeitung, 4./5.4.2009. (Zu: „Als das Leben umsonst war“).
- Eger, Christian:** „Wie Hermlin den Tabak rauchte“. In: Mitteldeutsche Zeitung, 12.9.2009. (Zu: „Das letzte Wort“).
- Apel, Friedmar:** „Sucht nach Maschinen“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.10.2009. (Zu: „Das letzte Wort“).
- Lehmkuhl, Tobias:** „Kein letztes Wort“. In: Süddeutsche Zeitung, 24./25./26./27.12.2009. (Zu: „Das letzte Wort“).
- Benoit, Martine:** „Eine diskordante Stimme im Antifaschismus. Günter Kunert in der DDR“. In: Die ersten Stimmen. Deutschsprachige Texte zur Shoah 1945–1963. Hg. von Ruth Vogel-Klein. Würzburg (Königshausen & Neumann) 2010. S.271–285.
- Magas, Marion:** „Ein Schriftsteller erinnert sich. Mit Günter Kunert im Gespräch“. In: Dies. (Hg.): Hiddensee. Versteckte Insel im verschwundenen Land. DDR-Zeitzeugnisse von Inselfreunden und Lebenskünstlern. Berlin (Magas) 2010. S.226–232.
- Treichel, Hans-Ulrich:** „Saurer Wein in Arkadien“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 9.7.2011. (Zu dem Gedicht: „Todesferne Elegie“).

Koš: „Kunerts Sudelbücher“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2.9.2011.

Klimke, Christoph: „Die Weisheit des Pyromanen“. In: Literarische Welt, 10.9.2011. (Zu: „Die Geburt der Sprichwörter“).

Ibo.: „Immer bleiben. Die Frankfurter Anthologie ehrt Günter Kunert“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 5.11.2011.

Spiegel, Hubert: „Das Werben um die stumme Braut“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7.11.2011. (Zum Preis der Frankfurter Anthologie).

Schütt, Hans-Dieter: „Witzig und nihilistisch“. In: Neues Deutschland, 9.11.2011. (Zu: „Sprichwörter“).

Baron, Ulrich: „In Osmosistan“. In: Süddeutsche Zeitung, 22.11.2011. (Zu: „Die Geburt der Sprichwörter“).

Riedel, Nicolai: „Internationale Günter-Kunert-Bibliographie“. Berlin u.a. (De Gruyter) 2011.

Anz, Thomas: „Pamphlet für H.“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21.1.2012. (Zu dem Gedicht: „Georg Heym“).

Wessels, Antje: „Daphnisches Unternehmen“. Über das Verhältnis von Kunst und Politik in den Debatten der 60er Jahre und bei Günter Kunert“. In: Zeitschrift für deutsche Philologie. 2012. H.2. S.227–249.

Wöhrle, Georg: „Der Dichter als Hermeneut“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30.6.2012. (Zu dem Gedicht: „Heimkehrer“).

Brökel, Ingolf: „Damals, in Berlin“. Gespräch. In: neues deutschland, 17./18.11.2012.

Lewis, Alison: „Günter Kunert und das andere Wissen um Kleist. Häretische Kleist-Bilder und ihre Bedeutung im literarischen Feld um das Kleist-Gedenkjahr 1977“. In: Wissensfiguren im Werk Heinrich von Kleists. Hg. von Yixu Lü u.a. Freiburg i.Br. (Rombach) 2012. S.303–318.

Riedel, Nicolai: „Internationale Günter-Kunert-Bibliographie. 1947–2011“. Berlin u.a. (De Gruyter) 2012.

Schneider, Wolfgang: „Lastenschlepper ins Nichts“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19.1.2013. (Zu dem Gedicht: „Am Styx“).

Schütt, Hans-Dieter: „Odyssee und Marx“. In: neues deutschland, 9.1.2013. (Zu: „Poesiealbum“).

Eger, Christian: „Gott schütze die Wälder“. In: Mitteldeutsche Zeitung, 14.3.2013. (Zu: „Tröstliche Katastrophen“).

Feitknecht, Thomas: „Man kann nicht Pessimist genug sein“. In: NZZ am Sonntag, Buchbeilage, 31.3.2013. (Zu: „Tröstliche Katastrophen“).

Schütt, Hans-Dieter: „In Scherben die Welt“. In: neues deutschland, 8.4.2013. (Zu: „Tröstliche Katastrophen“).

Klimke, Christoph: „Günter Kunert bleibt und horcht“. In: Die Welt, 4.5.2013. (Zu: „Tröstliche Katastrophen“).

Brandt, Sabine: „Spott trifft auf Angst“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 3.7.2013. (Zu: „Tröstliche Katastrophen“).

- Meyer-Gosau, Frauke:** „Exquisiter Depressionismus“. In: Süddeutsche Zeitung, 16.7.2013. (Zu: „Tröstliche Katastrophen“).
- Buchholz, Hartmut:** „Die schwarze Kehrseite“. In: Badische Zeitung, 10.8.2013. (Zu: „Tröstliche Katastrophen“).
- Mohr, Peter:** „Die Worte verführten mich“. In: Mannheimer Morgen, 5.3.2014. (Zum 85. Geburtstag).
- Schütt, Hans-Dieter:** „Zu Hause in Ambivalencia“. In: neues deutschland, 6.3.2014. (Zum 85. Geburtstag).
- Segebrecht, Wulf:** „Unter der Haut brennt noch immer seine Geschichte“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6.3.2014. (Zu: „Fortgesetztes Vermächtnis“).
- B.v.M. (= Beatrice von Matt): „Unter dem Fallbeil der Worte“. In: Neue Zürcher Zeitung, 9.12.2014. (Zu: „Fortgesetztes Vermächtnis“).
- Fernandez, Cécilia:** „Le Berlin de Günter Kunert“. In: Laurence Guillon (Hg.): Berlin et les Juifs. XIXe–XXIe siècles. Paris (Editions de l'éclat) 2014. S.83–92.
- Augustin, Michael:** „Laudatio auf Günter Kunert anlässlich der Verleihung des Kunstpreises des Landes Schleswig-Holstein am 30. Oktober 2014 in der Kieler Kunsthalle“. In: Glossen. 2015. Nr.40.
- Magenau, Jörg:** „Augenzwinkern bis der Arzt kommt“. In: Süddeutsche Zeitung, 28.6.2016. (Zu: „Vertrackte Affären“).
- Jacobsen, Dietmar:** „Odysseus bis Honecker“. In: literaturkritik.de. 2016. Nr.6. (Zu: „Vertrackte Affären“).
- Schütt, Hans-Dieter:** „Die Wilden kommen“. In: neues deutschland, 23.7.2016. (Zu: „Vertrackte Affären“).
- Hartung, Harald:** „Wie ist die Welt so böse geworden“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.5.2018. (Zu: „Schattenreich“).
- Schütt, Hans-Dieter:** „Rettung vor dem Abspann?“. In: neues deutschland, 31.5.2018. (Zu: „Schattenreich“).
- Berbig, Roland:** „Ihr Public-Relation-Manager fuer die DDR“. Die Korrespondenz zwischen Jean Améry und Günter Kunert“. In: Ders. (Hg.): Auslaufmodell ‚DDR-Literatur‘. Essays und Dokumente. Berlin (Ch. Links) 2018. S.300–334.
- Geißler, Cornelia:** „Flaschenpost“. In: Berliner Zeitung, 6.2.2019. (Zu: „Die zweite Frau“).
- Eger, Christian:** „Der Meister und Margarete“. In: Mitteldeutsche Zeitung, 13.2.2019. (Zu: „Die zweite Frau“).
- Hoening, Matthias:** „Schattenseiten der DDR beleuchtet“. In: Mannheimer Morgen, 14.2.2019. (Zu: „Die zweite Frau“).
- Ebel, Martin:** „Was war mit Elfie?“. In: Tages-Anzeiger, Zürich, 20.2.2019. (Zu: „Die zweite Frau“).
- Krause, Tilman:** „Ich bin ein entheimateter Mensch“. In: Die Welt, 2.3.2019. (Zum 90. Geburtstag).

- Böttiger, Helmut:** „Die Stasi kennt Montaigne nicht“. In: Süddeutsche Zeitung, 6.3.2019. (Zu: „Die zweite Frau“).
- Drawert, Kurt:** „Lob dem Aufklärer“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6.3.2019. (Zum 90. Geburtstag).
- Geißler, Cornelia:** „Große Ereignisse lassen ihre Schatten zurück“. In: Berliner Zeitung, 6.3.2019. (Zum 90. Geburtstag).
- Hillgruber, Katrin:** „Anschlag auf die ironiefreie Zone DDR“. In: Stuttgarter Zeitung, 6.3.2019. (Zu: „Die zweite Frau“).
- Hoening, Matthias:** „Es ist nur eine Frage der Zeit“. Gespräch. In: Mannheimer Morgen, 6.3.2019. (Zum 90. Geburtstag).
- Montag, Andreas:** „Das Elixier der Skepsis“. In: Mitteldeutsche Zeitung, 6.3.2019. (Zum 90. Geburtstag).
- Scheller, Wolf:** „Heiterer Melancholiker“. In: Kölner Stadt-Anzeiger, 6.3.2019. (Zum 90. Geburtstag).
- Schimmang, Jochen:** „Preis dem Romancier“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6.3.2019. (Zu: „Die zweite Frau“).
- Schütt, Hans-Dieter:** „Abschied von Utopia“. In: neues deutschland, 6.3.2019. (Zum 90. Geburtstag).
- Verdofsky, Jürgen:** „Montaigne aktenkundig“. In: Badische Zeitung, 6.3.2019. (Zu: „Die zweite Frau“).
- Greiner, Ulrich:** „Wer ist Mohntheine?“. In: Die Zeit, 7.3.2019. (Zu: „Die zweite Frau“).
- Schütt, Hans-Dieter:** „Die Lethargie lümmelt“. In: neues deutschland, 21.–24.3.2019. (Zu: „Die zweite Frau“).
- Spreckelsen, Tilman:** „In vollkommener Klarheit“. In: faz.net, 22. 9. 2019. (Nachruf).
- Hoening, Matthias:** „In der Tradition Heinrich Heines“. In: Mannheimer Morgen, 23. 9. 2019. (Nachruf).
- Krause, Tilman:** „Kassandra von Kaisborstel“. In: Die Welt, 23. 9. 2019. (Nachruf).
- Verdofsky, Jürgen:** „Wegschilder und Mauerinschriften“. In: Badische Zeitung, 23. 9. 2019. Unter dem Titel „Visionär und heiterer Melancholiker“ auch in: Stuttgarter Zeitung. (Nachruf).
- Ebel, Martin:** „Günter Kunert, der heitere Pessimist, ist tot“. In: Tages-Anzeiger, Zürich, 24. 9. 2019. (Nachruf).
- Langner, Beatrix:** „Der fröhlichste Pessimist“. In: Neue Zürcher Zeitung, 24. 9. 2019. (Nachruf).
- Meyer-Gosau, Frauke:** „Eine Schule des Sehens“. In: Süddeutsche Zeitung, 24. 9. 2019. (Nachruf).
- Schütt, Hans-Dieter:** „Ausreise nach Ambivalencia“. In: neues deutschland, 24. 9. 2019. (Nachruf).
- Spiegel, Hubert:** „Kassandras Selbstgespräch“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24. 9. 2019. (Zu: „Zu Gast im Labyrinth“, „Ohne Umkehr“).

Krüger, Michael: „Bestens gelaunt am Abgrund“. In: Die Zeit, 26. 9. 2019. (Nachruf).

Hayer, Björn: „Vermächtnis eines Pessimisten“. In: Berliner Zeitung, 21. 12. 2019. (Zu: „Zu Gast im Labyrinth“).

Benoit, Martine: „Hommage à Günter Kunert (1929–2019)“. In: Allemagne d’aujourd’hui. 2019. H.230. S.49–53.

Ahrend, Thorsten: „Zum Gedenken an Günter Kunert“. In: Jahrbuch der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. Göttingen (Wallstein) 2019. S. 154–156.

Reich-Ranicki, Marcel: „Über Günter Kunert“. Hg. von Thomas Anz. Marburg (LiteraturWissenschaft.de) 2019.

Benoit, Martine: „„On avance, mais pour aller où?“. La pensée environnementale de Günter Kunert“. In: Revue d’Allemagne et des pays de langue allemande. 2020. H. 1. S. 129–143.

Klimke, Christoph: „Wunsch, Indianer zu bleiben. Eine Erinnerung an Günter Kunert“. In: Das Plateau. 2020. H. 1. S. 40–47.

Herrmann, Günter: „Günter Kunert: Die zweite Frau“. [Rezension]. In: Glossen. 2020. H. 45.

Kolbe, Uwe: „Epitaph für Günter Kunert“. In: die horen. 2020. H. 227. S. 4–6.

Delius, Friedrich Christian: „Unerschöpflicher Witz und wütender Ernst“. In: Sinn und Form. 2020. H. 2. S. 274–275. (Nachruf).

Mühl-Benninghaus, Wolfgang: „Von der Wirklichkeitsneugier“. In: nd. Der Tag, 27. 11. 2023. (Zu: „Kunerts Kino“).

Alle Rechte vorbehalten. © edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG und Munzinger-Archiv GmbH, Ravensburg

Originalquelle: Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, Stand: 01.03.2024

Quellenangabe: Eintrag "Günter Kunert" aus Munzinger Online/KLG – Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur
URL: <https://online.munzinger.de/document/16000000342>
(abgerufen von Verbund der Öffentlichen Bibliotheken Berlins am 11.10.2024)